

# Männerzeitung

Lesen, was bewegt Nr. 61, 1. März 2016

## Verletzlich und stark

Köln, Co-Eltern, Callboys, Treue, Beschneidung  
und die Frage der Würde

## International

Neu mit je einem Länderbund für Deutschland,  
Schweiz und Österreich

adidas

## MÄNNERZEITUNG INTERNATIONAL

### Ein Projekt beginnt 4

Die Männerzeitung wird zum länderübergreifenden Projekt.

### Köln und die Debatte um den fremden Mann 6

Das Medienversagen nach den Kölner Ereignissen.

## VERLETZLICH UND STARK

### Schwache Stellen, starker Schutz 10

Fotostrecke: Menschen in Extremsituationen brauchen Schutz.

### Zwei Singles, ein Kind 14

Ein schwuler Mann und eine lesbische Frau haben zusammen ein Kind.

### Adoption, Samenspende, Leihmutterchaft und Seitensprung aus rechtlicher Sicht 16

Alternative Familienmodelle geniessen kaum rechtlichen Schutz.

### Der Stress des Samenspendens 20

Aus dem Leben eines Dauer-Samenspenders.

### «Ich bin ein Callboy» 22

Ein Callboy über seine Arbeit, seinen Körper – und seine Seele.

### «Treue ist Kopfsache» 24

Alles übers Fremdgehen.

### Beschneidung polarisiert 26

Ein Viertel aller Männer sind beschnitten: Eine Annäherung an ein komplexes Thema.

### Auch Männer erleben Missbrauch 29

Sexueller Missbrauch an Männern ist noch immer ein Tabuthema.

## POLITIK UND BEWEGUNG

### Schweiz ab Seite 33

### Deutschland ab Seite 44

### Österreich ab Seite 52

### Sinn und Sinne ab Seite 56

## IMPRESSUM

[www.maennerzeitung.ch](http://www.maennerzeitung.ch), ISSN 1661-7231,  
Mühlegasse 14, 3400 Burgdorf

**Redaktion** Ivo Knill (Leitung), Adrian Soller,  
Martin Schoch, Alexander Bentheim, Frank Keil,  
Benedikt Treschnitzer

[redaktion@maennerzeitung.ch](mailto:redaktion@maennerzeitung.ch), 034 422 50 08

**Lektorat** Peter Anliker, Ruggero Ponzio

**Erscheint** 4-mal jährlich  
(März, Juni, September, Dezember)

**Auflage** 5000 Exemplare

**Abonnemente** +41 (0) 76 720 34 00  
[abo@maennerzeitung.ch](mailto:abo@maennerzeitung.ch)

**Abonnementspreis** 4 Ausgaben Fr 50.- / € 45.-

**Konto** IBAN: CH16 0900 0000 3038 1685 6

(Betrag in CHF einzahlen)

IBAN: CH83 0900 0000 9154 5041 1

(Betrag in Euro einzahlen)

**Inserate** +41 (0) 76 720 34 00

[inserat@maennerzeitung.ch](mailto:inserat@maennerzeitung.ch)

**Inserateschluss** 30.1., 30.4., 30.7., 30.10.

**Herausgeber** Verein Männerzeitung, Burgdorf

**Druck** Cavelti AG, Gossau, [www.cavelti.ch](http://www.cavelti.ch)

**Gestaltung** eigensatz

**Webdesign** Simon Rothfahl,

[webmaster@maennerzeitung.ch](mailto:webmaster@maennerzeitung.ch)

**Titelbild** Luca Bricciotti

**Fotos** Seiten 10–13, 22, 26–27: Luca Bricciotti,  
[www.superlunes.com](http://www.superlunes.com)

## DAS BUNTE KLEID DER WÜRDE

*Lieber Leser, liebe Leserin,*

*In Ihren Händen halten Sie die erste internationale Ausgabe der Männerzeitung. Wir sind stolz und freuen uns. Immerhin galt es, eine Zusammenarbeit zwischen Autoren aus der Schweiz, aus Österreich und Deutschland aufzubauen. Das hiess reisen, zusammenkommen, skypen, telefonieren und E-Mails schreiben. Und es hiess, eine gemeinsame Idee zu entwickeln und umzusetzen. Die Tatsache, dass Sie dieses Heft in Händen halten, zeigt: Es hat geklappt.*

*Die internationale Zusammenarbeit war, mit Blick auf den Inhalt, ein echter Gewinn. So habe ich gelernt, dass Samenspende in Deutschland viel einfacher geht als in der Schweiz, wo sie unter strengen Vorgaben anonym abläuft. In Deutschland können sich die zukünftige Mutter und der Samenspender in einem Hotel treffen. Kennengelernt haben sie sich möglicherweise über eine Plattform wie «co-eltern.de» oder «Familyship». Für Gianni und Christine, die wir in diesem Heft portraituren, führte dies zu einem neuen Modell von Elternschaft, das ich sehr inspirierend finde – auch für ganz normale Eltern.*

*Dank unseren deutschen Kollegen waren wir näher dran an den Diskussionen um die Übergriffe in Köln. Diese Übergriffe sind nicht zu rechtfertigen. Man muss ihnen entschieden und beharrlich entgegenreten. Ein Pauschalurteil über den «fremden Mann» hilft dabei allerdings nicht: Davon handelt der Artikel von Michael Tunç. Im Deutschlandteil ist nachzulesen, wie sich Männer für Integrationsarbeit von Männern einsetzen. Ganz konkret. Auch hier lernen wir dank dem Blick über die Grenzen.*

*Das Thema dieser Nummer lautet: «Verletzlich und stark». Es betrifft die Würde und Integrität, aber auch das Schutzbedürfnis jedes Menschen. In den Recherchen zum Thema erfuhr ich, dass viel mehr Männer in meinem*

*Umfeld beschnitten sind, als ich dachte. Bis weit in die 70er Jahre wurden auch bei uns in Europa sehr viele Männer aus hygienischen Gründen beschnitten, in Amerika ist es bis heute noch immer die Regel für die Mehrheit der Männer. Weltweit sind rund ein Viertel der Männer beschnitten. Was heisst das? Die WHO fördert die Beschneidung von Männern in Afrika mit Essensgutscheinen, während sie zugleich Botschafterinnen gegen die Beschneidung von Frauen in die Welt schickt. Ist das ein empörender Widerspruch? Gilt für Männer ein anderer Begriff der körperlichen Unversehrtheit als bei Frauen? In den Gesprächen aber zeigte sich: Der Umgang der Männer mit Beschneidung ist sehr unterschiedlich. Kaum einer der beschnittenen Männer will sich als Opfer gesehen wissen. Aber jeder will in seiner Art und mit seiner Geschichte gewürdigt werden. Dieser Aspekt zieht sich durch alle Artikel des Heftthemas: Würde und Verletzlichkeit bedingen sich – denn es ist die Würde, die unser Menschsein kleidet – und ihr Gewand ist so bunt, wie das Leben, das wir wagen.*

*In den neuen Länderbänden finden Sie Schwerpunktartikel und aktuelle Informationen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Lassen Sie sich anregen, überraschen und informieren!*

*Wir hoffen, dass die erste internationale Ausgabe der Männerzeitung gut geworden ist, zumindest ein guter erster Wurf. Wir hoffen, Sie fühlen sich weiter zuhause in der Männerzeitung und zugleich durch neue Ausblicke inspiriert. Und was meinen Sie? Schreiben Sie uns Ihre Meinung!*

*Ivo Knill  
redaktion@maennerzeitung.ch*



# EIN PROJEKT BEGINNT

*Vergangenen Dezember tagte in Burgdorf die Gründungsgruppe für das Projekt einer länderübergreifenden Männerzeitung. Anwesend waren Journalisten, Blogger und Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Welche Perspektiven eröffnen sich nun für die Männerzeitung?*

Von Ivo Knill

Am Ende des Vorbereitungswochenendes stand fest: Wir wagen es. Basierend auf den Strukturen der Schweizer Männerzeitung soll die «Männerzeitung International» entstehen. Über die nächsten vier Nummern läuft das Pilotprojekt, das beim erhofften Erfolg weitergeführt wird. Wie bisher wird jede Nummer ein Schwerpunktthema aufgreifen. Zusätzlich erscheint für die Schweiz, für Deutschland und für Österreich neu je ein Länderbund. Diese greifen aktuelle Themen und Diskussionen im jeweiligen Land auf. Die Männerzeitung wird also noch umfassender, informativer und aktueller.

Nachdem bestehende Publikationen in Deutschland und Österreich ihr Erscheinen eingestellt haben, besteht dort nun ein Bedarf an einem gutgemachten Gesellschaftsmagazin für den Mann. Für die einzelnen Publikationen war die Leserschaft zu klein, um ein Magazin finanzieren zu können. Für

eine gemeinsame Publikation aber sieht die Gründungsgruppe ein grosses Potential an Neuabonnenten.

## **UNABHÄNGIG, GUT RECHERCHIERT, SCHÖN AUFGESCHRIEBEN**

Zwei Ziele hat sich die Gründungsgruppe gesetzt: Die Männerzeitung soll man lesen wollen, weil sie Lesefreude bereitet, und man soll sie lesen müssen, weil sie relevante Themen bringt. Damit ist ein hoher Anspruch definiert: Das Hintergrund-Magazin setzt auf einen Journalismus, der relevante Themen aufgreift und diese in gut recherchierten Berichten, in berührenden Reportagen und starken Interviews beleuchtet. Die Männerzeitung führt ihre Leser und Leserinnen an interessante Orte. Ihre Beiträge greifen Brennpunkte der gesellschaftlichen Diskussion auf und bringen sie auf den Punkt. All dies

ist das Kennzeichen von gutem Journalismus. Guter Journalismus bedeutet auch, Geschichten zu erzählen, die sinnlich und bildhaft sind. Darum setzt die Männerzeitung weiterhin auf schöne Fotos, gediegenes Layout und Lesefreude. Das Magazin soll unseren Leserinnen und Lesern nach wie vor auserlesene «Offline»-Momente bieten.

Guter Journalismus bedeutet auch Unabhängigkeit und Format. Als ein Magazin, das sich vorwiegend über Abonnemente finanziert, kann sich die Männerzeitung diese Unabhängigkeit leisten. Das wird zum Trumpf in einer Medienlandschaft, in der sich zunehmend Masse, schnelle Schreibe und der Einfluss von Mainstream und von PR durchsetzen. Den grossen Blättern diktieren die Werbefirmen mehr Inhalte vor, als uns lieb sein kann. Die Männerzeitung kann einen kleinen, aber bedeutsamen Gegentrend gehen: Selbstbestimmt, exklusiv, unabhängig kann sie gutem Journalismus eine Plattform bieten. Unser Magazin für den wachen Mann muss nicht auf Zuspitzung und Sensation setzen, sie kann sich auch den Blick auf Nuancen leisten: Damit brauchen sich auch der Leser und die Leserin nicht von jeder letzten Sensation und jedem Hype vom Stuhl blasen zu lassen, sondern können bei der Lektüre auch einmal aufatmen und ankommen.

#### **DIE «MÄNNLICHE» PERSPEKTIVE**

Geht «guter Journalismus» mit der Wahl einer prononciert männlichen Perspektive zusammen? Ist da nicht schon zu viel Festlegung und Vorbestimmung drin? Gar missionarischer Eifer und «Männergroove»? Die Gefahr besteht. Der Geschlechter- und Gender-Perspektive haftet etwas Verbiestert-Verkleistertes an. Und natürlich kann es auch gefährlich sein, Journalismus aus einer bestimmten Überzeugung heraus zu betreiben. Oder gar ein Verbandsblatt der Männerbewegung zu werden. Spannend wird eine Männerzeitung nur, wenn sie unverkrampft daherkommt. Vielleicht ist es eine Frucht des Alters, vielleicht eine Chance der neuen Zeiten; den Männerzeitungsmachern ist jedenfalls klar: Wir wollen niemandem erklären, dass, ob oder wie er ein guter, moderner, egalitärer oder pflegeleichter Mann werden kann oder werden soll. Wir trauen unseren Lesern zu, dass sie in ihrer Männlichkeit so weit selbstversorgt sind, dass sie ohne unsere Belehrung zu recht kommen. Uns gönnen wir die Freude, selbst nicht so genau zu wissen, was für einen Mann «gut und richtig» ist.

Wir wissen längst, dass es «den Mann» nicht gibt und auch nicht eine von der Gesellschaft fest definierte Auffassung von «Männlichkeit». Jeder Mann schafft sich seine eigene Definition von Männlichkeit. Sie speist sich aus Vorlieben und Erfahrungen und wird ständig aufs Neue genährt in der Beziehung zu den Männern und Frauen, die ihn umgeben, die er liebt, achtet, respektiert oder verabscheut. «Männlichkeit» ist ein Teil der Identität, der wandelbar und offen ist und sich im Wechselspiel mit der persönlichen Umwelt und der Gesellschaft entwickelt. Es ist ein offenes Feld, das Raum für Wagnisse, Scheitern und Geborgenheit bietet. Und hier beginnt auch das spannende Feld, in dem sich eine Männerzeitung mit Luft und Lust bewegen kann.

Eine männliche Perspektive einzunehmen heisst aber auch, nach den Bedingungen und Möglichkeiten zu fragen, die das Leben von Männern bestimmen. Beispielsweise indem wir fragen, wie der männliche Körper aufgefasst wird – und ob ihm zum Beispiel der Anspruch auf Schutz vor Verletzung zugestanden wird. Oder indem wir fragen, welche gesetzlichen Regeln die Vaterschaft definieren und welche Einrichtungen der Staat trifft, um Vätern Zeit mit ihren Kindern zu ermöglichen.

Die «männliche Perspektive» ist interessant, wenn sie vorbehaltlos, offen und zugleich leidenschaftlich ist: Leidenschaftlich in dem Sinne, dass sie für Vielfalt, Würde, Eigensinn und Eigenart einsteht. Leidenschaftlich in dem Sinne auch, dass sie letztlich immer den Menschen im Sinn hat, wenn sie vom Mann spricht. Dass Frauen in dieser männlichen Perspektive nicht fehlen, versteht sich von selbst. Sie bestimmen mit, was am Manne Mann ist, und sie fordern heraus zur Liebe und Auseinandersetzung.

Das ist es also, was auch die internationale Männerzeitung auszeichnen wird: Guter, gerader, gediegen gedruckter Journalismus. Beherzt, männlich und offen für die Welt.

Auf dem Bild:

Alexander Bentheim (D), Hans-Georg Nelles (D), Adrian Soller (CH), Benedikt Treschnitzer (Ö), Luca Bricciotti (CH), Peter Anliker (CH), Ivo Knill (CH), Jens Janson (D), Frank Keil (D), René Setz (CH), Thomas Gesterkamp (D) und Martin Schoch (CH). Foto: Simone Hirsbrunner.

# KÖLN UND DIE DEBATTE

*Auch zwei Monate nach den Ereignissen während der Kölner Silvesternacht sitzt der Schock noch tief. Allerdings sind es nicht nur die Taten, die schockieren. Eine Rassismuskritik.*

Von Michael Tunç

Seit den Vorfällen sexueller Übergriffe zu Silvester 2016 diskutieren Öffentlichkeit und Medien heftig über zwei Begriffe: «Geflüchtete» und «Männlichkeit». Von den rund 31 Tatverdächtigen sollen neun algerischer, acht marokkanischer, fünf iranischer, vier syrischer, zwei deutscher, ein irakischer, ein serbischer sowie ein US-amerikanischer Staatsangehörigkeit sein, 18 von ihnen sind Asylsuchende. Und so viel ist klar: Die von Gewalt und Missbrauch betroffenen Frauen brauchen professionelle Hilfe, die Taten rasche Aufklärung – und die Täter konsequente Bestrafung. Das allein reicht aber noch nicht. Neben der wichtigen Debatte über fachliche wie politische Konsequenzen der Vorfälle fordern die feministischen Verfasserinnen und die weit über 10 000 Mitzeichnenden der Aktion «#ausnahmslos» zudem reflektierte und differenzierte Ansätze in der Sexismuskritik. Die Rassismus- und Sexismuskritik sollen konsequent miteinander verbunden werden. Das heisst: Sexismus und sexualisierte Gewalt dürfen nicht ethnisiert und religionisiert werden. Weder Zugewanderten noch dem Islam und seinen (häufig vermeintlichen) Angehörigen darf Sexismus pauschal zugeschrieben werden. Und das ist auch ein sehr wichtiges Anliegen.

Der «Deutsche Frauenrat» machte jüngst auf frauenspezifische Bedarfe gesundheitlicher und psychologischer Versorgung geflüchteter Mädchen und Frauen aufmerksam. Der Verband fordert deren Schutz vor «geschlechtsspezifischer Verfolgung und Gewalt» – der noch immer nicht verwirklicht ist. Ähnlich argumentiert die Praxisstelle «Antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit» (ju:an). Das Projekt der «Amadeu Antonio Stiftung» fordert geschlechtersensible Ansätze der Jugendhilfe und Mädchenarbeit, die für geflüchtete Mädchen dringend erforderlich sind. Aktuell noch eine Leerstelle im Fachdiskurs bilden allerdings entsprechende Ansätze für geflüchtete Jungen.

## **ES FEHLT AN GENDERSENSIBLER FLÜCHTLINGSHILFE**

Das «Bundesforum Männer» hat vergangenen Januar das Fachforum «(Junge) Männer – Flucht, Migration, Vertreibung» durchgeführt. Das Symposium sieht Fluchtfragen auch als Männerfragen. Es kritisiert den Mangel geschlechtsreflektierter Ansätze für männliche Geflüchtete. Diese bräuchte es aber nun umso mehr. Medien und Öffentlichkeit sehen geflüchtete Männer allzu oft nur als Gewalt- und Bedrohungspotential für Frauen und Gleichstellungswerte. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der gemeinnützigen Organisation «Dissens» Juliane Lang kritisiert zirkulierende Rassismen von Familienpopulistinnen und Antifeministen: «Sie nutzen die Rede von «unserer» Kultur, die es zu verteidigen gelte, entweder gegen den «Genderismus» als inneren Feind oder frauenfeindliche muslimische Männer als Bedrohung von außen.»

Auch nach dem deutschen Journalisten und Autor Thomas Gesterkamp unterscheiden sich Aussagen der Zeitschrift «Emma» erschreckend wenig von Beiträgen der Rechtspopulistinnen oder Antifeministen. Klar ist: Die berechtigten feministischen Ziele heiligen nicht die Mittel zur Umsetzung, die oft der Ethnisierung dieser Männer Vorschub leisten. Kritisiert werden muss auch die teils rassistische Bildsprache von Massenmedien. Die «Süddeutsche» wie auch der «Focus» zeigten schwarze Hände, die ein sexualisiertes Angreifen weißer Frauenkörper symbolisieren. Afroamerikanische Männer kämpfen zurecht gegen solche Fälle des geschlechtsspezifischen Rassismus, die sie pauschal als hypermaskulin, gefährlich und sexistisch darstellen.

Wer genauer hinschaut, findet leider noch weitere Schief lagen in den grundsätzlich richtigen Aktivitäten, die sich gegen Gewalt an Frauen wenden. Viele der jetzt aktiven Konservativen waren bislang nicht nur beim Engagement gegen Ver-

# UM DEN FREEMIDEN MANN

schärfungen des Sexualstrafrechts im Sinne der Haltung «Nein heißt Nein» untätig, sondern haben die entsprechenden, seit Jahren geäußerten Vorschläge von Frauenverbänden sogar ausgebremst. Es stellt sich die schwierige Aufgabe, Gewalttaten von Männern mit Migrationshintergrund gegen Frauen klar zu verurteilen und engagiert anzugehen – ohne migrantische Männer unter den Generalverdacht des Sexismus zu stellen. Ein weiteres Beispiel zeigt, wie solche Aktivitäten weit über das Ziel hinausschießen können: Beim (inzwischen wieder aufgehobenen) Schwimmbad-Verbot für männliche Geflüchtete in der Nähe von Bonn ist es offensichtlich, dass es nach den sexuellen Übergriffen in Köln, Hamburg und Stuttgart zu Verletzungen des Diskriminierungsschutzes kam. Das Zutrittsverbot ist nach der Stiftung «Leben ohne Rassismus» eine rassistische Praxis der Selektion, weil sie Männer, die als arabisch oder nordafrikanisch wahrgenommen werden, unter Generalverdacht stellt. So machen Beratungsstellen der Antidiskriminierungsarbeit die Erfahrung, dass diese Männer in verschiedenen Lebensbereichen diskriminiert werden, beispielsweise beim Zugang zu Fitnessstudios oder Diskotheken, auf dem Wohnungs- oder Arbeitsmarkt.

## **SEXISTISCH SIND IMMER DIE «ANDEREN»**

Die Verengung des Blicks darauf, was für Probleme Zugewanderte anderen Menschen bereiten können, macht es fast unmöglich, deren Benachteiligungen oder Opfererfahrungen wahrzunehmen, anzuerkennen und ebenfalls anzugehen. Erste Ergebnisse männlichkeitstheoretischer Studien über männliche Geflüchtete aus Österreich zeigen zudem, wie sehr insbesondere geflüchtete Männer unter der asyl- und ausländerrechtlich erzwungenen Erwerbslosigkeit leiden. Jene Männer wünschen sich eine Integration in den Arbeitsmarkt. Eine gendersensible Flüchtlingshilfe, die sich dieser besonderen

Situation geflüchteter Männer zuwendet, existiert so gut wie nicht, wie das Bundesforum Männer beklagt. Auch die anstehenden Asylrechtsverschärfungen in Deutschland – insbesondere die restriktiven Regelungen der Familienzusammenführung – treffen nicht nur die Kinder der geflüchteten Familien hart. Es führt auch zu massiven Nachteilen und Ausgrenzungen geflüchteter Mütter und Väter. Politik und Gesellschaft sind gefordert, die Menschenrechte Geflüchteter zu wahren und zu verwirklichen. Ausserdem muss an dieser Stelle ein Bruch mit den Gewohnheiten erfolgen, wie über Männer mit Migrationshintergrund (muslimischen Glaubens) gedacht und gesprochen wird.

Die Öffentlichkeit sowie die Medien müssen anerkennen, dass migrantische Männer von sozialer wie rassistischer Ausgrenzung betroffen sind oder sein können. Allzu oft wird diesen Männern so ihre Würde und das Wahrnehmen ihrer Verletzlichkeit vorenthalten. Die Kölner Vorfälle markieren dabei nicht den Beginn der Kritik an «fremden» Männlichkeiten. Es gibt leider eine lange, über Jahrzehnte entwickelte Kontinuität ethnischer und religionisierender Männlichkeitsdiskurse. Ein Anfangspunkt waren bereits die rassistischen und antisemitischen Zuschreibungen auf jüdische Männer. Sie galten in der nationalsozialistischen Rassenideologie als schwach, beziehungsweise «verweiblicht». Durch die Ethnisierung von Sexismus kommt es dazu, dass Sexismus bei ethnisch-kulturell «Anderen» verortet wird. So legitimiert eine Gesellschaft den Ausschluss dieser «Fremden», respektive Zugewanderten, was die Mehrheitsgesellschaft entlasten kann.

## **DAS BIPOLARE TÄTER-OPFER-SCHEMA REICHT NICHT**

Im Zuge der Arbeitsmigration seit den Sechzigern wurden immer wieder männliche Migrant\*innen als angeblich hypermaskulin und besonders gewalttätig diskutiert. Im wei-

teren Verlauf dominanter Diskurse über «fremde» Männer wurden dann Themen verhandelt wie Zwangsverheiratungen junger deutsch-türkischer Frauen, «Ehrenmorde», häusliche Männergewalt gegen migrantische Frauen, integrationsverweigernde «Islammachos» in Parallelgesellschaften – und so weiter. Problematisch ist dabei nicht, dass traditionelle Männlichkeiten kritisiert werden, sondern wie man sich zumeist allein auf Kultur, beziehungsweise Religion konzentriert und sich mit unterkomplexen Erklärungen am stereotypen «Männerkollektiv» Zugewanderter abarbeitet. Teile dieser Bilder wurden jetzt in den Bedrohungsszenarien wieder lebendig. Sie wurden zu Bestandteilen aktueller Diskussion über Gefahren der Zuwanderung geflüchteter Männer, auch schon vor den Silvestervorfällen.

Das «männerpolitische Dreieck» des amerikanischen Soziologen Michael Messner ermöglicht es beispielsweise, Männer nicht nur als Privilegierte zu sehen. Männlichkeit hat auch hohe Kosten und sollte konsequent in ihrer Diversität betrachtet werden. So eine Betrachtungsweise kann in der aktuellen Debatte helfen. Lösungsansätze bietet auch eine rassismuskritische Männerpolitik, wie sie beispielsweise das Netzwerk «Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeiten e.V.» formuliert. Insbesondere der dort diskutierte Ansatz der Intersektionalität ermöglicht es, das Zusammenspiel von ethnisch-kulturellen, sozialstrukturellen und geschlechtlichen Differenzen für die hier aufgeworfenen Fragen fruchtbar zu machen. So lässt sich eine Perspektive entwickeln, die diesen Männern hilft, ihre Würde zu wahren. Diese neue Perspektive, jenseits der Polarisierungen hinsichtlich der Opfer- oder Tätererfahrungen migrantischer Männer, muss endlich weiterentwickelt und verankert werden. Nur so können wir Männlichkeitskritik diversitätssensibel praktizieren.

Michael Tunç ist Diplom-Sozialpädagoge und schloss vor kurzem das Projekt «Praxisforschung für nachhaltige Entwicklung interkultureller Väterarbeit in NRW» ab. Das Evaluationsprojekt der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) wurde im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS) durchgeführt. In dem zweijährigen Projekt evaluierte der 48-Jährige sieben interkulturelle Väterprojekte (siehe [iva-nrw.de](http://iva-nrw.de)). Tunç ist im Vorstand des Netzwerkes «Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeiten» ([www.netzwerk-mmm.de](http://www.netzwerk-mmm.de)).



### Der Blick des Künstlers

Ahmad Al Rayyan studierte Kunst in Damaskus. Im Oktober 2012 erreichte der Bürgerkrieg die Hauptstadt Syriens. Das hieß: Unsicherheit, Bomben, Checkpoints. Jeder kannte jemanden, der verletzt worden oder gestorben war. Ahmad Al Rayyan arbeitete unter dem Eindruck des Bürgerkrieges weiter bis zu seiner Flucht in die Schweiz im Jahr 2014, wo er heute als anerkannter Flüchtling lebt.

«The Big Had» ist eine Anspielung auf Assad, der in Syrien diesen Spitznamen trägt. Ein Politiker ohne Gesicht.

Der Siebdruck aus der Serie «Weapons in Syria» setzt sich mit einem bekannten Komiker Syriens auseinander, der sich auf die Seite Assads geschlagen hatte: Das vertraute Gesicht des gutmütigen Fernsehonkels wurde zur Fratze des Krieges.





## SCHWACHE STELLEN

# STARKER SCHUTZ

*Wer Schutzkleidung trägt, verschiebt die Grenzen des Erlebbaren.  
Wie sich Menschen vor der Einwirkung der Umwelt schützen. Eine  
Fotostrecke von Luca Bricciotti.*

Zu sehen in Leserichtung: Feuerwehrkommandant Florian Isenring, Motorradprofi «Bad Boy Müller»,  
25-jähriger Spitalmitarbeiter in der Radiologie des Kantonsspitals Aarau (KSA), Fechter des Fechtclubs Aarau,  
Boxtrainer Caspar Schmidlin vom Boxclub Zürich.







# ZWEI SINGLES,



# EIN

Christine und Gianni: Die beiden interessieren mich. Ich beginne sie zu mögen, obwohl ich wenig von ihnen weiss. Mit Christine habe ich nach Berlin telefoniert, ein kurzes Gespräch in der Mittagspause. Mit Gianni spreche ich per Skype. Sein Büro im Hintergrund, bunt, kreativ, aber auch laut. Es wird gearbeitet, weshalb wir dann, der besseren Verbindung wegen, die Kamera ausschalten. Gianni leitet eine Theatergruppe von Schauspielern, Clowns, Musikern, Tänzern und weiteren Theaterschaffenden aus zehn Nationen. «Die Truppe erfindet sich für jedes Stück neu», erklärt er. Sie heisst «Familie Flöz», nach ihrem ersten Stück aus dem Jahr 1996. Sicher hatten diese Gruppe und ihr Name etwas zu tun mit Gianni's Leidenschaft für die chaotisch-liebevollen und kreativen Verbindung mit Menschen, wie sie eben eine Familie ausmacht. Aber für Gianni begann die Auseinandersetzung mit den Fragen von Familie und Vaterschaft schon viel früher – nämlich mit seinem Comingout. Damals mischte sich in die Freude, zu dem zu stehen, was er war, also schwul, auch die Trauer darüber, dass er als schwuler Mann nicht Vater werden kann. «Der Kinderwunsch war schon immer da», erzählt Gianni weiter. Wenn auch lange Zeit nur als Schmerz angesichts der Unmöglichkeit, ihn zu erfüllen. Und davon handelt diese Geschichte also, von einem schwulen Mann, der Künstler und auch Vater werden wollte.

## EINE PLATTFORM, EIN DATE, EINE SCHWANGERSCHAFT

Während dem Telefonat mit Christine hörte ich Autos vorbeirauschen. Christine ist 33, Ärztin, und seit Oktober 2013 Mutter von Milla, Gianni's Tochter. Christine war in einer lesbischen Beziehung, als sie nach einem Vater für ihr Kind zu suchen begann. Kurzerhand gründete sie zusammen mit ihrer damaligen Freundin das Portal «familyship.org». Die Vermittlungsplattform führt Männer und Frauen mit Kinderwunsch zusammen. Im Moment sind dort 1440 Frauen eingetragen, die Mutter werden möchten, 782 Männer, die Vater werden wollen, sowie 77 sogenannte «Yes-Samenspender». Männer also, die ihre Identität gegenüber dem Kind offenlegen, ohne aber eine soziale Vaterschaft anzustreben. Das Portal richtet sich an Regenbogenfamilien – aber nicht nur. «Im Vordergrund steht bei allen der Kinderwunsch», erklärt Christine, während sie Kaffee schlürft. Manche seien offen für eine klassische Beziehung, manche sehen sich als lesbisches oder schwules Elternpaar, das einen Vater oder eine Mutter dazu sucht. Wie viele Kinder über die Vermittlung entstanden sind, kann Christine nicht sagen, aber sie erfährt über Kinderwunschgruppen und aus Rückmeldungen an sie immer wieder von glücklichen Eltern.

# KIND

*Ein schwuler Mann und eine lesbische Frau haben zusammen ein Kind. Eine Familie wollen sie nicht sein, zumindest nicht eine ganz normale. Aber was heisst das schon?*

Von Ivo Knill

Bei Christine jedenfalls funktionierte die Online-Elternschafts-Vermittlung. Nicht auf Anhieb, aber nach einigen Versuchen fand sie Gianni. Das erste Date verlief chaotisch. Gianni hatte sich dummerweise zur gleichen Zeit mit einem zweiten Date verabredet und jonglierte am Handy zwischen dem Hier und dem Jetzt, und dem Da und dem Dort. Dann, nach anderen Dates mit anderen Männern: Zweiter Versuch, neues Treffen, gemeinsame Ausflüge, Diskussionen, gemeinsame Ferien. Kennenlernen, sich näherkommen, sich füreinander interessieren, genau wie bei Heteros – nur eben: Keine Liebesbeziehung. Dafür entwickelt sich eine Idee von einem gemeinsamen Kind. Denn viel klarer als bei anderen Paaren ist es das Kind, das die beiden verbindet. Und dann der Versuch, schwanger zu werden. Die Bechermethode. Aufregend, weil es um etwas geht, um ein Leben, wenn die Flüssigkeit vom einen zum anderen geht. Es funktionierte zwar nicht in Moskau, wo Christine Gianni auf seiner Tour begleitete, aber danach: Christine wurde schwanger.

## **EIN LEBEN, EIN ALLTAG, EINE FAST-FAMILIE**

Im Herbst 2013 kommt Milla zur Welt. Sie ist heute gut zwei Jahre alt und teilt mit Gianni und Christine einen normal-nicht-normalen Alltag. Noch leben die Eltern in zwei getrennten Wohnungen, aber der Zusammenzug ist geplant. «In eine grosse

WG», sagt Gianni. Zwei durch einen Durchbruch verbundene Wohnungen werden es sein, gemeinsame Küche, viel Platz. Bis es soweit ist, pendelt Milla. Sie hat zwei Häuser, sagt sie. Tagsüber ist sie bei der Tagesmutter, Gianni bringt und holt sie. Wenn sie nicht bei ihm schläft, bringt er sie zu Christine in die Wohnung. Sie trinken einen Tee auf dem Sofa, sitzen noch etwas zu dritt zusammen. Wie eine Familie, aber eben nicht ganz. «Ich will dem nicht Familie sagen», beharrt Gianni, «das ist so eine Kiste, und ich will nicht in eine Kiste gesteckt werden.» Er erzählt von seiner Reise nach Amerika. Dort erlaubt das Gesetz vieles, was hier verboten ist. Samenspende, Leihmutterchaft, Anerkennung von zwei Vätern, zwei Müttern ist möglich. «Schwule und Lesben dürfen alles – nur nicht anders sein als alle anderen», sagt er, «alles ist möglich, solange da das Haus, die Veranda, der Vorgarten und das Auto ist, wie bei allen anderen.» Gianni ist aber nicht dafür zu haben, die bürgerliche Familie unter schwulen oder lesbischen Vorzeichen zu reinszenieren. Er selbst will Vater sein und nicht Samenspende-Onkel für ein lesbisches Paar. Mit Christine, der Mutter des Kindes, ist er befreundet – zu viel Nähe will er nicht. Sie ist ihm wichtig, aber er romantisiert sie nicht als wichtigsten und einzigen Menschen in seinem Leben. So sind sie beide mehr als die bessere Hälfte des Paares.

# ADOP SAMEN LEIH

## VIELE BUNTE MÖGLICHKEITEN

Gianni trägt einen wunderbaren Funken der Freiheit in sich, den er in der «Familie» nicht verlöschen lassen will. «Im ersten Jahr war die Nähe zwischen Christine und Milla sehr gross. Sie waren von der Geburt her eine Einheit. Ich musste meine Rolle und meinen Platz suchen und finden», sagt Gianni. Wie jeder Vater. Gianni brachte sich ein, baute eine eigene Beziehung zu Milla auf, unabhängig von Christine. Seine Rebellion gegen die Familie ist wohl eine Rebellion gegen die Verschmelzung im Elternpaar. Vielleicht ist dieser Funken der Freiheit aber nichts anders als reife Elternschaft. Verschmelzung kennt keine Verantwortung, sondern nur den Wunsch, aufgehoben zu sein. Verantwortung aber braucht Freiheit und eine achtsame Solidarität mit dem Menschen, mit dem man sich verbindet. Reife Elternschaft ist ohne den Mut zum Alleinsein kaum zu haben.

Und wenn doch die Traumfrau kommt? Nur schon deshalb würde Gianni Christine nie heiraten wollen. «Das wäre doch absurd», sagt er und ergänzt, «sie könnte ihren geliebten Menschen nicht heiraten, weil sie mit einem schwulen Mann verheiratet wäre.» Für sich selbst wartet aber Gianni keinesfalls auf den Traummann. Vielleicht gehört er zu den Menschen, die Mitte Dreissig und Vierzig werden und sich schon oft verliebt und entliebt haben und nicht mehr daran glauben, dass sie einmal ihr ganzes Leben mit einem einzigen Menschen teilen werden.

Die Skypeverbindung knackt. Gianni zögert. Seine Antwort erstaunt mich: «Ich bin schon als Freund eine Zumutung mit meinem ganzen Sack von Geschichten aus meinen ersten zwanzig Jahren. Ich will das niemandem voll und ganz aufhalsen.» Wir sprechen weiter, dann ruft die Arbeit.

Wie gesagt: Ich habe nur kurz mit Christine und Gianni gesprochen und dabei versucht, mir ihr Leben vorzustellen. Mich fasziniert, wie sie ein Zusammenleben entwickeln, das Freiheit, Selbstbestimmung, emotionale Klarheit und Spielfreude in eine ständig neu zu bestimmende Balance bringen. Ich beginne sie zu mögen, obwohl ich wenig von ihnen weiss.

[www.familyship.org](http://www.familyship.org)

Fotos: Nanna Heitmann und Jonas Völpel



# TION, SPENDE, MUTTERSCHAFT



## UND SEITENSPRUNG

### AUS RECHTLICHER SICHT

*Alternative Familienmodelle sind in der Schweiz noch immer kaum geschützt. Wollen Homosexuelle, Nicht-Verheiratete oder Alleinstehende eine Familie gründen, müssen sie oft hohe Risiken eingehen. Rechtsanwalt Dominic Nellen erklärt.*

Von Dominic Nellen

Unterschiedlichste Überlegungen beeinflussen Kinderwunsch und Familienplanung. Die rechtlichen Rahmenbedingungen allerdings spielen dabei bei kaum jemandem eine Rolle. Und doch stellen sie Schranken auf, die über das Kinderkriegen entscheiden. Ob Samenspende, Adoption, Leihmutterschaft oder aussereheliches Kind: Neben der klassischen Familiengründung gibt es viele weitere Möglichkeiten, eine Familie aufzubauen. Doch was ist in der Schweiz bei diesen «nicht-klassischen» Familienmodellen rechtlich erlaubt – und was eben nicht?

#### **EIN «SEITENSPRUNG MIT FOLGEN»**

Das Schweizer Gesetz vermutet immer den Ehemann als biologischen Vater. Auch wenn dieser nicht der biologische Vater ist, übernimmt er sämtliche Rechte und Pflichten für das Kind. Dazu gehören insbesondere das Sorgerecht, die Unterstützungs- und die Unterhaltspflicht sowie die Erbberechtigung. Das gleiche gilt, wenn ein (Konkubinats-)Partner das Kind bei der Geburt anerkennt.

Entsteht nun bei einem Seitensprung ein Kind, können Vaterschaftsverhältnisse auf dem Gerichtsweg geändert werden.

## **Nicht-verheirateten Frauen mit Kinderwunsch bleibt nur der Gang ins Ausland oder in den «Graumarkt».**

Bei Bekanntwerden der Nicht-Vaterschaft sollte man allerdings rasch handeln. Denn: Das Klagerecht verjährt fünf Jahre nach der Geburt oder spätestens ein Jahr nach Feststellung der nicht bestehenden Vaterschaft, sofern diese nicht früher hätte entdeckt werden können.

### **DIE OFFIZIELLE SAMENSPENDE**

Samenspenden müssen in der Schweiz vor der Spendenabgabe umfassend medizinisch untersucht und über die Rechtslage unterrichtet werden. Der Spender muss dem Staat bekannt sein, eine anonyme Samenspende ist somit gesetzlich nicht möglich. Und: Die Samenzellen eines Spenders dürfen für die Erzeugung von höchstens acht Kindern verwendet werden. Ein künstliches Fortpflanzungsverfahren mit Samenspende darf nur bei verschiedengeschlechtlichen Ehepaaren angewendet werden. Und das auch nur bei einer Unfruchtbarkeit oder bei einer möglichen Vererbung einer schweren, unheilbaren Krankheit. Das heisst: Ein lesbisches Paar oder eine alleinstehende Frau hat in der Schweiz keine Möglichkeit zu einer offiziellen Samenspende.

Bei der offiziellen Samenspende gilt der nicht-biologische Vater und Ehemann der Kindsmutter als Vater. Die Vaterschaft kann nicht angefochten werden. Der Samenspendegeber und somit biologische Vater hingegen ist gesetzlich vor der Übernahme jeglicher Vaterschaftspflichten geschützt. Nach dem achtzehnten Geburtstag kann das Kind beim Eidgenössischen Amt für das Zivilstandswesen die Personalien des Spenders erfragen.

### **DIE PRIVATE SAMENSPENDE**

Lesbischen, alleinstehenden oder nicht-verheirateten Frauen mit unfruchtbarem Partner bleibt bei einem Kinderwunsch nur der Gang ins Ausland oder der «Graumarkt». Bei so einer «privaten Samenspende» gehen jedoch die zukünftige Mutter, der zweite soziale Elternteil wie auch der Spender erhebliche Risiken ein.

Anerkennen bei der Geburt kein Vater das Kind, und verheimlicht die nicht verheiratete Mutter die Identität des Vaters, respektive des Samenspendegebers, schaltet sich automatisch die Kinderschutzbehörde ein. Die Behörde ernennt eine Beistandschaft für das Kind mit dem Ziel, den Vater ausfindig zu machen. Findet die Beiständin beispielsweise heraus, dass der «Götti» der biologische Vater ist, klagt sie die gerichtliche Anerkennung der Vaterschaft ein. Der Samenspendegeber wird entgegen der Absprache aller Beteiligten zum offiziellen Vater.

Der samenspendende «Götti» wird so auch zur Leistung von Unterhaltszahlungen verpflichtet. Ein anderes Problem: Entwickelt der biologische Vater

plötzlich Gefühle zum Kind, so kann er mittels Vaterschafts-(aberkennungs)klage verlangen, dass er als offizieller Vater eingetragen wird.

Der heute noch gültige Ausschluss von gleichgeschlechtlichen Paaren und alleinstehenden Frauen von der Fortpflanzungsmedizin treibt diese regelrecht in den dunkelgrauen Bereich der Familiengründung. Es mutet befremdend an, wenn soziale und biologische Eltern durch die geltenden Gesetze dazu gebracht werden, die Entstehungsgeschichte ihres Kindes zu verschleiern, respektive aktiv zu lügen. Die bestehenden Regelungen dienen allerdings dem Schutz des Kindes (und allenfalls der Entlastung des Sozialstaates). Denn wenn ein Kind über keinen offiziellen Vater verfügt, fehlt ihm ein Unterstützungsverpflichteter und potentieller Erblasser. Somit ist die finanzielle Absicherung des Kindes – zumindest theoretisch – weniger gut, als diejenige eines Kindes mit zwei Elternteilen.

### **DIE ADOPTION**

Ein schwules oder lesbisches Pärchen sowie «Konkubinats-Paare» können in der Schweiz (noch) kein Kind adoptieren. Für eine sogenannte «gemeinschaftliche Adoption» müssen die künftigen Adoptiveltern heterosexuell – und im Normalfall mindestens fünf Jahre verheiratet sein. Sind sie nicht fünf Jahre verheiratet, müssen beide mindestens 35 Jahre alt sein. Und: In beiden Fällen müssen sie mindestens sechzehn Jahre älter sein als das Kind. Eine alleinstehende Person kann nur in Ausnahmefällen ein Kind mittels «Einzeladoption» adoptieren.

Das Adoptionsverfahren ist in der Schweiz sehr langwierig und gekennzeichnet von einem hohen Vorbereitungs- und Überprüfungsaufwand. In einer derzeit laufenden Revision des Adoptionsrechts schlägt der Bundesrat vor, die «Stiefkindadoption» auch für Paare in einer eingetragenen Partnerschaft und allenfalls zusätzlich auch für Paare in einer Lebensgemeinschaft zu ermöglichen. Das Parlament hat diese Vorlage noch nicht behandelt.

### **DIE LEIHMUTTERSCHAFT**

Die Ei- und Embryonenspende sowie die Leihmutterchaft sind in der Schweiz durch die Bundesverfassung verboten. Wer bei einer Leihmutter ein Fortpflanzungsverfahren anwendet oder eine Leihmutterchaft vermittelt, macht sich strafbar.

Bei Männerpaaren ist die Leihmutterschaft meist die einzige Möglichkeit, Eltern zu werden. Das gleiche gilt für verschiedengeschlechtliche Paare, bei der die Frau unfruchtbar ist. Sie sind somit gezwungen, für diese Art des Kinderkriegens ins Ausland auszuweichen. Gemischtgeschlechtliche Paare können die Leihmutterschaft häufig geheim halten und sie geben sich bei der Wiedereinreise in die Schweiz als konventionelle Eltern aus.

In einem Urteil vom Mai 2015 entschied das Bundesgericht, dass zwei männliche Partner, die im Ausland rechtlich beide als Väter eines Kindes gelten, in der Schweiz nicht beide als Väter ins Personenstandsregister eingetragen werden können. Dieses Urteil wurde an den europäischen Gerichtshof für Menschenrechte weitergezogen.

Dominic Nellen ist selbständiger Rechtsanwalt und hat beruflich mit allen Schattierungen von Familiengründung und -leben zu tun. Er setzt sich für die gesellschaftliche Öffnung ein. Der Berner findet: «Liebe und Ehrlichkeit ist einem Kind gegenüber das Wichtigste.» Mehr Informationen über den Autor Dominic Nellen unter: [www.kienerundnellen.ch](http://www.kienerundnellen.ch)

## Die Design-Familie

«Ich möchte nicht länger darauf verzichten», schreibt «engel1988» ins Feld «Über mich». Die 28-Jährige meint damit: eigene Kinder. Ihr Kinderwunsch sei «wahnsinnig gross». «engel1988» hat bisher ihre grosse Liebe nicht gefunden – ein Kind will sie trotzdem. Die Bernerin ist eine von Tausenden, die auf «co-eltern.de» ein Profil erstellt haben. «Co-Elternschaft» oder eben «Co-Parenting» ist ein aus Amerika stammender Trend, der längst in der Schweiz angekommen ist. Auf verschiedenen Internetseiten suchen vor allem homosexuelle Pärchen und alleinstehende Frauen für durchschnittlich rund zwanzig Euro ihr Kinderglück. Via diese Vermittlungsplattformen wollen sie Leihmütter oder Samenspender finden. Die meisten Frauen suchen allerdings keinen Mann, der einfach nur seine Körperflüssigkeit weitergibt. Sie suchen einen Samenspender, der sich später auch aktiv an der Erziehung des Kindes beteiligt. Und das ist, was «Co-Elternschaft» für die Meisten bedeutet. Auch bedeutet der etwas unscharfe Begriff, «Paarbeziehung» und «Familie» zu trennen. Der Wunsch nach solchen modernen, alternativen Familienformen wächst. Alleine auf «co-eltern.de» haben – neben «engel1988» – bereits schon rund 700 andere Schweizerinnen ein Profil eröffnet. Täglich beschäftigen sich spezialisierte Anwaltskanzleien auch hierzulande mit «Design-Familien». Kritische Stimmen zu solchen nicht-klassischen Familien-Modellen gibt es einige. Psychologinnen und Psychologen warnen beispielsweise immer wieder davor, Partnerschaft und Familie zu trennen. Vor allem alleinstehende Frauen, die «ohne Mann» schwanger werden, halten viele Experten und Expertinnen für problematisch. Kinder, die keine funktionierende Beziehung vorgelebt bekämen, würden eher zu Bindungsproblemen neigen. Bei allen kritischen Stimmen gibt es aber durchaus immer wieder positive Äusserungen. Denn: Kinder, die bei einer Samenspende entstehen, sind echte Wunsch Kinder. Für das Kind sei nicht entscheidend, dass es in einer klassischen Familie aufwachse. Das wichtigste für ein Kind sei: glückliche Eltern. Man mag von der Co-Elternschaft halten, was man will. Klar ist: Sie ist in der Gesellschaft längst angekommen – in der Rechtsprechung aber noch kaum. Das Schweizer Gesetz gesteht den Familienbegriff noch immer nur einem verheirateten, heterosexuellen Paar zu. Ein offizieller Eintrag von zwei Vätern oder zwei Müttern ist in der Schweiz nicht möglich. Die Leihmutterschaft ist verboten (siehe Haupttext). Statt individuelle Entscheidungen zu bewerten, muss sich die Gesellschaft deshalb eher fragen, wie sie künftig mit dem relativ neuen Phänomen umgehen will. Die entscheidende Frage lautet also nicht, ob es gut oder schlecht ist, dass alleinstehende oder homosexuelle Menschen künftig vermehrt Kinder haben. Die entscheidende Frage lautet vielmehr: Wollen wir die verschiedenen Formen der alternativen Familienmodelle wirklich weiterhin kriminalisieren?

Text: Adrian Soller

# DER STRESS DES SAMEN- SPENDENS

*Martin Bühler hat deutlich mehr als hundert Kinder. Der Samenspender erhielt zeitweise 12 000 Anfragen im Jahr. Ein Interview über einen Nebenjob der ganz besonderen Art.*

Interview: Thomas Gesterkamp

*Thomas Gesterkamp: Herr Bühler, Sie waren 15 Jahre lang Samenspender. Weshalb?*

Martin Bühler: Anfangs hatte das rein finanzielle Gründe. Ich wollte mir mein Studium finanzieren – und bin so das erste Mal zu einer Samenbank gekommen. Ich merkte dann aber bald, dass anonyme Spenden nichts für mich sind. In Dänemark habe ich später ein lesbisches Pärchen mit Kinderwunsch kennengelernt. So kam es erstmalig zu einer privaten Spende. Später wurde mir bewusst, dass es in unserer Gesellschaft ein unglaubliches Tabu ist. Wir gehen sehr schmerzfrei mit Themen wie «Pornografie» um, aber beim Thema «Samenspende» wird nur die Nase gerümpft. Dabei ist der Bedarf inzwischen gigantisch.

*Im Gegensatz zu einer offiziellen Samenspende findet die private Samenspende nicht auf einer Samenbank statt. In welcher Umgebung findet diese denn statt?*

Das ist von Spender zu Spender ganz unterschiedlich. Bei mir war es meist in einem Hotel. Nur anfangs habe ich das ein paar Mal auch in Privatwohnungen gemacht. Eine gewisse Distanz sollte schon gewahrt bleiben.

*Wie funktioniert denn die Befruchtung? Ist Sex in jedem Fall tabu?*

Ja, Sex war bei mir immer tabu. Die Frauen sind im gleichen Hotel wie ich, das muss alles in kurzer zeitlicher Distanz voneinander gehen. Das heißt, man hat mehrere Vorgespräche, dann trifft man sich in einem Hotel, der Spender produziert das Sperma und übergibt es sofort. Die Empfängerin geht dann in ihr Zimmer, und macht dort die Inseminationsspritze.

*Neben Singlemüttern und lesbischen Paaren kamen auch Frauen zu Ihnen, deren Partner zeugungsunfähig sind. Letzteres stelle ich mir schwierig vor.*

Ja absolut. Heterosexuelle Paare haben nie zu meiner Hauptzielgruppe gehört. Und das, weil das Problem meist bei den Männern liegt. Oft ist es so, dass der Spender zunächst einmal mit den Partnern der Frauen sprechen muss. Für mich ist derjenige, der ein Kind erzieht oder versorgt, der Vater. Man sollte nicht so großen Wert auf die genetische Herkunft legen.

*Wie groß ist der Bedarf an der Dienstleistung «Samenspende»?*

Ich kann nur sagen, dass ich jährlich zwischen 10 000 und 15 000 E-Mails beantwortet habe. Und von denen waren mindestens 8000 bis 10 000, manchmal 12 000 direkte Anfragen.

*Machen Sie im Internet Werbung für sich? Ist das ein seriöser Markt?*

Werbung mache ich jetzt nicht mehr, ich habe mit dem Samenspenden aufgehört. Auf diesem Markt gibt es viele, denen es nicht um die Erfüllung des Kinderwunsches geht, sondern die die Zeugung auf natürlichem Weg praktizieren möchten. Und da muss sich die Frau schon sehr genau überlegen, welchen Weg sie gehen möchte.

*War das Samenspenden für Sie ein normaler Job?*

Ja, das wird so zur Routine, dass es ein ganz normaler Job werden kann. Ich hatte immer einen Hauptjob im kaufmännischen Bereich, aber zehn bis zwanzig Spenden im Jahr, ein bis zwei im Monat waren es meist schon.

*Aber nicht jedes Mal entsteht ein Kind. Und dennoch; Wenn ich das hochrechne auf fünfzehn Jahre, kommt ja einiges zusammen.*

Bis der Erfolg da ist, dauert es in der Regel zwischen sechs und zehn Versuchen. Man kann davon ausgehen, dass man ein Jahr braucht, bis die Befruchtung funktioniert hat. Es ist also ein Irrglaube, man spendet ein Mal und dann entsteht ein Kind. Das ist in den fünfzehn Jahren vielleicht zwei Mal passiert, meist braucht man mehrere Anläufe. Oft sind große Entfernungen zurückzulegen, man muss sich auf den Zyklus der Frau einstellen, zur Eisprungzeit am richtigen Ort sein. Wie viele Kinder mit meiner Hilfe entstanden sind, will ich nicht sagen. Sie können aber davon ausgehen, dass es eine Zahl im unteren dreistelligen Bereich ist.

*Das heißt, Sie haben dann manchmal sechs bis zehn Mal dieselbe Kundin?*

Ja, oft über Jahre. Es gibt Frauen, die ein Jahr pausieren und es dann wieder versuchen. Wenn sie mit einem Spender

zufrieden waren, wechseln sie in der Regel nicht. Und es gibt Empfängerinnen, die zwei Kinder vom gleichen Spender wollen. Und nicht von einem anderen Erzeuger.

*Was kostet eine Samenspende?*

Eine Samenspende kostet zwischen 50 und 150 Euro. Das ist der Satz, den jede Samenbank auch zahlen würde. Was aber viel mehr kostet sind Anreise, Hotel und die Gesundheitsatteste, also HIV, Hepatitis und so weiter. Man könnte davon leben, irgendwann können Sie auch 200 Euro nehmen, und wenn Sie dann Ihre fünf, sechs, sieben Empfängerinnen haben und Sie machen das zwei- oder dreimal die Woche, dann kann das zum Hauptjob werden.

*Ist das denn ein Fall für das Finanzamt?*

Das wird ganz normal versteuert als Zusatzeinkommen, ja. Steuerfrei sind Samenspenden nur, wenn Sie an eine Samenbank spenden.

*Was wollen die Empfängerinnen vorher von Ihnen wissen?*

Hat eine Frau Interesse, sende ich ihr erstmal eine Kopie meines Personalausweises. Damit ist schon mal klar: Ich bin eine reale Person und kein Pseudonym aus dem Internet. Dann natürlich die letzten aktuellen Atteste. Worum es den Frauen am wenigsten geht, ist das Aussehen. Eher Zuverlässigkeit, Sympathie, familiäre Umstände des Spenders, geordnete Verhältnisse sind ihr wichtig. Sie will wissen, ob er studiert hat, einen geregelten Job ausübt.

*Was ist das für ein Gefühl, der leibliche Vater so vieler Kinder zu sein?*

Eine Samenspende ist für mich nichts anderes als eine Blutspende. Klar: Die Auswirkungen und Verantwortung sind natürlich viel größer, keine Frage. Aber im Prinzip ist es eigentlich ein Sekret, das man abgibt und damit anderen zum Wunschkind verhilft, nicht mehr und nicht weniger. Wichtig ist, dass die Empfängerinnen damit von Anfang an offen umgehen. Es ist kein Problem, wenn man Kindern von vorne herein erzählt, dass sie durch eine Samenspende auf die Welt gekommen sind.

*Haben Sie Kontakt zu den Kindern und deren Müttern?*  
«Professionelle» Samenspender – ich weiß, ein furchtbares Wort – machen ganz oft Schwangerschaftsbegleitung. Manche sind auch bei der Entbindung dabei. Es ist immer gut, wenn

man später ein Gespräch mit den Kindern hat. Sie sollen die Möglichkeit haben ihren Erzeuger kennenzulernen. Ich habe bei solchen Kontakten festgestellt, dass Kinder damit völlig normal umgehen, wenn man sie nicht anlügt, wenn man ihnen einfach die Wahrheit sagt.

*Wieso gehen Kundinnen zu Ihnen statt zu einer offiziellen Samenbank?*

Sie schätzen die private Atmosphäre und dass sie die Möglichkeit haben, mich vor einem ersten Versuch erstmal kennenzulernen. Das ist natürlich schöner, als wenn Sie aus dem Internet einen Spender online auswählen.

*Wie gehen Sie mit der ethischen Kritik an der Samenspende um?*

Ich finde, wenn eine Frau einen Kinderwunsch hat, dann hat sich der Staat darum zu kümmern, dass sie wenigstens das Recht hat, diesen legal zu verwirklichen. Und ich finde nicht, dass sich eine kirchliche Organisation dort einmischen und beurteilen sollte, wer darf und wer nicht.

*Was sagt eigentlich Ihre Frau dazu – und weiß Ihre Tochter davon?*

Meine Frau weiß es. Wir haben uns kennen gelernt, als ich bereits Spender war. Sie weiß natürlich auch, dass das Spenden zu hundert Prozent sexfrei ist, daher war das bei uns nie ein Thema. Und meine Tochter ist «aufgeklärt», und sie hat in ihrem pubertärem Alter absolut kein Problem damit.

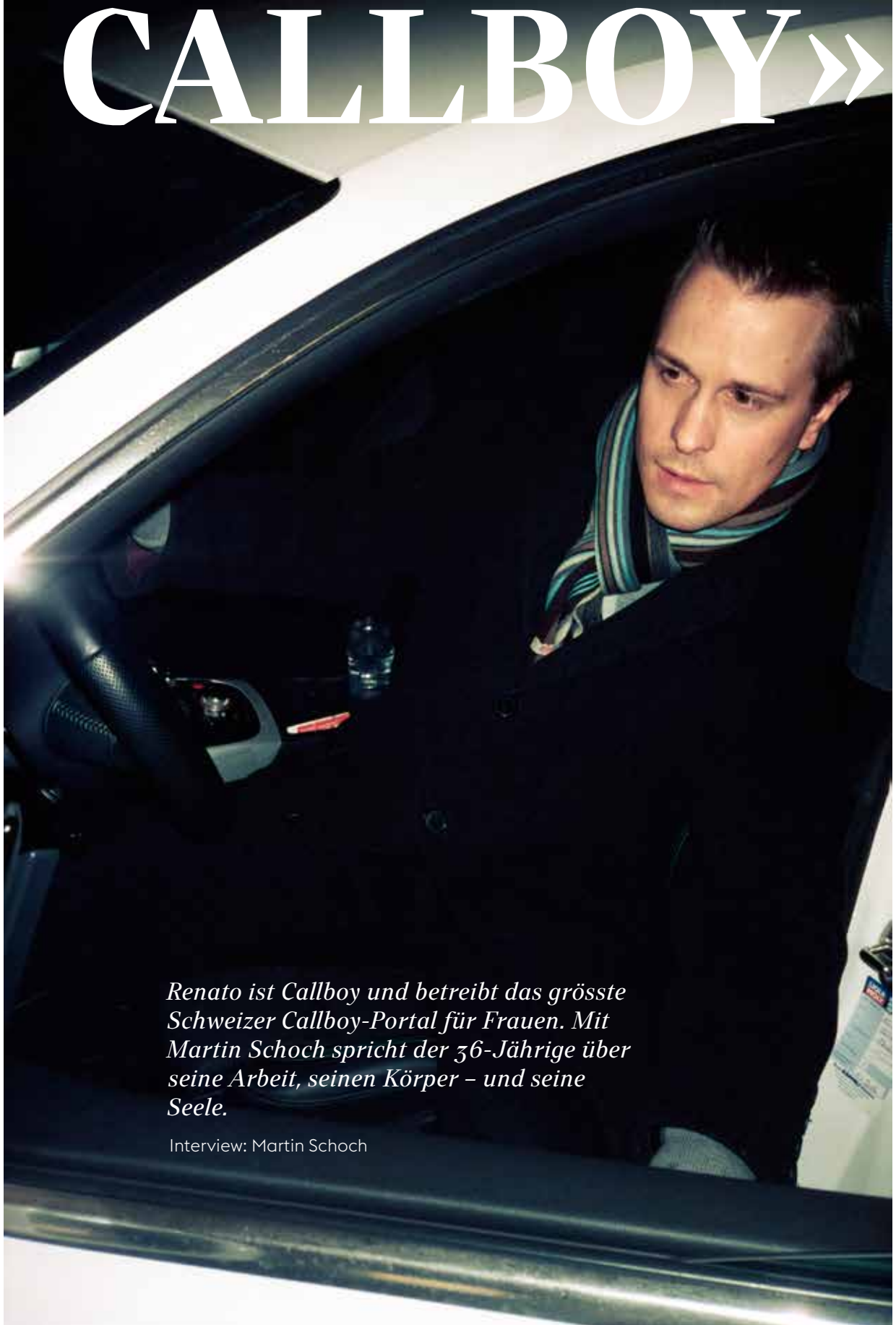
*Warum haben Sie aufgehört mit dem Samenspenden?*

Es ist eine wahnsinnige emotionale Belastung. Man muss wirklich schauen, dass man die Distanz wahrt. Es sind damit Schicksale verbunden, teilweise Tragödien. Und nach so vielen Jahren ist dann irgendwann der Punkt gekommen, wo ich gesagt habe: es reicht. Ich bin froh, dass ich diesen Schritt gemacht habe, und trotzdem möchte ich weiter darüber reden.

Martin Bühler ist in einem Dorf in der Nähe von Augsburg aufgewachsen und arbeitet als Kaufmann in der Lebensmittelbranche. Der 43-Jährige ist verheiratet und lebt mit seiner Frau und seiner Tochter an der deutsch-dänischen Grenze. Über seinen «Nebenjob» hat er das Buch «Der Samenspender» geschrieben.

Thomas Gesterkamp ist Journalist in Köln und Autor mehrerer Männerbücher, unter anderem «Die Krise der Kerle» und «Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere».  
Mehr Infos: [www.thomasgesterkamp.de](http://www.thomasgesterkamp.de).

# «ICH BIN EIN CALLBOY»



*Renato ist Callboy und betreibt das grösste Schweizer Callboy-Portal für Frauen. Mit Martin Schoch spricht der 36-Jährige über seine Arbeit, seinen Körper – und seine Seele.*

Interview: Martin Schoch

In der Schweiz bieten rund 15 000 bis 20 000 Menschen sexuelle Dienste gegen Entgelt an. Davon sind schätzungsweise rund 10 000 bis 15 000 Frauen. Rund 3 000 bis 5 000 sind Jungs oder Männer – die ihre Dienste Männern anbieten. Männer, die für Frauen da sind, gibt es möglicherweise gerademal 200 bis 300. Einer von ihnen ist Renato.

*Männerzeitung: Renato, Frauen nehmen käufliche sexuelle Dienste nahezu hundertmal weniger in Anspruch als Männer. Hast du eine Erklärung dafür?*

Renato: Fest steht: Ich beobachte ein Wachstum der Anzahl Frauen, die sich einen Callboy wie mich leisten. Ich denke, die Frau als «Freierin» wie auch der Mann als «Callboy» werden in Zukunft eine gewisse Selbstverständlichkeit erhalten. Die Frauen sind selbstbewusster geworden. Meine Beobachtung ist allerdings auch: Männer wollen erobern, Frauen wollen sich begehrt fühlen. Das ist ein anderes Bedürfnis. Und: Frauen finden wohl auch schneller eine andere Gelegenheit zum Geschlechtsverkehr. Zum Callboy kommen nur die Frauen, die kein Risiko eingehen wollen. Jene, die Anonymität garantiert haben möchten. Dahin arbeiten wir auch, und ab diesem Jahr werde ich für die «Boys» auf unserer Plattform tiefgreifende, sachliche, aber auch persönlichkeitsbildende Weiterbildung sowie Gütesiegel einführen. Neben einem der vielen Themen beinhaltet dieses Siegel auch einen aktuellen HIV-Test. So können wir bestätigen: Er ist gesund.

*In Schweden ist der Kauf sexueller Dienste verboten. Es besteht weitgehend der Konsens, dass der Kauf von solchen Dienstleistungen ein Akt der Gewalt ist. Siehst du das, als Callboy, auch so?*

Wenn ich die Frage auf mich persönlich beziehe, auf meine Dienstleistung, dann ist meine Antwort klar: Nein. Ich sehe keinen Unterschied zu allen andern Dienstleistern. Ich nutze meinen Körper und mein Einfühlungsvermögen, um einer Frau ein sinnliches Erlebnis zu ermöglichen. Ein Erlebnis, das sie für sich haben möchte und wofür sie auch bereit ist zu bezahlen. Das ist für mich genauso, wie wenn sie in die Physiotherapie, in den Coiffeur-Salon oder zur Kosmetikerin geht.

*Es gibt doch sicher auch Kundinnen, die in keiner Weise deinem Ideal entsprechen. Drängst du dich denn nie zu etwas, was du nicht willst?*

Ich glaube, es ist meine Fähigkeit, in jeder Frau etwas Schönes, etwas was mich reizt zu sehen. Vielleicht ist dies eine der Grundvoraussetzungen, um als Callboy arbeiten zu können. Aber: Jeder Mensch hat auch seine Grenzen; man sollte für Geld durchaus nicht alles tun. Wenn ich im Vorgespräch merke, dass es ganz und gar nicht passt, würde ich selbstverständlich höflichst ablehnen und vielleicht jemand Passenderen empfehlen. Und das nicht im Sinne von «du passt nicht», sondern «ich passe nicht».

*Und das gelingt dir wirklich immer?*

Bis jetzt habe ich noch nie eine Kundin abgewiesen, es sei denn aus anderen Gründen, wie beispielsweise dem Wunsch nach ungeschütztem Verkehr oder harten SM-Praktiken.

*Was wollen deine Kundinnen? Geht es immer nur um Sex?*

Die meisten Kundinnen sind im Alter zwischen 35 und 60 – und ja: Sie möchten einen sexuellen Austausch, die jüngeren fast ausnahmslos. Reifere Frauen wollen manchmal auch nur zärtliche Berührung, körperliche Geborgenheit. Was alle wünschen: Zärtlichkeit erleben, mal sanftes Kuscheln, aber durch-

aus auch Leidenschaft. Vor allem aber wollen sie als Frau, in ihren sexuellen Wünschen verstanden werden. Meine Kunst ist es, ihnen zu vermitteln, dass sie so, wie sie sind, begehrenswert sind. Ich achte ihr Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Sexualität – und: Ich kann sie auch befriedigen.

*Sind es denn Single-Frauen oder solche, die in einer Beziehung leben?*

Beides. Frauen, die in einer Beziehung leben, gar verheiratet sind, oft sogar glücklich. Die Frauen bekommen aber in ihrer Beziehung sexuell nicht das, was sie sich wünschen. Frauen, die alleine oder wieder alleine leben und sich in keiner Weise binden oder verpflichten möchten, gibt es auch. Diese Frauen haben Angst vor Enttäuschungen. Es sind jedenfalls alles Frauen, die zu einem Profi möchten, denen Sicherheit wichtig ist und die sich nicht auf ein zweifelhaftes Abenteuer einlassen möchten.

*Die meisten Männer wollen, nachdem sie eine Prostituierte besucht haben, möglichst schnell wieder Normalzustand herstellen. Nur eine kleine Minderheit von Männern entwickelt zur Prostituierten eine Art Beziehung. Wie ist das bei Frauen?*

Frauen brauchen Zeit, wenn es um Intimes geht. Männer funktionieren offenbar eher wie ein Mikrowellenofen, der sehr schnell heiss ist, «nach Gebrauch» aber auch schnell wieder kalt. Frauen müssen wie ein Kachelofen langsam warm werden, bleiben dann aber lange in diesem Zustand. Schon vor dem Treffen wollen sie Austausch im Chat oder am Handy; oft dauert es Tage bis Wochen bis genügend Vertrauen da ist, bis ein erstes Treffen stattfindet. Manchmal trifft man sich sogar erst auf einen Kaffee. Beim eigentlichen Treffen ist meist eine Anlaufzeit von einer halben Stunde eingeplant, und in der Regel dauert das Treffen etwa drei Stunden. Frauen, die sich kurzentschlossen einen Mann für das schnelle Erlebnis aus dem «Katalog» wählen, sind selten. Noch gehört dies nur für wenige Frauen – wenn auch zunehmend öfters – zu einem modernen «Lifestyle».

*Sex als Konsumgut ist offenbar von den Frauen (noch) kaum entdeckt. Besteht bei deiner Arbeit nicht die Gefahr, dass da manchmal mehr mitschwingt, als nur eine sexuelle Dienstleistung?*

Ja, tatsächlich gibt es solche Frauen. Haben sie mal Vertrauen aufgebaut, wollen diese dann auch ausserhalb der Treffen regelmässig in Kontakt treten. Da muss ich manchmal klarstellen, dass es mein Beruf ist, eine Dienstleistung eben, die auch ihre Grenzen hat.

*Und umgekehrt? Hast du dich noch nie in eine Kundin verliebt?*

Manchmal ist schon mehr daraus entstanden. Es wäre gelogen, das nicht einzugestehen. Einmal habe ich eine Kundin, die mir angenehm war und sich die Treffen finanziell nicht mehr leisten konnte, noch ein paar Mal einfach so getroffen. Aber das war die grosse Ausnahme.

*Also eine Beziehung? Wie sieht es überhaupt mit Beziehungen aus?*

Lassen wir es mal bei «viel Sympathie». Ich bin vom Sternzeichen her Zwilling – und Zwillinge können schlecht treu sein. Ein Vorteil für meinen Beruf, ein Nachteil, um eine feste Bindung einzugehen. «By the way», ich bin übrigens auch ein

Zwilling im anderen Sinne: Mein Zwilling Bruder arbeitet ab und an auch als Callboy in meiner Agentur.

*Hast du Angst, dich zu binden?*

Weiss ich nicht, denke eher, ich bin der Traumfrau noch nicht begegnet, und im Moment geniesse ich meinen promiskuen Lebensstil und erhalte mir so viel Freiheit.

*Und wenn sie eines Tages daherkommt: die Traumfrau.*

Dann höre ich auf, als Callboy zu arbeiten. Das wolltest du doch wissen?

*Erraten! Und wenn sie den gleichen Beruf ausübt wie du? Ist eine solche Frau für dich als Partnerin denkbar?*

Auf jeden Fall, sonst würde ich mich ja selber herabwürdigen und an Authentizität verlieren. Wobei: Derselbe Job bei einer Frau ist etwas völlig Anderes.

*Was ist denn da so völlig anders?*

Ein Mann geht primär zu einer Prostituierten, um wieder mal Sex zu haben, vielleicht den «Jagdinstinkt» zu stillen. Oft verbindet der Mann nicht Gefühle oder Zuneigung, er will einfach Sex, möglichst unkompliziert. Für eine Frau hingegen geht es auch ums Drumherum. Sie stellt grössere Anforderungen an den Callboy, als dies in der Regel ein Mann tut.

*«Schöner Gigolo, armer Gigolo» sangen Marlene Dietrich und viele andere. Ist der moderne Gigolo auch arm? Was verdient man als Callboy?*

Bist du verdeckter Ermittler vom Steueramt? (lacht) Es reicht nicht, dass man davon leben könnte. Ein Treffen von drei Stunden kostet bei mir 600 Franken. In guten Zeiten kann es pro Woche drei bis vier Treffen geben, aber das ist lange nicht immer so. Ausserdem darf Geld nicht die einzige Motivation sein, damit würde man sich selbst auch schaden. Wie gesagt: Es darf keinen Druck geben.

*Was geht dir durch den Kopf, wenn du auf dem Weg zu einem Treffen bist?*

Nach vier Jahren in diesem Metier ist man da gelassen, aber natürlich: Eine gewisse Spannung, eine Art Vorfreude ist immer da.

*Also ganz cool und ganz Casanova.*

Wo denkst du hin? Ich war immer scheu, wenn es darum ging, eine Frau anzusprechen und, glaub' es mir, ich bin es heute noch. Da kommt mir die Arbeit als Callboy entgegen, denn da werde ich ja angesprochen, das fällt mir viel leichter. Für mich ist es ein schöner Beruf.

# «TREUE

*Alles, was wir schon immer übers Fremdgehen wissen wollten. Das Interview mit dem Sexual- und Paartherapeuten Henri Guttman.*

Interview: Adrian Soller

*Männerzeitung: 52 Prozent aller Männer und 47 Prozent aller Frauen gehen fremd, Tendenz steigend. Herr Guttman, sind wir heutzutage unfähig, treu zu sein?*

Henri Guttman: Auch heutzutage noch wollen die meisten Menschen Nähe, Sexualität und Geborgenheit mit nur einem Menschen teilen. Befragte Paare nennen «Treu» oft als einer der wichtigsten Faktoren für das Funktionieren ihrer Beziehung. Was eine grossangelegte Studie in Deutschland kürzlich herausgefunden hat: Die Menschen sind nicht unbedingt untreu als früher, sie haben allerdings mehr Beziehungen. Die Zeitabschnitte zwischen den einzelnen Beziehungen verkürzen sich. Viele Menschen leben eine sogenannte «serielle Monogamie». Das heisst: Sie leben solange treu mit einem Partner zusammen, bis es nicht mehr passt – dann wechseln sie ihren Partner.

Allerdings gibt es heute schon auch mehr Möglichkeiten, einen Sexualpartner zu finden. Die Lust nach einem kurzen sexuellen Abenteuer ist einfacher zu befriedigen als früher. Fast drei Viertel aller Seitensprünge kommen heute wohl über das Internet zustande. Und was sich auch verändert hat: In den vergangenen Jahren hat die Frau hinsichtlich Fremdgehen aufgeholt.

*Wieso gehen wir überhaupt fremd?*

Da gibt es wohl fast so viele Gründe wie Fremdgehende. Männer, die untreu werden, suchen oft Bewunderung. Frauen fühlen sich oft einsam in der Beziehung, wollen gehört werden. Nicht immer aber muss es in einer Beziehung schlecht lau-

# IST KOPFSACHE»

fen. Ein Stückchen Wirklichkeit ist eben auch: Niemand kann alle Wünsche, Phantasien und Bedürfnisse seines Partners, respektive seiner Partnerin abdecken. So wie die Liebe eine Herzensangelegenheit ist, ist Treue eine Kopfsache. Sie ist schlicht eine Abmachung zwischen zwei Menschen.

## *Gibt es im Umgang mit dieser Abmachung kulturelle Unterschiede?*

Ja, die gibt es. In Amerika beispielsweise ist Fremdgehen kaum akzeptiert, es muss immer heimlich passieren. Fliegt eine Affäre auf, sollte die Gesellschaft den Fremdgehenden ächten. Die Franzosen und Italiener hingegen akzeptieren das Fremdgehen eher als Teil vom Leben. So ist in südlichen Ländern das «Arrangement» gängiger. Das heisst: Die Ehepartner arrangieren sich öfters mit dem Fremdgehen. Die Ehefrau oder der Ehemann weiss in solchen Fällen um die Geliebte oder den Geliebten. Nicht selten kommt es zu Dreier- oder gar Viererkonstellationen mit fest zugewiesenen Rollen. In Deutschland, Österreich und der Schweiz ist weitgehend ungeklärt, wie die Gesellschaft mit dem Fremdgehen umzugehen hat. Arrangements allerdings stossen hierzulande oft auf geringe Toleranz. Und das, obwohl es sich dabei meist um ein recht stabiles Beziehungskonstrukt handelt.

## *Wer an Untreue denkt, sieht schnell den betrogenen Ehepartner als Opfer. Wie sehen Sie das?*

Kommt es zu einer Dreierkonstellation, kann das grundsätzlich für alle schmerzhaft sein. Ich spreche deshalb nie von «Opfer», sondern immer von «Beteiligten». Auch wenn der fremdgehende Partner die aktivere Rolle einnimmt: Der Betrogene hat immer seinen Anteil. Und: Selbst für die Person, die von aussen hinzukommt, kann es schmerzhaft sein. Sie leben ihre Liebe oft als Schattenmänner oder Schattenfrauen im Verborgenen.

Dauert die aussereheliche Beziehung länger als drei Monate, sprechen wir nicht mehr von einer «Affäre», sondern von einer «Aussenbeziehung». Während einer Affäre oder einer Aussenbeziehung hoffen Schattenmänner und Schattenfrauen meist vergebens darauf, mit ihrer Liebe aus dem Schatten treten zu können. In achtzig Prozent der Fälle nämlich verlässt der, respektive die Untreue den Ursprungspartner am Ende nicht. Die Ursprungsbeziehung bleibt fast immer bestehen. Und das wegen dem Status, wegen der Kinder – oder schlicht auch aus Liebe. Das Nachsehen hat dann der Schattenmann, respektive die Schattenfrau.

Die Affäre endet meist, wenn die «Schattenmenschen» mehr wollen. Sie laufen stets Gefahr, als «Beziehungsreanimator» missbraucht zu werden. Für das Ursprungspaar hingegen kann der Seitensprung sogar positiv sein. So kann die Auseinandersetzung mit dem Geschehenen die Beziehung wiederbe-

leben. Ich erlebe immer wieder Paare, die sich erst wegen einer aufgefliegenen Affäre auf tiefer Ebene mit ihrer Beziehung auseinandersetzen. Erstmals sprechen sie miteinander über ihre Wünsche und Sehnsüchte. Sie erleben eine Nähe, wie sie vorher noch nie da war.

## *Raten Sie einem Paar also gar zur «kontrollierten Affäre»?*

Es gibt keine Pauschallösung, zu der ich raten könnte. Es ist sehr individuell, wie «Betrogene» mit einem Seitensprung oder einer Affäre umgehen. Fliegt eine Affäre allerdings auf, kann die «Aussengarten»-Lösung für einige Paare sehr sinnvoll sein. Das heisst: Das Ehepaar vereinbart die offene Ehe während dreier Jahre. Die Partner stecken diesen «Garten» ausserhalb der Beziehung gemeinsam ab. Sie handeln faire Regeln aus, besprechen die Konditionen. Diese können beispielsweise sein: Sex nur mit Kondom; Stillschweigen gegenüber Kindern und Freunden; keine öffentlichen Auftritte – und so weiter. Nach Ablauf der Zeit beraten die Ehepartner, ob sie weiter zusammenbleiben wollen, oder ob die Scheidung besser wäre. Diese Lösung ist transparent und kann den Partnern unnötige Verletzungen ersparen. Aber klar: Sie funktioniert nicht, wenn die Eifersucht bei einem der beteiligten Partner zu gross wird. Mit Eifersucht sollte man sich sowieso in jeder Partnerschaft auseinandersetzen. Denn Eifersucht hat mit Verlustängsten und Besitzdenken zu tun. Ehrlicherweise muss ich zugeben, dass dieses «Garten»-Modell nicht bei sehr vielen Paaren längerfristig funktioniert hat. Aber: Alleine die Diskussion darüber öffnet neue Möglichkeiten.



Sexual- und Paartherapeut Henri Guttman ist verwitwet, hat zwei erwachsene Töchter und lebt seit zwölf Jahren glücklich in einer Beziehung. Der 61-jährige Psychotherapeut SBAP aus Winterthur ist Ratgeber bei SRF und Spielautor des Kommunikationsspiels «Liebesgeflüster», ein Spiel für Paare – und solche, die es bleiben wollen. Mehr Infos unter: [www.henri-guttman.ch](http://www.henri-guttman.ch)

# BESCHNEIDUNG POLA RI

*Ein Viertel aller Männer weltweit sind als Babys oder Knaben beschnitten worden. Für manche ist es ein Trauma, für Millionen eine Selbstverständlichkeit. Eine Begegnung mit einem Betroffenen, ein Blick auf den Verein «Pro Kinderrechte Schweiz» – und eine Annäherung an ein komplexes Thema.*

Von Ivo Knill



Wenn Werner Hauser\* von der Vorhaut redet, ist er voll des Lobes und des Preises: Es ist die Vorhaut, die das sensible Geschlechtsorgan des Mannes schützt. Mit ihren abertausenden Sinneszellen trägt sie entscheidend zum Lustempfinden beim Sex bei. Sie macht die Lust tief und das sexuelle Leben reich. Aber Hauser lobt ein Land, zu dem er keinen Zutritt hat. Denn er ist beschnitten. Und er leidet darunter. Und es schmerzt ihn, dass sein Leiden in der Gesellschaft noch immer nicht zur Sprache kommen kann.

Die Beschneidung von Männern ist ein weit verbreiteter Eingriff. Der Eingriff am männlichen Geschlecht stellt seit Urzeiten die religiöse Zusammengehörigkeit von Muslimen und Juden her. Für die Mehrzahl der Frauen und Männer aus diesen Kulturen ist es nicht denkbar, darauf zu verzichten. In den USA, in weiten Teilen Lateinamerikas und auch in der französischen Schweiz der siebziger Jahre wurde und wird dieser Eingriff flächendeckend vorgenommen – nicht aus religiösen Gründen, sondern zur Verbesserung der Hygiene. Allerdings gibt es Belege dafür, dass ebendiese Hygiene damals durchaus im moralischen Sinn verstanden wurde: Die Beschneidung sollte wohl die Masturbation verhindern. Für die Schweiz schätzt der Verein «Pro Kinderrechte», dass 15 Prozent der Knaben wegen Phimose beschnitten wurden. Das heisst: Mil-

liarden von Männern auf dieser Welt sind beschnitten und betrachten dies als religiöse oder hygienische Selbstverständlichkeit.

## EINE BETROFFENE

Einer aus der grossen Zahl der beschnittenen Männer schildert seine Beschneidung als Trauma seines Lebens: Mit zwölf Jahren wurde Werner Hauser in der Schweiz aus medizinischen Gründen beschnitten – wie es damals hiess. Er erinnert sich an keine Schmerzen oder eine Erkrankung, die den Eingriff nötig gemacht hätten. Aber er erinnert sich an die Schmerzen nach der Operation; ein Plastikring klemmte wochenlang an seinem Penis und schmerzte. Der Schmerz hat sich eingegraben für immer «wie ein Tinnitus», sagt Hauser. Vielleicht auch, weil es ein Schmerz war, der ihm niemand abnahm. Die Ärzte und die Eltern sagten zu Werner, dass doch alles normal sei – und liessen ihn allein mit einem immer grösseren Riss: Wie konnten seine Eltern gutheissen, was ihm zu schaffen machte? Er versuchte damit zurecht zu kommen, aber vergeblich. Mit 18 machte er einen ersten Selbstmordversuch, es folgten weitere. Hauser trieb sich auf Brücken und an Eisenbahngeleisen herum, schreckte zurück, fing sich auf, fand sich wieder mit den bohrenden Gedanken vor einem Brücken-

# SIERT



geländer. Der Schmerz ging nicht weg, die Wunde wuchs nach innen und heilte auch aussen nicht. Die Vernarbungen rissen beim Sex immer wieder auf und liessen Scham und Schmerz wach bleiben; noch beim Bravo-Lesen sah Hauser nur, was ihm fehlte. Er studiert, bricht ab. Macht eine andere Ausbildung, schafft es, irgendwie berufstauglich zu sein. Psychotherapie über Jahrzehnte. Mit 45 ging Hauser zu einem Urologen und erfuhr: Die Operation war schlecht ausgeführt. Pfuschi. Bis heute kennt Hauser kaum Sex ohne Schmerzen; bis heute beklagt er, was ihm angetan worden war, ohne Not und ohne Grund.

Mit 35 Jahren hatte er erstmals einen Psychiater, der seinen Schmerz anerkannte. Die grossen körperlichen und seelischen Schmerzen, die Panik und die Scham. Die Therapie hilft, Hauser kann reden, einigermaßen. Hauser lebt über weite Strecken ein Leben, dessen Zentrum eine nicht verheilende Wunde sowie ein fehlendes Etwas ist: Die Vorhaut. Die sexuelle Empfindsamkeit. Der Schutz der Eichel. Hauser vergleicht seine sexuelle Empfindungsfähigkeit mit der eines Menschen, der farbenblind ist und unscharf sieht: Farbenblind, weil ihm eines der wichtigsten Sinnesorgane des sexuellen Empfindens fehlt; unscharf sehend, weil seine Eichel ohne den Schutz der Vorhaut ihre Empfindungsfähigkeit eingebüsst hat. Sex ist für ihn, den gestandenen Mann, bis heute keine Selbstverständlichkeit, das Empfinden ist gestört.

Aber nicht nur in seinem Leben verortet er die Folgen der Beschneidung: Ganze Völkerschaften sind – aus seiner Sicht – wegen dieses traumatischen Eingriffes im Kindesalter verknorrt und verloren. Der Blick von einem, den es erwischt hat, und zwar schwer. Man muss an Hausers Worten vorbeihören, um aus seinen Schilderungen herauszuhören, dass er, trotz allem, ein normales Leben geschafft hat, Frau, Kinder, Beruf.

«Ja» sagt er, «auch.» Und ergänzt: «Ich bin einer dazwischen: Ich bin nicht für immer in der Psychiatrie gelandet – aber ich bin fürs Leben verletzt.»

## DER VEREIN

Christoph Geissbühler, der Präsident von «Pro Kinderrechte», zögerte lange, bevor er den Kontakt zu Werner Hauser vermittelte. Denn: Menschen, die betroffen sind, gar traumatisiert, sind nicht immer die besten Botschafter für ihr Anliegen. Ganz besonders in der Sache der Beschneidung, in der Anecken zum Thema schon fast dazu zu gehören scheint. Geissbühler ist ein Mann von fünfzig Jahren, Lehrer, Musiker. Er hat vor einem Jahr nach Vorbildern in Deutschland und im weiteren Ausland den Verein «Pro Kinderrechte Schweiz» gegründet. – Er weiss, was es heisst, mit einem Anliegen auf taube Ohren und Ablehnung zu stossen. Er hat im ersten Vereinsjahr Appelle an die Medien gerichtet; er hat offene Briefe an Menschenrechtsorganisationen geschrieben; er hat das Inselspital in Bern um eine Stellungnahme angegangen. Geissbühler legt in seinen Schreiben dar, dass die Beschneidung des Mannes eben nicht ein harmloser Eingriff sei, sondern einer, der wohl bedacht sein müsste. Und einer, der der Beschneidung der Mädchen, wenn auch nicht als gleich, so doch vergleichbar zur Seite gestellt werden und als Verletzung der körperlichen Integrität geächtet werden müsste. Geissbühler stösst mit seinem Verein auf Interesse in den Medien, und er erhält Unterstützung von Männern, die sich mit ihrer Geschichte an ihn wenden. «Wenn sie es tun, dann braucht es oft enorme Überwindung, zu ihrer Verletzung zu stehen», sagt Geissbühler.

Aber Geissbühler und seine Mitstreiter ecken an – und sie nerven. Die Ärzte fühlen sich durch sie in Frage gestellt. Denn Geissbühler behauptet, die Beschneidung aus medizinischen

Gründen sei in den meisten Fällen gar nicht angebracht. – Obwohl sie der häufigste operative Eingriff überhaupt in der Kindermedizin sei. Geissbühler und seine Mitstreiter verlangen, die Beschneidung aus religiösen Gründen zu unterbinden: Aber wer soll das durchsetzen? Wie sollte es zum Beispiel der deutsche Staat es wagen, den Juden und Moslems die Beschneidung zu verbieten? Es steht der grundrechtlich-liberale Staat gegen die Achtung der religiösen Freiheit. Wer da auf dem Grundgesetz beharrt, ist ein Pedant, der den Frieden stört: So hat es Deutschland für sich entschieden und erlaubt nun Beschneidungen. Die Schweiz toleriert sie. Und das, obwohl in den Grundgesetzen beider Länder der Schutz der körperlichen Unversehrtheit festgeschrieben ist. Der Schutz des Jungen durch den Staat ist in diesem Falle also sehr schwach. Mehr noch: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schlug vor rund zwei Jahren, an der 20. Weltids-Konferenz in Melbourne, die Beschneidung sogar als probates Mittel zur AIDS-Prävention vor und fördert die Beschneidung in vierzehn Ländern im südlichen und östlichen Afrika mit Essensgutscheinen.

#### DAS TRAUMA

Doch wie schlimm ist denn wirklich die Beschneidung von Männern? Das ist die zentrale Frage, die sich nur wenige zu stellen wagen. Richtig mitreden bei dieser Frage können eigentlich nur Männer, die Sex hatten vor der Beschneidung und Sex haben nach der Beschneidung. Aber nicht nur das macht die Diskussion schwierig, dass den meisten die Erfahrung fehlt. Auch aus wissenschaftlicher Sicht scheint es noch nicht klar: Rainer Kamber von der Stiftung «Sexuelle Gesundheit Schweiz» sagte vergangenen Sommer gegenüber der «NZZ»: «Die heute verfügbaren wissenschaftlichen Studien liessen noch keinen Schluss zu, ob bei der – medizinisch korrekt durchgeführten – Beschneidung die gesundheitlichen Risiken oder der mögliche Nutzen überwiegen.»

Die Diskussion um die Beschneidung wirft allerdings auf jeden Fall die Frage auf, ob und wie wir über schwierige und

schmerzhafte Erfahrungen reden. Es gibt in der gesellschaftlichen Diskussion so etwas wie einen Gewinn aus einem anerkannten Trauma. Wer sich für Traumatisierte einsetzt, hat moralisches Gewicht und kann Forderungen aufstellen nach Massnahmen, Gesetzen und Geldern. Wir reagieren auf die sexuellen Übergriffe in Köln und anderswo so heftig, weil wir den sexuellen Übergriff für besonders traumatisch halten. Wer in diesem Fall nach Gesetzen und Massnahmen ruft, tut es im Namen eines gesellschaftlich anerkannten Leides. Aber die Währung der gesellschaftlichen Anerkennung hat den Preis, dass die Opfer im Stakkato der Schlagzeilen ein zweites Mal traumatisiert werden.

#### GESCHLECHT UND WÜRDE

Etwas ist klar: Für Hauser und alle Männer, die ihre Beschneidung als grosse, vielleicht lebensbestimmende Verletzung erlebt haben, ist es notwendig, dass sie in ihrem Schmerz anerkannt werden. Schmerz, Betroffenheit, Leiden können nicht wegdiskutiert werden. Andererseits müssten wir auch bereit sein, die Tatsache zu würdigen und zu anerkennen, dass viele Männer nach einer Beschneidung mit ihrem Leben und ihrer Sexualität offenbar sehr gut zurechtkommen. Wir dürfen sie nicht alle zu Opfern stempeln. Wir müssen aber auch dazu kommen, die Tatsache zu würdigen, dass das männliche Geschlechtsorgan, so prall und potent wir es gerne haben möchten, eben auch verletzlich und komplex ist. Das heisst, dass Beschneidung ein Eingriff an einem höchst sensiblen Organ ist. Wir müssen nicht behaupten, dass alle für das Glück verloren sind, denen die Vorhaut fehlt, wir müssten sie weder als Opfer sehen, noch müssten sie beweisen, dass sie es nicht sind. Es würde genügen, sich die Sexualität des Mannes als schützenswert, seine Würde, seine Unversehrtheit als achtenswert zu betrachten. Und weil zur Würde auch Verletzlichkeit passt, verlor den weder die einen noch die anderen ihre Würde.

\*Name der Redaktion bekannt.

## Drei Fragen an: Martin Bachmann

*Was spricht eigentlich für eine Beschneidung?*

Es gibt keine wirklich triftigen medizinischen Gründe, die dafür sprechen, Knaben grundsätzlich zu beschneiden. Die angeführten Gründe wie Hygiene oder Prophylaxe sind in unseren Zeiten nicht mehr überzeugend. Allerdings gibt es individuelle medizinische Gründe, die für eine Beschneidung sprechen können: Chronische Entzündungen, Schmerzen beim Sex oder andere anatomische Gründe.

*Wie dramatisch ist eine Beschneidung?*

Es wird hochsensibles Gewebe weggeschnitten. Das verändert die Empfindlichkeit des Gliedes. Insofern darf der Eingriff nicht unterschätzt werden. Man darf aber das sexuelle Potential grundsätzlich nicht auf die Vorhaut reduzieren.

*Wie ist der Fall von Hauser einzuschätzen?*

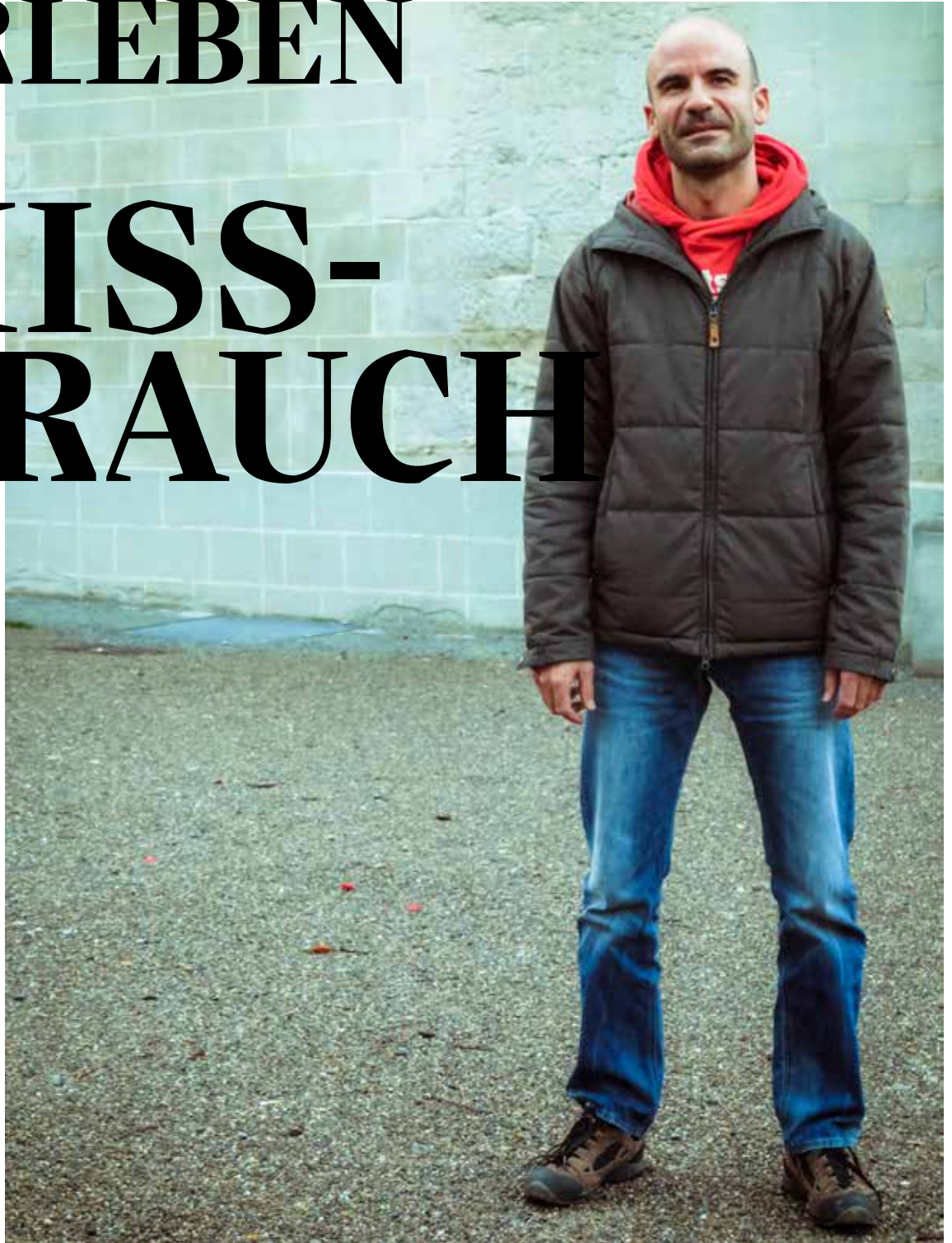
Es ist klar: Hauser leidet unter den Folgen seiner Beschneidung – körperlich und seelisch. Das muss ganz einfach anerkannt werden. In einer Therapie könnte man versuchen, Wege aus diesem Leiden zu finden, indem man auf intakte Bereiche der Sexualität fokussiert.

Martin Bachmann, Männerberater im mannebüro züri, Sexualberater ZISS.

Vor etwas mehr als einem Jahr wurde in der Schweiz der Verein «Pro Kinderrechte Schweiz» gegründet. Er setzt sich dafür ein, dass in der Schweiz keine Beschneidungen von Knaben mehr durchgeführt werden, ausser sie sind medizinisch zwingend notwendig (Ultima Ratio). Die Arbeit des Vereins stützt sich auf «die Erklärung zur Knabenbeschneidung», die auf [www.pro-kinderrechte.ch](http://www.pro-kinderrechte.ch) abgerufen werden kann. Diese Erklärung ist bereits von über 230 Personen unterzeichnet worden – darunter finden sich auch Fachpersonen wie Ärzte und Juristen. In Deutschland ist es vor allem der Verein «MOGIS ev.», der sich in erster Linie um Betroffene sexuellen Missbrauchs, sexueller Ausbeutung und sexualisierter Gewalt kümmert. Er mischt sich aktiv in die Bürgerrechts- und Grundrechtspolitik ein. Seit dem Jahr 2013 besteht ein Facharbeitskreis «Beschneidungs-betroffener» – mit eigener Website [«beschneidung.die-betroffenen.de»](http://beschneidung.die-betroffenen.de).

# AUCH MÄNNER ERLEBEN

# MISS- BRAUCH



*Sexuelle Gewalt an Männern und Jungen ist in der Schweiz nach wie vor ein Tabuthema. Der Betroffene Andres Pellegrini will das ändern.*

Interview und Foto: Adrian Soller

Jeder sechste Mann wurde in der Schweiz vor dem achtzehnten Lebensjahr Opfer sexueller Gewalt. Diese Anzahl männlicher Betroffener unterscheidet sich zwar je nach Definition des Begriffes der «sexuellen Gewalt» etwas, aber ohnehin klar ist: Betroffen sind viele. Andres Pellegrini ist einer von ihnen. Der heute 35-Jährige wurde in seinen ersten Lebensjahren mehrfach Opfer von sexuellen Übergriffen. Pellegrini trat vor zwei Jahren mit seiner eigenen Geschichte an die Öffentlichkeit. Vergangenen Herbst hat er nun die Organisation «MenInCharge» gegründet, die sich dem Tabuthema widmet.

*Männerzeitung: Was wollen Sie mit «MenInCharge» erreichen?*

Andres Pellegrini: Ich verfolge mit der Organisation primär drei Ziele: Erstens will ich eine Plattform aufbauen, auf der sich betroffene Männer vernetzen können; zweitens die Traumaforschung in diesem Bereich stimulieren – und drittens will ich die Öffentlichkeit sensibilisieren. Denn in den Köpfen vieler Schweizerinnen und Schweizer sind immer noch verkrampfte Rollenbilder. Dass auch Männer Opfer von sexueller Gewalt werden können, ist für viele noch immer kaum vorstellbar. Das wiederum kann für Betroffene schwierig sein.

*Inwiefern?*

Betroffene Männer sind in der Gesellschaft «unsichtbar». Das, was ihnen zugestossen ist, kann in den Augen vieler gar nicht erst passieren. Die Gesellschaft lässt die Betroffenen fallen, statt ihnen den Rücken zu stärken. Es braucht in der Schweiz deshalb eine Sensibilisierungskampagne, ähnlich wie die amerikanische «Bluestring»-Aktion. In den USA haben verschiedene Gitarristen nämlich die sechste Seite ihrer Gitarre blau eingefärbt. Mit dieser Aktion erinnern sie daran, dass jeder sechste Mann vor dem achtzehnten Lebensjahr Opfer von sexueller Gewalt wurde. Mir gefällt die Kampagne. Sie hat trotz des schweren Themas eine gewisse Leichtigkeit. Sie erinnert mich von ihrer Herangehensweise an jene eines Samurai-Kämpfers. Auch dieser steht vor einer herausfordernden Aufgabe, die er aber dann mit einer gewissen Leichtigkeit und Eleganz erledigt. So eine Kampagne braucht es auch in der Schweiz. Zum einen eben, um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren, zum anderen aber auch, um Betroffene zu unterstützen. Denn eine vergleichbare Kampagne in England hat gezeigt: Ist das Thema in der Gesellschaft angekommen, bringen Betrof-

fene eher den Mut auf, sich bei Beratungsstellen zu melden. Vielen männlichen Missbrauchsopfern muss erst klar werden: Ich bin nicht allein, es war nicht mein Fehler – und es gibt Unterstützung.

*Diesbezüglich hilft wohl auch die geplante Vernetzungsplattform?*

Ja. Für betroffene Männer kann es wichtig sein, sich untereinander auszutauschen. Das kann bei Betroffenen viel Druck nehmen. In der Schweiz ist das allerdings bis jetzt noch schwierig. Ich weiss gerade mal von einer regionalen Selbsthilfegruppe. Deshalb würde ich gerne eine Art nationale «Community» aufbauen, die sich gegenseitig unterstützen kann. Ich stelle mir da Möglichkeiten vor, sich persönlich zu treffen – oder sich via Internet auszutauschen. Die persönlichen Treffs können mal angeleitet sein, mal nicht. Im Ausland führen Betroffene auch Facebook-Gruppen. Ich würde das auch in der Schweiz begrüßen. Ich werde mich dafür einsetzen, dass sich männliche Betroffene sexueller Gewalt verbinden – und in einer kräftigen gesellschaftlichen Bewegung ausdrücken können.

*Und wieso braucht es, wie Sie sagen, mehr Traumaforschung im Bereich von männerspezifischen Unterstützungsangeboten?*

Ich bin froh, dass das Thema «Männer und Jungen als Missbrauchsopfer» bei vielen kantonalen Opferhilfestellen angekommen ist. Die bestehenden Angebote beschränken sich allerdings oft auf juristische Beratung und die Weiterleitung an Psychologen oder Psychologinnen. Viele bestehende Therapiekonzepte gehen nicht genug tief – und sind eher für betroffene Frauen ausgelegt. Einige männerspezifische Fragen decken diese Therapien nicht ab. In vielen Behandlungen bleiben

## Betroffene Männer sind unsichtbar.

Fragen offen: Wie beeinflusst ein sexueller Übergriff beispielsweise die sexuelle Identität, Entwicklung und Orientierung des betroffenen Mannes? Und: Was für einen Einfluss hat dabei das Geschlecht des Täters? So kann es passieren, dass ein Mann wegen des Missbrauchs nicht in seiner natürlichen sexuellen Orientierung ankommt. Das heisst: Betroffene leben im erwachsenen Alter manchmal erst homosexuelle Beziehungen – um dann später herauszufinden, dass sie eigentlich heterosexuell sind. So schafft sich der Betroffene unbewusst eine retraumatisierende Situation. Und auch die Bedürfnisse in Bezug auf die Heilung eines Traumas können bei Männern anders aussehen als bei Frauen.

Es braucht mehr Ansätze, die sowohl eine tiefgreifende Wirkung haben als auch männerspezifisch ausgerichtet sind. Den Ansatz des amerikanischen Psychologen und Biologen Levine halte ich für ein gutes Beispiel hinsichtlich tiefgreifender Heilungsarbeit. In den USA sind sie gerade daran, diesen Ansatz in die Arbeit mit männlichen Betroffenen sexueller Gewalt aufzunehmen. In solchen Kombinationen liegt für mich die Zukunft in der Traumaforschung.

*Eine Ostschweizer Fachstelle bietet seit rund eineinhalb Jahren Beratung für Pädophile an. Was halten Sie – als Betroffener von sexueller Gewalt – von Täterberatung?*

Wenn dies wirklich hilft, weitere Übergriffe zu verhindern, begrüsse ich das. Klar: Etwas «triggert» mich auch beim Gedanken an Täterberatung. Aber mir gelingt es mittlerweile, da die nötige Distanz einzunehmen. Auch Täter haben oft eine Opfergeschichte. Sie sind nicht einfach nur Monster, sondern Menschen mit Verstrickungen. Das heisst aber natürlich nicht, dass ich die Tat in irgendeiner Form rechtfertige. Und was mir auch wichtig erscheint: Die Opfer- und die Täter-Beratungs-

stellen müssen institutionell und räumlich getrennt sein. Für Betroffene wäre das sonst eine unzumutbare Belastung.

*Es brauchte sicher viel Mut, mit Ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit zu treten. Wie waren die ersten Reaktionen?*

Im Freundes- und erweiterten Bekanntenkreis erhielt ich fast durchwegs positive Reaktionen. Ab und an gibt es Bekannte, die etwas verhalten auf das Thema reagieren. Schwierig für mich war, dass das Thema in meiner Familie auf Ablehnung stiess. Damit haben viele Betroffene zu kämpfen. Neben dem Missbrauch an sich, ist die fehlende Unterstützung oder gar Ausgrenzung aus der eigenen Familie oft eine zweite Verletzung. Alles in allem bin ich sehr froh, habe ich mich mit diesem schambehafteten Thema an die Öffentlichkeit gewagt: War ich vor dem Schritt noch unsicher, stärkten mir die positiven Reaktionen nun den Rücken. Ich spüre eine kollektive Verantwortung; will Betroffene unterstützen – und Prävention mitemöglichen. Denn: Auch wenn ich die persönliche Verarbeitung weitgehend hinter mir habe, die männerspezifische Heilung sexueller Traumata wird mein Lebensthema bleiben.

Andres Pellegrini wurde in seinen ersten Lebensjahren mehrfach Opfer von sexuellen Übergriffen. Der heute 35-jährige veröffentlichte vor rund zwei Jahren das Buch «Heilung auf tiefster Ebene», das den Umgang mit seinem Kindheitstrauma schildert. Mit der kürzlich gegründeten Organisation «MenInCharge» will er die Gesellschaft hinsichtlich eines Tabuthemas sensibilisieren: Sexuelle Übergriffe an Männer und Jungen.



*Liebe Leserin, lieber Leser*

*Im Bund «Politik und Bewegung Schweiz» greifen wir Debatten in der Familien-, Gleichstellungs- sowie Geschlechterpolitik auf. Der Schwerpunkt in dieser Nummer ist der «Vaterschaftsurlaub». Denn endlich kommt sie, die Volksinitiative. Der Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen «männer.ch» lanciert sie zusammen mit dem Gewerkschaftsdachverband «travail.suisse» und anderen Partnern. Aus gewerkschaftlicher Sicht macht der «Vierwochen-Vorstoss» Sinn. Aus gleichstellungspolitischer Sicht bedeutet er wohl einen Fortschritt – muss aber auch kritisch gewürdigt werden.*

*Redaktion Schweiz*

## POLITIK UND BEWEGUNG SCHWEIZ

Mehr Vaterschaftsurlaub für alle 34  
Die Initiative für 20 Tage Vaterschaftsurlaub

Tauziehen um alternierende Obhut 36  
Neue Ansätze für Elternschaft nach der Scheidung

Meldungen und Vermischtes 38

# MEHR VATER- SCHAFTSURLAUB

## FÜR ALLE

*Zusammen mit dem Gewerkschaftsdachverband «Travail.Suisse» lanciert der Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen eine Volksinitiative für zwanzig Tage Vaterschaftsurlaub. Ein Interview mit dem neuen männer.ch-Präsidenten Markus Gygli.*

Von Adrian Soller

Die Hände schnellen nach oben, die Sache ist entschieden. Bei nur einer Gegenstimme tritt die ausserordentliche Mitgliederversammlung an jenem Januarmorgen auf den Vorschlag des Vorstandes ein: Der Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen «männer.ch» beteiligt sich an der Volksinitiative für die gesetzliche Verankerung von 20 Tagen Vaterschaftsurlaub. «männer.ch» wird neben dem Gewerkschaftsdachverband «Travail.Suisse» und anderen Organisationen Teil des Initiativkomitees. Nach dem männer.ch-Entscheid soll es nun schnell gehen: Bei erfolgreicher Vorprüfung durch die Bundeskanzlei wird die Unterschriftensammlung voraussichtlich schon am Vätertag im Juni beginnen. Vorher befinden sich noch andere Partnerorganisationen über die Mitwirkung im Trägerverein.

*Männerzeitung: Zusammen mit dem Gewerkschaftsdachverband «Travail.Suisse» und weiteren Partnern lanciert männer.ch nun diese Volksinitiative. Die Forderung: Zwanzig Arbeitstage «Vaterschaftsurlaub». Während diesem – am Stück oder in Teilen bezogenen – Urlaub würden die Männer achtzig Prozent des Lohnes erhalten. Markus Gygli, wieso braucht es einen vierwöchigen Vaterschaftsurlaub in der Schweiz?*

Markus Gygli: Der Start ins Leben ist eine wichtige Zeit. Viele Studien zeigen: Für eine gute Eltern-Kind-Bindung sind die ersten Wochen mitentscheidend. Der Vaterurlaub gibt dem Vater für den Beziehungsaufbau zu seinem Kind in der ersten Phase mehr Zeit. Auch bekommt der Vater die Möglichkeit, die Mutter in diesem herausfordernden Lebensabschnitt besser zu unterstützen. So hilft der Vaterschaftsurlaub dem Paar, sich neu zu organisieren und gegenseitiges Verständnis füreinander aufzubauen. Der gesetzlich geregelte Vaterschaftsurlaub ist also gesellschaftlich sehr wertvoll. Und auch ökonomisch ist die Initiative äusserst sinnvoll. Der Vaterschaftsurlaub hilft Frauen beim Wiedereinstieg in das Berufsleben.

*Das Parlament hat jüngst den Vorschlag für einen zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub bachab geschickt. Wie*

*hoch schätzen Sie die Erfolgchancen der Initiative denn ein?*

Hoch. Umfragen zeigen: Achtzig Prozent der Schweizer Stimmbevölkerung will den Vaterschaftsurlaub.

*Die Rechtsbürgerlichen werden im Abstimmungskampf aber ihr meist wirksames Standardargument bringen: «zu teuer». Wie soll der gesetzlich geregelte Vaterschaftsurlaub finanziert werden?*

Der Vaterschaftsurlaub soll vollumfänglich über die Erwerbsersatzordnung (EO) finanziert werden. Klar, er ist nicht gratis zu haben. Der Vaterschaftsurlaub ist eine Investition. Als Betriebsökonom weiss ich aber: Der gesetzlich geregelte Vaterschaftsurlaub ist ein sehr guter «business case». Er lohnt sich gesamtwirtschaftlich. Hinsichtlich der bevorstehenden Diskussionen im Abstimmungskampf ist es allerdings wichtig, dass es nicht einfach bei einer Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Debatte bleibt. Denn der Vaterschaftsurlaub ist mehr als ein gewerkschaftliches Anliegen – er ist vor allem auch familien- und gleichstellungspolitisch sinnvoll. Die Debatte muss gesamtheitlich geführt werden. Dort sehe ich einen wichtigen Beitrag von «männer.ch» als gleichstellungspolitischer Organisation.

*Doch gerade aus gleichstellungspolitischer Sicht ist die Initiative wohl kaum etwas wert. Ob einen Tag oder vier Wochen: An den immer noch vorherrschenden konservativen Geschlechterrollen wird sich kaum etwas ändern. Der Vater bleibt in den meisten Familien der Ernährer. Und eine junge Frau wird im Arbeitsmarkt weiterhin diskriminiert werden. Die Arbeitgeber stellen weiterhin lieber einen Mann ein, weil der nicht schwanger werden kann.*

Klar: Vier Wochen ist das Minimum. Aus gleichstellungspolitischer Sicht sinnvoll wäre eine vollumfängliche Elternzeit wie beispielsweise in Schweden oder Deutschland. Aber: Vier Wochen sind nicht nichts. Bleibt der Vater bei der Geburt seines Kindes dem Arbeitsplatz fern, hat dies einen sehr starken symbolischen Charakter. Der vierwöchige Vaterschaftsurlaub



## Der Neue

«Ich bin gerührt», war Markus Gyglis erste Reaktion nach seiner Wahl zum neuen Präsidenten des Dachverbandes der Schweizer Männer- und Väterorganisationen «männer.ch». Dem Vorstandsvorschlag hinsichtlich des Präsidiumswechsels folgten die männer.ch-Mitglieder an derselben Versammlung, an der sie die Volksinitiative beschlossen (siehe Haupttext). Der scheidende Präsident Markus Theunert ist somit neuer Geschäftsleiter – und Markus Gygli ist neuer Präsident. männer.ch kommt so den Forderungen einzelner Mitglieder und Geldgeber nach, die organisatorische und strategische Geschäftsleitung zu trennen.

Er sei froh, sagt Gygli, dass Theunert der Organisation erhalten bleibe und seine wertvolle Arbeit fortsetzen könne. Für den Dachverband bedeute diese Wahl allerdings schon eine neue Ära. «Es ist ein weiterer Professionalisierungsschritt», erklärt der 48-Jährige. Der Betriebsökonom sieht sich als «kritischer Sparring-Partner» des scheidenden Präsidenten. «Wir werden gut zusammenarbeiten», versichert Gygli. Er werde allerdings auch eigene Akzente setzen. So will er sich dafür einsetzen, dass sich mehr Männer – insbesondere auch jüngere Männer – für die männer.ch-Anliegen engagieren. Zudem will Gygli vermehrt mit Frauenorganisationen zusammenarbeiten.

Gygli ist seit der Gründung von männer.ch im Jahr 2005 Vorstandsmitglied. Im Jahr 2013 hat ihn der Bundesrat als Vertreter von männer.ch in die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (EKF) gewählt. Gleichstellung ist ein Thema, das ihn schon lange bewegt. «Männer und Frauen sollten Rollenclichés endlich überwinden», sagt er. Beide Geschlechter sollen mehr Wahlfreiheit in ihren Lebensentwürfen haben. Gyglis Engagement für die Gleichstellung war nie parteipolitisch motiviert. «Ich halte nicht viel von einem Links-rechts-Schema», sagt er. Es bringe keine neuen Lösungen.

Die Wahl zum neuen männer.ch-Präsidenten bedeutet für Gygli einen neuen Lebensabschnitt. «Mein Engagement für männer.ch wird nun zum Beruf», sagt der Vater einer zehnjährigen Tochter. Der Verantwortliche in der Kaderentwicklung will seine Anstellung bei der SBB kommenden Sommer reduzieren. Schliesslich soll neben seinen beiden Jobs und der Familie auch noch Zeit bleiben für seine Hobbys, für Eishockey also, Fussball und Schamanismus.

kann die öffentliche Wahrnehmung der Vaterrolle durchaus ändern. Es ist ein guter Start für eine sinnvolle gesellschaftliche Entwicklung. Und nicht nur das: Vier Wochen haben mehr als Symbolcharakter. Der Vater kann von Beginn an eine alltagsnahe Bindung zu seinem Kind aufbauen. Das entlastet auch die Mutter. Wir haben das intern im Vorstand lang diskutiert: Für den Moment ist es einfach sinnvoll, eine Initiative zu lancieren, die realpolitisch machbar ist. Die Forderung nach einem zehnwöchigen Vaterschaftsurlaub würde die öffentliche Diskussion derzeit leider weniger beflügeln. Aber, ja klar: Wollen wir künftig wirklich in die Familie investieren, braucht es sie früher oder später: die Elternzeit.

*«Männer.ch» lanciert zum ersten Mal eine Volksinitiative. Will der Dachverband dieses politische Instrument künftig vermehrt nutzen?*

Die Initiative ist ein sehr gutes Mittel für uns. Allerdings wird sie kaum unser Hauptinstrument werden. Da sind wir als Organisation noch zu wenig mitgliederstark. In erster Linie setzen wir weiterhin auf mediale Präsenz und Lobby-Arbeit. Ein mögliches nächstes Thema für eine Volksinitiative könnte dann aber wirklich die Elternzeit sein.

# Tauziehen um alternierende Obhut

Von Oliver Hunziker, ICSP

*Das Ende einer Ehe bedeutet in der Schweiz für die Vater-Kind-Beziehung auch heute noch meist nichts Gutes.*

Es war eine aufsehenerregende Botschaft. Der Europarat bekannte sich Ende vergangenen Jahr klar zur alternierenden Obhut, respektive zum Doppelresidenzmodell. Die etablierte zwischenstaatliche Organisation stellte sich also hinter die abwechselnde Betreuung durch Vater und Mutter zu je mindestens dreissig Prozent. Wenn immer möglich, sollen Mitgliedsländer wie die Schweiz diese Betreuungsform von «Scheidungskindern» zum bevorzugten Modell machen. Die Länder Europas diskutieren schon länger über das Thema, in mehr oder weniger ausgeprägter Form.

Fast zeitgleich mit der Publikation der Botschaft des Europarates fand in Bonn die zweite Internationale Konferenz zur alternierenden Obhut statt. Diese Konferenz brachte erneut klar zum Ausdruck, dass dieses Thema noch weit mehr öffentliche Aufmerksamkeit verdient hat, als es bisher bekommt. Die länderübergreifende Organisation ICSP (International Council for shared Parenting) setzt als Organisator der Konferenz auf die ausgeglichene Zusammenarbeit der drei Bereiche Wissenschaft, Fachwelt und Zivilgesellschaft.

An der Konferenz präsentierten etliche Wissenschaftler aus der ganzen Welt ihre neuesten Ergebnisse. Im Publikum sasssen Richter, Anwälte, Berater, Kinderpsychologen und viele andere Spezialisten, die Tag für Tag mit Eltern und Kindern in schwierigen Trennungssituationen arbeiten. Ebenfalls an den Gesprächen beteiligt waren zahlreiche Vertreter der Zivilgesellschaft aus vielen Ländern. Sie bringen die Sichtweise der Betroffenen ein. Doch wieso brauchte es überhaupt so eine Konferenz zum Thema «alternierende Obhut»?

Auch heute – im Jahr 2016 – meinen viele: Mit dem Ende einer Ehe endet auch die Beziehung eines Elternteils mit seinen Kindern. Noch immer glauben viele zu viele Menschen, dass in einer Scheidung der eine Elternteil (meist der Vater) auszieht – und fortan mit seinen Kindern nur noch ein paar Stunden im Monat verbringen kann. Wie es den Kindern oder den Vätern dabei geht, spielt in diesen Vorstellungen keine Rolle. Man geht gemeinhin davon aus, dass es Kindern gut geht, solange sie mit der Mutter zusammen sein können. Gleichzeitig glaubt man auch, dass Männer sowas locker wegstecken können.

Das konservative Märchen von der treusorgenden Hausfrau und dem jobfixierten Mann hält sich hartnäckig. Die Realität sieht – zum Glück – schon sehr lange anders aus. Das Engagement der Männer in ihrer Vaterrolle nimmt schon seit vielen Jahren laufend zu. Dies schlägt sich vielleicht nicht immer in der aufgewendeten Zeit nieder, sicher aber in den Gefühlen, die Männer ihren Kindern entgegenbringen, genauso wie auch umgekehrt. Väter wollen – im Normalfall – am Leben ihrer Kinder teilhaben, sie wollen sich engagieren.

Dieses Engagement wird gesellschaftlich geschätzt und auch gefordert. Es ist für junge Männer heute quasi selbstverständlich, dass sie ihre Vaterrolle sehr bewusst leben wollen. Auch weil viele Familien längst nicht mehr mit einem einzigen Einkommen leben können, gerät die klassische Rollenteilung zunehmend in Bedrängnis und macht einer Vielzahl von Konzepten zur Rollenteilung Platz. Leider spielt die Wirtschaft in den meisten Fällen noch nicht so richtig mit, was es insbesondere Männern erschwert,

auch zeitlich einen grossen Anteil an der Familienarbeit zu leisten, zu gross sind meist die Abhängigkeiten vom Einkommen. Das hält sie aber keineswegs davon ab, in der verfügbaren Zeit ihre Rolle voll auszuleben.

**«Kommt es zur Scheidung, ist es weg, das Bild der modernen Familie.»**

Sollte es aber zu einer Trennung der Eltern kommen, dann werden auch diese modernen Eltern plötzlich mit Gesetzen und Vorstellungen konfrontiert, mit denen sie sich kaum mehr identifizieren können. Da wurde in der Schweiz noch bis vor kurzem über die Zuteilung der elterlichen Sorge diskutiert. Und auch heute noch wird hierzulande die sogenannte «Obhut» in den allermeisten Fällen nach althergebrachter Vorstellung verteilt. Das heisst: Die Kinder kommen zur Mutter. Da kommen uralte Vorstellungen von Versorgermodellen zum Vorschein, die davon ausgehen, dass Frau und Kind versorgt werden müssen – und dass der Mann dafür zuständig ist.

Kommt es zur Scheidung, ist es weg, das Bild der modernen Familie, jenes Familienmodell, in dem beide Lohn- und Familienarbeit teilen. Stattdessen weht aus vielen Gerichtssälen und Amtsstuben der Wind der Vergangenheit, einer Zeit, in der Frauen mit Kindern, aber ohne Mann, nicht nur in tiefer Armut, sondern auch in Schimpf und Schande leben mussten. Zwar kann sich kaum ein Lebender mehr an diese Zeiten erinnern, aber jenes Bild scheint noch zwischen den Deckeln der Gesetzesbücher zu kleben.

Auch heute noch enden viel zu viele Eltern-Kind-Beziehungen bei einem sogenannten «gerichtsüblichen Besuchsrecht», was soviel heisst wie: Papa und Kind sehen sich alle zwei Wochen für vielleicht zwei Tage, also insgesamt vier von dreissig Tagen pro Monat, oder 48 Tage pro Jahr, oder 864 Tage bis zur Volljährigkeit des Kindes. Trennen sich die Eltern vor der Geburt des Kindes, wird der Vater sein Kind bis zu dessen Volljährigkeit weniger als drei Jahre gesehen haben. Und selbst das nur, wenn alles wie vorgesehen klappt.

Bleiben bei einem Elternteil unverarbeitete Probleme aus der Beziehung zurück, so kann es ganz leicht passieren, dass auch diese wenigen Tage entfallen. Das Kind wächst ohne den zweiten Elternteil auf. Und nicht nur ohne den zweiten Elternteil, sondern auch ohne seine Onkel und Tanten, seine Grosseltern, seine Cousins und Cousins und so weiter. Es fehlt ihm quasi die halbe Welt.

Seit einigen Jahren befasst sich die Wissenschaft zunehmend mit diesen Themen. Aus allen Richtungen präsentieren Wissenschaftler Resultate. Die Medizin stellt fest, dass es der Gesundheit der Kinder abträglich ist, Sozialwissenschaftler erkennen, dass Kinder mit nur einem Elternteil häufig soziale Schwächen entwickeln. Psychologen finden Hinweise auf Verhaltensstörungen – und so weiter und so fort.

Es ist klar: Kinder brauchen beide Eltern. Dieser Satz, der auch Leitspruch des Vereins für elterliche Verantwortung VeV Schweiz ist, erhält zunehmend wissenschaftlichen Unterbau. Die Erkenntnis, dass das Modell der Einelternfamilie alles andere als ein Erfolgsmodell ist, setzt sich langsam aber sicher durch.

Doch was hilft das, wenn in den Amtsstuben noch immer der Staub längst vergangener Jahrzehnte liegt?

Vor knapp zwei Jahren hat die Schweiz – als eines der letzten Länder – nach über zehn Jahren Debatte endlich die gemeinsame elterliche Sorge eingeführt. In gut neun Monaten folgt eine Revision des Unterhaltsrechtes, die die Kinder getrennt lebender Eltern gleichstellt. Und das unabhängig davon, in welcher rechtlichen Beziehung die Eltern zueinander vor der Scheidung standen. Mit dieser Revision wird auch der Begriff der alternierenden Obhut erstmals explizit im Gesetz eingeführt.

### **Das Kind wächst ohne den zweiten Elternteil auf.**

Künftig sollen Kinder also auch nach einer Trennung von beiden Eltern betreut und versorgt werden, einfach an zwei verschiedenen Wohnorten. Das ist genau so einfach, wie es klingt. Eltern verständigen sich – wenn nötig mit Hilfe von Fachleuten – auf eine gemeinsame Betreuungsregelung. Der anfallende Unterhalt wird nach Betreuungsaufwand aufgeteilt, beide Eltern erhalten so auch die Möglichkeit, berufstätig zu bleiben und so mittelfristig selber für sich zu sorgen. Alle Beteiligten gewinnen an Selbständigkeit und Unabhängigkeit, die Kinder gewinnen eine Beziehung zu beiden Herkunftsfamilien – und zu beiden Eltern.

Oliver Hunziker ist Präsident des Dachverbandes für gemeinsame Elternschaft GeCoBi und Präsident des Vereins für elterliche Verantwortung VeV Schweiz. In beiden Funktionen setzt er sich seit Jahren für die Gleichberechtigung beider Elternteile ein. Er ist ausserdem Vizepräsident des ICSP (international Council for shared Parenting) und engagiert sich dort für die internationale Vernetzung in der Thematik der alternierenden Obhut.

Mehr Informationen unter [www.vev.ch](http://www.vev.ch), [www.gecobi.ch](http://www.gecobi.ch) respektive [www.twohomes.org](http://www.twohomes.org).

## Meldungen und Vermischtes

### FISCHER & GANN:

Unter Druck

Viele Männer fühlen sich unter Druck: Beruf, Partnerin, Kinder, sie alle erfordern höchsten Einsatz – und doch ist es nie genug. Wer zu sehr in der Arbeit aufgeht, riskiert Konflikte in der Partnerschaft, enttäuscht seine Kinder und ruiniert seine Gesundheit. Wie diese Herausforderungen bewältigen? In seinem neuen, 250-seitigen Buch «Die neue Männlichkeit» zeigt der Psychologe und Psychotherapeut Eduard Waidhofer neue Lebenskonzepte auf.

Mehr Infos: [fischerundgann.com](http://fischerundgann.com)

Text: red.

### SIMG:

Aufbau eines Fachpools

Im April beginnt das SIMG mit dem Aufbau eines Pools von Fachpersonen der Männer- und Väterarbeit. Ein entsprechender Lehrgang stiess auf ein grosses Interesse in allen deutschsprachigen Ländern, so dass bei der Zulassung zum Lehrgang eine Auswahl getroffen werden musste. Damit zeigt sich, dass bei Fachpersonen aus ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern ein Interesse daran besteht, das Fachwissen aus Männerarbeit und Männerforschung in die eigene Tätigkeit zu integrieren.

Mehr Infos: [www.simg.ch](http://www.simg.ch)

Text: Andreas Borter, SIMG

### LESERBRIEF:

Guten Tag Männerzeitung

*Die Dezemberausgabe mit dem Schwerpunkt «bö» hat mich leider ein wenig enttäuscht. Nette Geschichten werden da erzählt, unterhaltsame. Aber: Ist das «Böse» wirklich Schwarz, Kosovoalbaner oder Alkoholiker? Ich hätte mir mindestens einen Artikel gewünscht, der aus diesem Klischee aussteigt. Ein Beispiel: Der Westen gehört ja bekanntlich zu den «Guten», was uns erlaubt, den Irak, Afghanistan, Libyen und Syrien militärisch anzugreifen. Der Westen richtet in diesen Ländern ein nie dagewesenes Chaos an. Denn: Die sind ja die «Bösen». Und die «neutrale Schweiz»? Die zieht nicht in den Krieg, nimmt «nur» alles Geld an, sei es Fluchtgeld, Steuerhinterziehungsgeld, Mafia-Geld oder sonstiges Korruptionsgeld. Ist es nicht auch «bö», Raubgeld anzunehmen – und so andere Länder verarmen zu lassen? Wenigstens Jean Ziegler hätte man fragen müssen, was «bö» bedeutet. Als Maurer finde ich: Das Böse gibt es auch in Krawatte. Es gibt einen Spruch: Dreck, den man nicht sieht, ist sauber.*

*Also, bitte: Mehr Biss!*

*Andreas Reusser, Recherswil*

## Coaching & Weiterbildung für Männer

seit 20 Jahren

**Christoph Walser**



Alle Angebote  
zurzeit auf

[www.timeout-statt-burnout.ch](http://www.timeout-statt-burnout.ch)

## männer:art

Peter Oertle

### Sieben Quellen des zeitgemässen Mannes

*Nach 25 Jahren zum letzten Mal!*

Das PersönlichkeitsTraining 2016/17 für Männer in der Zürcher Altstadt, umfasst sieben aufeinander aufbauende Seminare, innerhalb eines Jahres.

Für Männer, die neugierig sind auf sich selbst, die verborgene Fähigkeiten entdecken und die sich in einer festen Gruppe mit der eigenen Männlichkeit auseinandersetzen möchten.

**Beratung für Männer in Basel, Zürich und BEO**

Info: [www.maenner-art.ch](http://www.maenner-art.ch) oder 033 783 28 25

DATUM	ANLASS	ORT	INFORMATION
3.3.2016	<b>Männerpalaver</b> Männergruppen: Das Geheimnis ihrer Kraft Donnerstag, 3. März, 19:15 bis 21:45	Barfüesser Winkelriedstr. 5 6003 Luzern	keine Anmeldung Richtpreis Fr. 8.00 / 10.00 www.manne.ch
4.3.2016	<b>Lern- und Veränderungsprozesse</b> verstehen, erleben & begleiten 4.3.2016, 10:00 – 6.3.2016, 17:00	Kientalerhof, Griesalpstrasse 44 3723 Kiental	Kientalerhof, 033 676 26 76 info@kientalerhof.ch www.kientalerhof.ch
10.3.2016	<b>Zeugung, Implantation und</b> Begleitung der Schwangerschaft 10.3.2016, 09:30 – 13.3.2016, 18:00	Kientalerhof, Griesalpstrasse 44 3723 Kiental	Kientalerhof, 033 676 26 76 info@kientalerhof.ch www.kientalerhof.ch
11.3.2016	<b>Männer in Saft und Kraft II</b> Männer-Seminar mit Schwitzhütte. Durchsetzungskraft des «inneren Kriegers» Fr 11.3., 18:15 bis So 13.3., 14:30	Hirschenhof Untersüren 6318 Walchwil	Stefan Gasser-Kehl, Männercoach 041 371 02 47, info@maenner-initiation.ch www.maenner-initiation.ch
11.3.2016	<b>Der andere SEXSALON</b> Männer und Frauen im Gespräch: Sex, Liebe, Leidenschaft, Fr. 11.3.2016, 19:00 – 22:00 Uhr	Pavillon Wildbachstr. 32 8400 Winterthur	Philipp Steinmann, LuciAnna Braendle kontakt@authentisch-begegnen.ch www.authentisch-begegnen.ch
11.3.2016	<b>Manne-Apéro</b> mit Gast Mark Oliver Bank, Yogalehrer Freitag, 11. März, 17:00 bis 19:30	Cafeteria Zentrum Barfüesser,Winkelriedstr. 5 6003 Luzern	keine Anmeldung,einfach vorbeikommen! www.manne.ch
15.3.2016	<b>Erfolgreiche Männer sind sexy</b> Männer sind erfolgreich – und wenn nicht? Di 15.3.2016, 20:00 – 22:00	Unternehmen Mitte Gerbergasse 30 4001 Basel	Basler Männerpalaver Details siehe Homepage www.baslermaennerpalaver.ch
16.3.2016	<b>Dramatherapie Ausbildung Infoabend</b> Informationen zu Inhalt und Struktur der Ausbildung und zum eidg. Diplom Mittwoch, 16. März, 18:00 – 19:30 Uhr	dramatherapie.ch BildungsInstitut Rosenbergstrasse 42b 9000 St. Gallen	Anmeldung: Institut@dramatherapie.ch 071 222 00 35 www.facebook.com/dramatherapie.ch www.dramatherapie.ch
16.3.2016	<b>Erfolg, Wandel und Ausgleich</b> Training mit dem Resilienzkompass Mi – Do, 16./17. März 2016	LIKA GmbH, Dorfstr. 1 5233 Stilli	LIKA GmbH, 056 441 87 38 info@lika.ch www.lika.ch
17.3.2016	<b>Macht und Ohnmacht</b> Integrative und prozessorientierte Gesprächs- führung, Do 17.3., 18:00 bis So 20.3.2016 12:30	Kientalerhof Griesalpstrasse 44 3723 Kiental	Kientalerhof, 033 676 26 76 info@kientalerhof.ch www.kientalerhof.ch
18.3.2016	<b>SPIRIT OF FIRE – MÄNNERSEMINAR</b> Der Krieger im Mann – mit Schwitzhütte und Tanz, Freitag 17:00 Uhr bis Sonntag 15:30 Uhr	Schloss Glarisegg www.schloss-glarisegg.ch 8266 Steckborn	praxis.im.element@bluewin.ch healing-insight.ch
20.3.2016	<b>Väter-Kinder-Frühstück</b> Gemeinsames Frühstück mit anderen Vätern und Kindern Sonntag, 20.3.2016, 9:00 bis 11:00 Uhr	Familienzentrum Karussell Region Baden Haselstrasse 6 5400 Baden	056 222 47 44, info@karussell-baden.ch www.karussell-baden.ch/vaeter-kinder-fruehs- tueck/
23.3.2016	<b>Meditation &amp; Achtsamkeit I</b> Ausbildungsstart möglich 23.3.2016, 18:00 – 28.3.2016, 09:00	Kientalerhof Griesalpstrasse 44 3723 Kiental	Kientalerhof, 033 676 26 76 info@kientalerhof.ch www.kientalerhof.ch
25.3.2016	<b>Ostern in der Stille</b> im Schweigen erkennen – in der Natur lauschen – im Hören austauschen Fr. 25.3.2016, 13 Uhr bis Mo. 28.3.2016, 15 Uhr	Seminarhaus Berbolt Toggenburg 9126 Necker	Philipp Steinmann, 076 316 88 98 phist@authentisch-begegnen.ch www.authentisch-begegnen.ch
27.3.2016	<b>Aloha-Touch Lomi Massageausbildung</b> Diese Tempelmassage ist getragen von Liebe, Respekt und Harmonie So. 27.3. 17:00 bis So. 3.4.2016 13:00	Seminarhof Hensellek D-7709 Wolfach	Ludwig Sandner,+49 (0)761 42990777 info@body-heart-balancing.de www.body-heart-balancing.de
27.3.2016	<b>Manne-Zmorge</b> Männer treffen sich zum Zmorgen, Kinder willkommen Sonntag, 27. März, 10:00 bis 12:00	Sentitreff Baselstrasse 21 6003 Luzern	keine Anmeldung Kosten Fr. 8.- www.manne.ch
31.3.2016	<b>Natur – Stille – Einfachheit</b> Wir geben uns einmal die Erlaubnis, nichts zu tun. Einige Tage. Im Grünen. Do 31.3.2016 ab 14 Uhr bis So 3.4.2016, ca. 15 Uhr	Im Baschnagelhof im Südschwarz- wald/DE 79837 Häusern/DE	Roland Zeindler nse@gmx.ch www.natur-stille-einfachheit.ch/
2.4.2016	<b>vom Ich und vom Du</b> offener Gestalttag und fortlaufende Gruppe für persönlichen Themen, Sa. 2.4., 11:00 Uhr bis 17:00 Uhr	Pavillon Wildbach 8400 Winterthur	Philipp Steinmann, 076 316 88 98 phist@authentisch-begegnen.ch www.authentisch-begegnen.ch
2.4.2016	<b>Sexualität und Liebe. Paarweekend.</b> Eros und Agape. Die heilsame und heilige Dimension der Körperlichen Liebe Sa 2.4., 10:00 bis So 3.4., 15:30	Kloster Kappel 8926 Kappel am Albis	Seminare für Paare, Jaermann/Pfister 044 860 04 85, info@paare.ch www.paare.ch
2.4.2016	<b>Timeout statt Burnout</b> Männertag zum Kräfte-Management – mit Christoph Walsler Sa 2.4., 9:15 bis 17:00	Tagungshaus St. Arbogast – Vorarlberg AT 6840 Götzis AT	Bildungshaus St. Arbogast 0043 5523 62 501-0 arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at www.arbogast.at

# Agenda

DATUM	ANLASS	ORT	INFORMATION
8.4.2016	<b>Musikimprovisation FrühlingWorkshop</b> Die Philosophie und die Musikformen von Music for People erfahren 8.4.2016, 18:00 – 13.4.2016, 12:30	Kientalerhof Griesalpstr. 44 3723 Kiental	Kientalerhof, 033 676 26 76 info@kientalerhof.ch www.kientalerhof.ch
8.4.2016	<b>Achtsamkeits-Meditationsleiter</b> Ausbildung mit Loten Dahortsang April 2016 bis Juni 2016	LIKA GmbH Dorfstr. 1 5233 Stilli	LIKA GmbH, 056 441 87 38, info@lika.ch www.lika.ch
9.4.2016	<b>MannFrau-Symphonie I. Modul</b> Das unschuldige Kind und der grosse Aufbruch als Teenie Sa 9.4., 18:00 – Sa 16.4.2016, 14:30	Idyll Gais 9056 Gais	MannFrau Seminare, +41 31 372 21 20 seminare@mann-frau.com www.mann-frau.com
17.4.2016	<b>Väter-Kinder-Frühstück</b> Gemeinsames Frühstück mit anderen Vätern und Kindern Sonntag, 17.4.2016, 9:00 bis 11:00 Uhr	Familienzentrum Karussell Region Baden Haselstrasse 6 5400 Baden	056 222 47 44, info@karussell-baden.ch www.karussell-baden.ch/vaeter-kinder-fruehs-tueck
18.4.2016	<b>Ayurveda-Massage-Practitioner I</b> Ausbildungsstart 18. – 23.4.2016, 18:00 – 17:00	Kientalerhof Griesalpstr. 44 3723 Kiental	Kientalerhof, 033 676 26 76 info@kientalerhof.ch www.kientalerhof.ch
19.4.2016	<b>vom Ich und vom Du – 4 Abende</b> fortlaufende Gruppe für persönliche Themen Di. 19.4.2016, 18.30 – 21.30 Uhr	Pavillon Wildbach 8400 Winterthur	Philipp Steinmann, 076 316 88 98 phist@authentisch-begegnen.ch www.authentisch-begegnen.ch
22.4.2016	<b>Klangschalen Massage</b> Erlebnisabend 22.4.2016, 19:00 – 21:30	Kientalerhof, Schule für Körpertherapie, Zürcherstrasse 29 8620 Wetzikon	Kientalerhof, 033 676 26 76 info@kientalerhof.ch www.kientalerhof.ch
22.4.2016	<b>Und jetzt?</b> Sich für einen wichtigen Schritt begleitet zwei Tage Zeit nehmen. Fr 22.4. 20:00 bis So 24.4. 15:00	Ardüserhaus Sumvitg 37 7412 Scharans	Dr. Sina Bardill & Dr. Christof Arn 081 651 50 43, post@ardueserhaus.ch www.ardueserhaus.ch
22.4.2016	<b>Lustvoll Mann Sein – Männerworkshop</b> Kraft, Erotik und Sensibilität entwickeln. Fr. 22.4., 18:30 bis So. 24.4.2016, 16:00	Seminarhaus im mittleren Schwarzwald D-77709 Wolfach	Ludwig Sandner, +49 (0)761 42990777 info@body-heart-balancing.de www.body-heart-balancing.de
22.4.2016	<b>OPEN SPACE PARTY</b> Ungezwungene, kreative, freie Zeit für Männer Fr 22.4., 18:00 bis So 24.4.2016, 16:00	Seminarhaus Kieselhof Kieselhof 6 71540 Murrhardt bei Stuttgart Deutschland	Armin C. Heining, +49 30 26344515, armin@openspaceparty.de www.openspaceparty.de
22.4.2016	<b>MBSR – das Antistressprogramm</b> Mit Achtsamkeit zur Ausgeglichenheit Fr. 22.4., 9:00 bis 16:00	LIKA GmbH Dorfstr. 1 5233 Stilli	LIKA GmbH, 056 441 87 38 info@lika.ch www.lika.ch
23.4.2016	<b>Qi Gong – Daoistische Meditation</b> Klarer Mond im stillen Wasser 23.4.2016, 09:00 – 24.4.2016, 17:00	Kientalerhof Schule für Körpertherapie Zürcherstrasse 29 8620 Wetzikon	Kientalerhof, 033 676 26 76 info@kientalerhof.ch www.kientalerhof.ch
23.4.2016	<b>Seminarreihe Vivre en Amour</b> Kunst der Verführung und Kommunikation Sa 23.4., 9:00 bis So 24.4., 17:00	Festsaal Schulthesspark Alterszentrum Hottingen Freiestrasse 71 8032 Zürich	ZISS, Minervastrasse 99, 8032 Zürich 041 420 01 03, stephan.fuchs@ziss.ch ziss.ch/kurse_und_seminare/sex_und_liebe.htm
29.4.2016	<b>«Timeout statt burnout»</b> Auszeit und Erholungskompetenz für Männer 29. – 30. April 2016 (Freitag, 18:00 Uhr, bis Samstag, 17:00 Uhr)	Kloster Kappel Kappelerhof 5 8926 Kappel am Albis	Kloster Kappel, 044 764 88 30, kurse.theologie@klosterkappel.ch www.klosterkappel.ch
3.5.2016	<b>Visionssuche für Männer</b> Unter Männern und in der Natur dem Wesentlichen auf die Spur kommen Di 3.5. 11:30 bis Sa 14.5. 12:30	Im wilde Valle Onsernone 6663 Spruga	Stefan Gasser-Kehl, Männercoach 041 371 02 47, info@maenner-initiation.ch www.maenner-initiation.ch
4.5.2016	<b>Väter und Söhne</b> Die Vater-Sohn Beziehung ist eine Quelle der Kraft Mi 4.5., 18:00 – So 8.5.2016 15:00	Idyll Gais 9056 Gais	Mann-Frau Seminare +41 31 372 21 20 seminare@mann-frau.com www.mann-frau.com
5.5.2016	<b>Natur – Stille – Einfachheit</b> Wir geben uns einmal die Erlaubnis, nichts zu tun. Einige Tage. Im Grünen. Do 5.5., ab 12 Uhr bis So 8.5.2016, ca. 15 Uhr	In Les Monnins Dessous im französischen Jura 25210 Les Monnins Dessous	Roland Zeindler nse@gmx.ch www.natur-stille-einfachheit.ch

**Weitere Veranstaltungen: [www.maennerzeitung.ch](http://www.maennerzeitung.ch)**  
**Möchten Sie Ihre Veranstaltungen in unserer Agenda aufführen? Wenden Sie sich an [inserat@maennerzeitung.ch](mailto:inserat@maennerzeitung.ch)**

# ZISS

Zürcher Institut  
für klinische  
Sexologie &  
Sexualtherapie

Minervastrasse 99  
CH-8032 Zürich  
[www.ziss.ch](http://www.ziss.ch)

## Klinische Sexologie – Sexocorporel ISI

Ausbildungslehrgang 2016–17  
startet am 11. Mai 2016  
in Zürich


Information und Anmeldung:  
[www.ziss.ch/weiterbildung](http://www.ziss.ch/weiterbildung)

# Amantara

Beratung  
Sexualtherapie  
Tantramassagen

...mit Lust...  
...macht das Leben einfach mehr Spass.

Amantara GmbH, Reihacherstrasse 117, 4053 Basel  
Telefon: 061 761 72 62 Web: [www.amantara.ch](http://www.amantara.ch)



### Eine Entscheidung fällen? Eine Situation anpacken? Eine Idee entwickeln?

Sich für einen wichtigen Schritt zwei Tage Zeit nehmen, im 500-jährigen Haus, begleitet von zwei Problemlöse-spezialistInnen mit Workshopangeboten und Beratung: **22.-24. April 2016**, mit Dr. Sina Bardill, Psychologin, & Dr. Christof Arn, Ethiker

Weitere Daten und Angebote, auch für Paare, auf [www.ardueserhaus.ch](http://www.ardueserhaus.ch).

## Kularnava-Tantra®

Liebeskunst und Lebensweg  
**Unverschämt glücklich**  
29. April – 1. Mai 2016  
Genuss auf höchstem Niveau  
Ort: Schloss Glarisegg am Bodensee  
Infos: Tel. 043 535 71 79, [www.kularnava-tantra.ch](http://www.kularnava-tantra.ch)

## Männer in Saft und Kraft

3. - 14. Mai 2016  
1. - 12. Oktober 2016

### Visionssuche für Männer

Valle Onsernone (Tessin)



041 371 02 47  
[www.maenner-initiation.ch](http://www.maenner-initiation.ch)  
Stefan Gasser-Kehl, Männercoach

## Der geheime Weg zur unvergänglichen Liebeskraft

mit **Walter Kellenberger**, Senior Instruktor der taoistischen Lehre nach **Mantak Chia**

**16. und 17. April 2016**  
In der Jugendherberge in Solothurn  
CHF 200.–

Für mehr Information:  
[www.taoyoga.info](http://www.taoyoga.info); [www.tao-garden.com](http://www.tao-garden.com)  
C. Frachebourg. 032 621 30 44. [catfrache@bluewin.ch](mailto:catfrache@bluewin.ch)

## BM Basler Männer- Palaver

Unternehmen Mitte Gerbergasse 30 Basel 20.00 Uhr

DI 15.03.2016 **Männer sind erfolgreich – und wenn nicht?**

Erfolgreiche Männer sind sexy, haben mehr Ansehen, Frauen und Geld. Männlich und erfolgreich sind schon fast Synonyme. Doch zu welchem Preis? Und was ist mit denen, die keinen sichtbaren Erfolg vorweisen können – in Beruf, Partnerschaft und Familie? Wie geht Mann mit Misserfolg um und wie reagiert sein Umfeld darauf?

[www.baslermaennerpalaver.ch](http://www.baslermaennerpalaver.ch) 2015/2016

## Institut Body-Heart-Balancing

**Aloha-Touch** – Lomi Massageausbildung → 27.3.-3.4.16  
**Lustvoll MannSein** – Männerworkshop → 22.-24.4.16  
**Erotische Massage** – Seminar für Paare → 17.-19.6.16  
**Intimität & Sexualität** – Seminar für Paare → 24.-27.11.16

Alle Seminare bei Wolfach im mittleren Schwarzwald



Ludwig Sandner  
Heckerstr. 29A, D-79111 Freiburg  
Telefon: +49(0)761 429 90 777  
[info@body-heart-balancing.de](mailto:info@body-heart-balancing.de)  
[www.body-heart-balancing.de](http://www.body-heart-balancing.de)



### Was bedeutet echte Männlichkeit heute?

Vor dem Hintergrund aktueller Männerforschung und seiner jahrzehntelangen Erfahrung als Psychotherapeut und Männerberater entwirft Mag.Dr. Eduard Waidhofer, Gründer und ehemaliger Leiter der Männerberatung des Landes Oberösterreich, in seinem Buch „Die neue Männlichkeit“ Bilder von neuen, zeitgemäßen Männlichkeiten. Wie kann es Männern gelingen, die verschiedenen Lebenswelten - die berufliche Welt, die Beziehungswelt und die innere Welt - in Balance zu bringen? Es geht um zentrale Lebensbereiche von Männern: Arbeit und Leistung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Körper und Gesundheit, Partnerschaft und Vatersein, persönliche Werte, Lebensziele und spirituelle Sinnsuche.

Gerade gelingende Beziehungen sowie der Umgang mit den eigenen Gefühlen sind wesentlich für ein gutes Männerleben. Dies zeigt der Autor anhand von vielen Fallbeispielen, konkreten Impulsen sowie neuen Lebensentwürfen für Männer. - Ein Buch, das Mut macht zur Veränderung und Neuorientierung – für mehr Lebensqualität und eine kraftvoll gelebte Männlichkeit.

**Eduard Waidhofer: Die neue Männlichkeit. Wege zu einem erfüllten Leben. Verlag Fischer&Gann, Munderfing 2015. € 20,60**



Kloster Kappel

**Mehr Zeit mit Zen.** Achtsamkeit, Konzentration und Beruhigung der Emotionen mit Hans-Peter Dür, 22. – 24.4.

«**Timeout statt burnout**». Auszeit und Erholungskompetenz für Männer mit Christoph Walser, 29. – 30.4.

**Tai Ji – achtsam im Leben.** Meditation in Bewegung mit Christoph Endress, 24. – 26.6.

Kloster Kappel, Kappelerhof 5, 8926 Kappel a.A. | 044 764 88 30  
kurse.theologie@klosterkappel.ch | [www.kursekappel.ch](http://www.kursekappel.ch)

naturschule woniya

### Visionssuche in den Bündner Bergen

Vier bzw. drei Tage und Nächte verbringst du allein und ohne Nahrung in der Natur. Auf einmal hörst du das Flüstern deiner Seele, die dich an deine Lebensaufgabe erinnert.

26.05. - 05.06.2016 Erwachsene ab 18 Jahren

27.07. - 05.08.2016 junge Erwachsene von 16 – 25 Jahren

### Weitere Angebote

Ausbildung Natur- und Wildnispädagogik, Leder gerben, Bogensportkurs, Trommelkurs, Tipilager

[www.naturschule-woniyach.ch](http://www.naturschule-woniyach.ch) / [www.visionssuche.ch](http://www.visionssuche.ch) / 081 630 06 18

casa im Malcantone, Südtessin  
**santo stefano**

### B&B und Seminarhaus



### Das «etwas andere» Albergo

- Eine spezielle Atmosphäre in einem historischen Tessinerhaus
- Ruhe und Erholung in gepflegter und stilvoller Einfachheit
- Feine Frühstücksgenüsse mit selbstgebackenem Brot und Zopf
- In einem wildromantischen Wandergebiet mit Kastanienwäldern

### Eine Auswahl aus unserem Kursprogramm 2016

- |                 |                                |
|-----------------|--------------------------------|
| 9.04. – 15.04.  | Yoga & Wandern im Frühling     |
| 4.05. – 8.05.   | Yoga & Qi Gong & Shiatsu       |
| 16.05. – 21.05. | Pfingst-Yoga-Retreat           |
| 21.05. – 22.05. | Wildkräuterkurs                |
| 22.05. – 27.05. | Yoga & Wandern                 |
| 18.06. – 24.06. | Yoga & Spiraldynamik           |
| 3.07. – 10.07.  | Yogaferien mit Daniela von Arx |
| 10.07. – 16.07. | Yogaferien mit Christine May   |
| 17.07. – 23.07. | Yogaferien mit Beate Cuson     |
| 3.09. – 10.09.  | Malwerkstatt                   |
| 9.10. – 15.10.  | Yoga & Wandern im Herbst       |
| 15.10. – 16.10. | Heissi Marroni mit E. Bänziger |
| 22.10. – 28.10. | Wandern im Tessiner Herbst     |

Angeli & Christian Wehrli, 6986 Migliaglia  
Tel 091 609 19 35, [www.casa-santo-stefano.ch](http://www.casa-santo-stefano.ch)



### Kinder brauchen BEIDE Eltern

#### Unsere Ziele bei Trennung oder Scheidung

- Gleichwertige Beziehung zu Mutter UND Vater
- Gemeinsame. elterliche Verantwortung  
Mediation statt Kampfscheidung

#### Unser Angebot

- Erstinformationen, Hilfe und Beratungen
- Begleitungen bei Behördengängen wie Vormundschaftsbehörden, Sozialamt, Schulen
- Begleitungen bei Kinderübergaben
- Begleitete Kinderkontakte (Besuchsrecht)
- Hilfe beim Erstellen von Briefen an Behörden
- Monatliche Treffs in verschiedenen Regionen
- Vorträge, Workshops, Kurse
- Väterhaus ZwüscheHalt

Weitere Informationen erhalten Sie unter der Nummer 056 552 02 05 oder [www.vev.ch](http://www.vev.ch)

**ZWÜSCHEHALT**  
DAMIT MANN WEISS WOHN  
[www.zwueschehalt.ch](http://www.zwueschehalt.ch)

# ZISS

Zürcher Institut  
für klinische  
Sexologie &  
Sexualtherapie

Minervastrasse 99  
CH-8032 Zürich  
www.ziss.ch

Vivre en  
Amour  
-  
Sex und  
Liebe

## Kunst der Verführung und Kommunikation

23. und 24. April 2016, Zürich  
Für Männer und Frauen  
ziss.ch/sex\_und\_liebe



Der handlungs- und erfahrungsorientierte Ansatz der **Dramatherapie** integriert und verbindet gedankliches, gefühlsmässiges und körperliches Erleben. Dieses Zusammenspiel ist für Wachstum und Veränderung erforderlich.

### Ausbildung zum Kunsttherapeuten ED, Fachrichtung Dramatherapie

Einführungsseminar Theorie und Praxis 1 | 7. - 8. April 2016

Mehr Infos erhalten Sie beim dramatherapie.ch Bildungsinstitut:  
institut@dramatherapie.ch | 071 222 00 35 | www.dramatherapie.ch

### Intensivseminar für Männer mit Schwitzhütte



#### „MÄNNER(t)RÄUME“

15.04./ 19 Uhr bis 17.04.2016/ 14 Uhr

- Dein „KÖNIGREICH“ 2016
- Balance und Dynamik der 4 Archetypen

Das Seminar findet in Märstetten, Schweiz, TG, statt.

Seminarleiter: Andreas Büchel, Spezialcoach für Männer, Ausbildung in indianischer Zeremonial-Medizin und schamanischer Heilarbeit.

041 79 209 33 12 / andreas.buechel@rsnweb.ch

### //OPEN SPACE PARTY.de ungezwungene, kreative, freie Zeit



22.-24. April 2016 Zentrum Kieselhof, Murrhardt



### Das spezielle Oeko- Gästehaus für Menschen im Wandel

ca stella

- \* Erholung
- \* Erlebnis
- \* Begegnung
- \* heimelig
- \* öko-logisch!
- \* individuell

Der **Geheimtip im Vallemaggia** für Familien, Paare, Singles, Gruppen und Seminare. Individ. Zimmer sowie heimeliges Matratzenlager u.a. für Selbstkocher. **Wir freuen uns auf euch!**

www.ca-stella.ch / Tel. 091 754 34 34  
6676 - Bignasco / info@ca-stella.ch

# loval

Tantramassagen Erika Müller Telefon 079 918 48 78 loval.ch

*Liebe Leserin, lieber Leser*

*Im Bund «Politik und Bewegung Deutschland» greifen wir Debatten in der Familien-, Gleichstellungs- sowie Geschlechterpolitik auf. Der Schwerpunkt in dieser Nummer ist «Flucht, Migration und Vertreibung». In diesem Zusammenhang analysieren wir auch die generalisierenden Debatten um den fremden Mann und würdigen die interkulturelle Väterarbeit.*

*Redaktion Deutschland*

## POLITIK UND BEWEGUNG DEUTSCHLAND

«Anderen ist es viel schlimmer ergangen» 46

Krieg, Flucht, Entbehrung, Leid, Trauer, Neubeginn, Erinnerungen – ein Gespräch mit Richard Hensel, 83 Jahre, von Frank Keil.

«(Junge) Männer – Flucht, Migration, Vertreibung» 49

Ein Berliner Fachforum, beobachtet von Jens Janson.

Interkulturelle Väterarbeit NRW 50

Eine bemerkenswerte Initiative zur «gesellschaftspolitischen Realität im Zeichen postmoderner Lebensverhältnisse» – findet Alexander Bentheim.

Meldungen und Vermischtes 51

**«Der Traum ist aus. Aber ich werde alles geben, dass er Wirklichkeit wird.»**

Rio Reiser, 1972

*Und auf einmal erscheint so vieles anders im Frühjahr 2016. Nicht nur in Deutschland, aber hier offenbar besonders. Die Verknüpfung der Stichworte Köln, Silvester, (sexualisierte) Übergriffe, Migration reichen aus, um die Emotionen Angst und Hass kollektiv in Bewegung zu setzen. Dabei wird mitunter hyperventiliert bis zur Unerträglichkeit, asozial vor allem in den sozialen Medien – und das bei noch immer dünner Faktenlage. Behauptungen brauchen aber gesicherte Quellen, Erklärungen solide Analysen.*

*Es bedurfte offenbar solcher – und ja: nicht hinnehmbarer! – Grenzverletzungen, um sichtbar zu machen, dass derart ausufernde Männlichkeiten unerwünscht sind, gleichgültig ob von islamischen Traditionen, hiesigen alkoholisierten Betriebsfeiern und Schützenfesten oder nunmehr auch lokalen Bürgerwehren befeuert. Den ungebremsten Emotionen folgen teils abenteuerliche Themenverschneidungen, polarisierend je nach Interessenslage: Rassismus vs. Multikulti, Sexismus vs. Antidiskriminierung, Doppelmoral vs. Eindeutigkeitsanspruch. Die allgegenwärtige Beschwörung «der Härte des Gesetzes» hat dabei schon etwas rührend Hilfloses, denn wohin sollten deutschstämmige Männer abgeschoben werden, die sich ebenfalls nicht benehmen können? Klar, Emotionen dürfen sein, auch Ungeduld ist nachvollziehbar – aber sie sollten nicht instrumentalisiert werden. Oder möchte jemand partout Teil des Problems sein? Angst gibt es gerade reichlich, zu viel auf allen Seiten, vor Fremdheit, vor Gewalt, vor nachhaltigen Beschädigungen errungen geglaubter zivilisatorischer Fortschritte.*

*Angst verengt den Blick, führt zu seelisch-körperlicher Starre oder ruft irrationale Handlungen hervor. Angst überfordert, Angst*

*macht Angst – aber niemand will sein Gesicht verlieren. Und deshalb nervt es mich, wenn Angst – egal welche und bei wem – dazu benutzt wird, sie vorsätzlich in schnelle Urteile und kollektiven Hass zu übersetzen. Wir sollten endlich mehr über unsere Ängste sprechen und uns zuhören...*

*Was gegen Angst helfen kann, ist Information und Dialog, ist vielleicht auch die Frage: Wo könnte ein Erkenntnisgewinn liegen in dem, was mich gerade verstört? Und kann da eine Männerzeitung zur Deeskalation beitragen? Wir denken: ja. Und bieten daher in diesem Länderteil einige Facetten, die zur gedanklichen Entschleunigung und emotionalen Abkühlung anregen wollen. Etwa mit dem Interview des 83-jährigen Richard Hensel, der aus eigener Erfahrung weiß, was Flucht, Entbehrung, Leid und Neubeginn ausmachen. Oder mit dem Bericht von einem Berliner Fachforum im Januar, dass Flucht, Migration, Vertreibung für (junge) Männer thematisierte. Und schauen dabei auch neugierig in die Zukunft, was zum Beispiel die Interkulturelle Väterarbeit in Nordrhein-Westfalen auszurichten vermag, oder – beispielhaft aus den Kurzmeldungen – das 34. Bundesweite Männertreffen anzubieten hat, oder auch ein AWO-Projekt für männliche Flüchtlinge.*

*Mögen nicht nur die demnächst anstehenden Großveranstaltungen in Deutschland, wie zum Beispiel der Karneval, gute Beispiele dafür liefern, dass mit (jungen) Männern – gleich welcher Herkunft – auf angenehme Weise zu rechnen ist.*

Alexander Bentheim

# «ANDEREN IST ES VIEL SCHLIMMER ERGANGEN»

*Krieg, Flucht, Entbehrung, Leid, Trauer, Neubeginn, Erinnerungen – ein Gespräch mit Richard Hensel, 87 Jahre*

Von Frank Keil

Seit 55 Jahren schaut Richard Hensel aus dem selben Wohnzimmerpanoramafenster seiner Wohnung auf die gegenüberliegenden Häuser. Seit 55 Jahren geht er jeden Morgen ins selbe Bad, dann in die seit 55 Jahren selbe Küche, wo entweder er oder seine Frau das Frühstück vorbereiten, später lässt er sich auf dem Sofa nieder. Oder er verlässt das Haus, geht wie schon vor 55 Jahren durch den großzügig geschnittenen Treppenhauseflur, nimmt die Treppen für die drei Stockwerke nach unten und tritt vor die Haustür, um kurz in den keinesfalls immer grauen Hamburger Himmel zu schauen.

Damals, vor 55 Jahren, als auf eben noch grünen Wiesen und nun aufgekauften Äckern im Eiltempo und aus Fertigbetonteilen Wohnblocks und handliche Hochhäuser erbaut wurden – als also ein so genanntes Neubaugebiet entstand –, hatte man sich noch keine Namen für die dazugehörigen Straßen überlegt. Dann wurde im August 1961 zwischen West- und Ostberlin die Mauer errichtet. Und die eben noch namenlosen Straßen hörten ab sofort auf Worte wie Potsdamer Straße, Spandauer Weg oder Tempelhofer Ring. Und der Platz, auf denen viele dieser Straßen münden, ist seitdem der Berliner Platz.

«Wir hatten großes Glück, dass wir hier eine Wohnung kriegten, es gab doch keine Wohnungen und alle suchten Wohnungen», sagt Richard Hensel. Glück – es wurde auch langsam mal Zeit, dass einer wie Richard Hensel mal Glück hatte, nach dem, was zuvor alles passiert war. Was Richard Hensel nicht ganz so eng sieht: «Anderen ist es viel schlimmer ergangen», sagt er. Und: «Was damals passiert ist, das war eben so.» Richard Hensel war zuvor aus der DDR, die für ihn nie die DDR war, sondern immer die ZONE, in den Westen übersiedelt. Und war noch davor mit seinen Eltern und Geschwistern aus dem kriegszerstörten Danzig aufs Land zu Verwandten in den Kreis Pritzwalk bei Berlin geflüchtet.

«Wir brauchten damals für die Strecke, für die der Zug sonst acht, neun Stunden benötigte, drei Tage», sagt Richard Hensel. Die letzten Kilometer fuhren sie in offenen Loren, als seien sie Holz, Schrott, Stückgut. Und am Anfang der Schreck, als es bei der Abfahrt aus Danzig erst mal Richtung Osten ging, Richtung Polen. «Wir dachten, jetzt geht es doch ins Lager und nicht ins alte, deutsche Reich.»

Seine Eltern wollten keine Polen werden, sondern Deutsche bleiben. «Mein Vater war aus der Gefangenschaft zurück, er arbeitete bei einem polnischen Bäcker, der sagte eines Tages: «Meisterchen, Sie sollten die Ausreise beantragen, wissen Sie, die Deutschen, die deutsch bleiben wollen, kommen alle ins Arbeitslager, das erzählt man sich», sagt Herr Hensel. «Und dann hieß es eines Morgens, da stehe ein Zug, irgendwo auf einem Nebengleis.» Und sie gingen, die Eltern und er, und seine drei jüngeren Geschwister. Vorher waren sie sechs Kinder gewesen. Es ist der 29. Januar 1946.

Gesprochen hat er über all das erst sehr spät. Erst, als er mit dem Beruf durch war, die letzten 20 Jahre als Außendienstmitarbeiter einer Krankenkasse. Dahin umgeschult, nach zwölf-, nach 14-Studentagen als Ausfahrer und Verkaufsleiter («Immer in Schlips und Kragen!»), wo er abends am Tisch über den Abrechnungsbögen einschlieft, weil er am Morgen darauf um fünf Uhr in der Früh wieder aufstehen musste: «Ich kannte doch alle Touren und wenn Not am Mann war, und es war oft Not am Mann, dann musste ich auf den Bock und noch spätabends ausfahren», sagt Herr Hensel.

Und noch davor war er Bäckermeister gewesen, sein großer Lebenstraum, denn er wollte Bäckermeister werden, wie sein Vater Bäckermeister gewesen war, so lange er denken kann. Einen Traum, den er aufgeben muss, als der Arzt bei ihm eine solide Veranlagung zum sogenannten Bäcker-Asthma feststellt. Wegen des Mehls. Wobei einst schon der Kinderarzt bei einer Untersuchung diese Veranlagung diagnostiziert und dringend davor gewarnt hatte, dass der Sohn eines Tages Bäcker werden und das Geschäft seines Vaters übernehmen würde. Aber das hatte man ihm damals als Kind nicht erzählt. 1938 war das, da ist Richard Hensel fünf Jahre alt.

1938. Da war die Welt noch in Ordnung, obwohl sie keineswegs in Ordnung ist. Sein Vater führt eine große Bäckerei in der Stadtmitte. Treten sie vor die Tür und schauen sie nach links, da können sie die Uhr am Turm der Danziger Marienkirche sehen.

Die Familie ist vielleicht nicht reich, aber es geht ihr gut. Es gibt ein Kindermädchen. Später werden eine ukrainische («Alexandra») und eine russische Frau («Roxanna»), die man zunächst Fremdarbeiterinnen, dann Zivilangestellte und heute Zwangsarbeiterinnen nennt, im Haushalt helfen. Da ist die



Bäckerei kriegswichtiger Betrieb, während die benachbarten, kleinen Bäckereien schließen und ihre Besitzer an die Front müssen und meist nicht wieder kommen, wie man in der Zeitung auf den Seiten mit den Todesanzeigen nachlesen kann.

«Mein Vater, Jahrgang 1905, war in der Partei, er trug das Kuhaugen», sagt Richard Hensel und malt mit dem Zeigefinger einen runden Kreis auf seiner rechten Brust; etwa da, wo sein Vater das Abzeichen der NSDAP getragen haben dürfte. Er sagt: «Ich weiß aber nicht, wie überzeugt er war. Darüber habe ich erst nachgedacht, als mein Vater schon tot war und ich ihn nicht mehr fragen konnte.»

Jedenfalls ist der Junge begeisterter Hitlerjunge, ist Nachrichtenfählein, wird, wo die Schulen wegen des Krieges geschlossen sind, von Fräulein Fröse privat unterrichtet, einer pensionierten Lehrerin, die ihr Schultertuch von einer Hakenkreuzbrotsche zusammenhalten lässt.

«Einmal», erzählt Richard Hensel, «hatte mein Vater hinter sich nicht abgeschlossen, als er im so genannten Herrenzimmer saß. Und da sah ich ihn, vor dem Radio, er hatte eine Decke über sich und den Radioapparat gestülpt.» Inständig bittet der Vater den Sohn nicht zu verraten, dass er Radio London gehört hat. Natürlich hält der Sohn dicht, während im Berliner Rundfunk immer wieder von erfolgreichen Rückzugsgefechten die Rede ist. «Erfolgreiche Rückzugsgefechte», das muss man sich mal vorstellen!», sagt Herr Hensel in seiner heutigen Wohnung und gießt Kaffee nach. Standen die Deutschen nicht eben noch vor Moskau?

Im November 1944 ziehen erste Flüchtlingstrecks durch die Stadt. «Man hat das so hingenommen, die sind ja auch nicht geblieben, die wollten weiter Richtung Westen, wir haben nichts mit denen zu tun gehabt», sagt Herr Hensel. Anfang März 1945 wird die Stadt von der Roten Armee eingeschlossen und beschossen. Die Tage und Nächte verbringt die Familie in einem Luftschutzkeller, während um sie herum die Stadt brennt. «Wir wohnten ja in der Altstadt, wo die Häuser dicht an dicht im Karree standen; brannte ein Haus, brannten alle», sagt Richard Hensel.

Dann – am 27. März 1945, Herr Hensel hat sich alle diese Daten sehr genau gemerkt – rückt die Rote Armee in Danzig ein. «Ich erinnere mich, wie ein Soldat in den Keller kam und immer «Uri! Uri! Uri!» rief, obwohl er schon den ganzen Arm voller Arm-

banduhren hatte», sagt Richard Hensel. Er sagt: «Später kamen die Soldaten und sagten «Komm Frau, Kaffee trinken, Kuchen essen» – so viel Deutsch konnten sie schon.» Sie hätten besonders die jüngeren Frauen mitgenommen.

Alles ist kaputt, alles geht kaputt, die Menschen sind völlig verängstigt, von der Hauptfront abgetrennte Truppenteile der Wehrmacht rücken aus dem Baltikum nach, sie versuchen Danzig zurück zu erobern, erneut wird in die Stadt hinein geschossen. Die Eltern beschließen, dem Krieg und dem Chaos zu entfliehen.

«Mein Vater hatte einen Handkarren organisiert, den sollten er, mein nächstälterer Bruder und ich ziehen», erzählt Richard Hensel. «Meine Mutter schob den Zwillingsskinderwagen mit den Kleinen, und links und rechts gingen mein siebenjähriger Bruder Helmut und meine Schwester Rosemarie, die war fünf.» Schnell verlieren sich die Eltern aus den Augen. An einer Sperre wird der Vater von Soldaten mitgenommen. Die beiden Jungs bleiben allein zurück. Sie ziehen den Handwagen weiter, er ist schwer, er lässt sich kaum bewegen, sie lassen ihn stehen. «Da werden sich welche drüber gefreut haben, besonders über die Lebensmittel», sagt Richard Hensel und lacht kurz auf.

Die Jungen wissen nicht, wohin. Sie wissen nicht, was tun. Sie kehren zurück in die zerstörte Stadt. Sie suchen ihre Mutter, wer sonst soll ihnen helfen. Sie irren durch die Straßen. Vor dem Danziger Hauptbahnhof entdecken sie in einer Menschenmenge, die von Soldaten bewacht wird, ihre ukrainische Hilfsarbeiterin. «Richard! Wo ist Mutter?» ruft die, will auf sie zueilen und wird zurück in die Menge getrieben.

Und Herr Hensel steht auf, er braucht jetzt ein Taschentuch. «Möchten Sie auch eins?», fragt Herr Hensel.

Die beiden Jungen finden ihre Mutter und die Geschwister schließlich im einstigen Oberlandesgericht, das zum Lazarett umgebaut ist. Die Mutter hat das linke Handgelenk verbunden. Auch die beiden Geschwister tragen je um das linke Handgelenk einen Verband. «Wir haben natürlich gefragt, was passiert ist», sagt Herr Hensel.

Er sagt: «Meine Mutter hat nach einer Vergewaltigung versucht, sich das Leben zu nehmen und auch das meiner beiden jüngeren Geschwister. Bei den beiden ganz Kleinen aber hat sie das nicht über sich gebracht.»

Ein russischer Soldat («Meine Mutter sagte immer, «ein Offizier», aber es wird wohl ein einfacher Soldat gewesen sein», sagt Herr Hensel) habe sie entdeckt und ins Lazarett gebracht.

«Zum Glück», sagt Richard Hensel in seiner Wohnung, in der er mit seiner Frau, die in der Küche nebenan das Mittagessen vorbereitet, seit 55 Jahren wohnt, «zum Glück war meine Mutter biologisch nicht so bewandert, sonst hätte sie nicht so geschnitten, sondern so.» Und er zieht sich den linken Ärmel seines Hemdes leicht hoch und fährt sich mit der Handkante seiner rechten Hand erst quer über das linke Handgelenk und dann längs.» So hat sie sich und meine beiden Geschwister nur an den Venen verletzt.» Schmerzhaft, aber nicht tödlich.

Doch der Tod zieht nicht weiter, er wartet, und er muss nicht lange warten. Denn die beiden Kleinkinder leiden an schwerem Brechdurchfall. Und es gibt nichts, was sie essen, das sie bei sich behalten könnten. «Und Medikamente gab es keine; damals schon gar nicht», sagt Herr Hensel. Am 7. April 1945 stirbt das eine, zwei Tage später das andere.

Und Richard Hensel zieht beides mal los, allein, zum Grab des Großvaters. «Es gab damals so Kartoffelschüsseln. Mit so einer halben Kartoffelschüssel, ich weiß nicht mehr, wo ich die überhaupt her hatte, habe ich den Grabhügel meines Großvater aufgebuddelt, und den ersten, den Armin, hineingelegt. Und dann zwei Tage später wieder alles aufgebuddelt und den zweiten dazugelegt», sagt Richard Hensel. Er sagt: «Das war schon schlimm genug. Hinterher war es viel, viel schlimmer.»

Nun – Herrn Hensels Kinder würden sich für das, was ihm damals passiert sei, nicht interessieren. «Die sagen, dass sie jetzt leben würden und ihre eigenen Probleme hätten», sagt Herr Hensel. Und würden von Herrn Hensels Erinnerungen nichts wissen wollen. Und er sagt: «Das ist ganz normal.»

Wie ja auch er erst alt werden musste, als er anfang über sein Leben nachzudenken, über das was geschehen war und ihm geschehen ist, und er – 2002 war das – Mitglied bei der Zeitzeu- genbörse des Hamburger Seniorenbüros wurde. Seitdem geht er in Schulen – und erzählt («Nur Bücher schreiben, also das wollte ich nie; es schreiben ja viele Leute Bücher über die Vergangenheit», sagt Herr Hensel).

Geht also in Schulen und erzählt, wie sein Vater aus der Internierung zurückgekommen sei, wie sie nach der ersten Flucht bei Verwandten notdürftig untergekommen seien – nun als Flüchtlinge. Und ja, die Flüchtlinge, die aktuellen Flüchtlinge beschäf-

tigten ihn sehr. «Ja, das berührt mich schon», sagt Herr Hensel. Vor allem die Familien.

«Bei uns war damals nichts mit Willkommenskultur, das erzähle ich schon», sagt Herr Hensel. «Oder sagen wir mal: Es war eher weniger.» So wie die ehemals beste Freundin der Mutter dieser die Freundschaft kündigte, als sie nach der Flucht aus Danzig bei der vor der Tür stand, die Voraussetzungen für eine Freundschaft seien ja nun nicht mehr gegeben («Nie habe ich meine Mutter bitterlicher weinen sehen», sagt Herr Hensel).

Erzählt, wie sie, die sechsköpfige Familie, also gehungert hätte, weil die Lebensmittelmarken hinten und vorne nicht reichten, und wie nicht daran zu denken gewesen wäre, dass er, der Flüchtlingsjunge, einen Bäckerlehre hätte machen können, stattdessen zunächst Kuhhirte wurde, dann eine Lehre als landwirtschaftlicher Helfer begann, bis der Vater eine KONSUM- und später eine HO-Bäckerei leiten konnte und dafür wieder in eine Partei eintrat, diesmal die SED.

All das (und noch vieles mehr) erzählt Herr Hensel dann. Die Erinnerungen immer wieder angefrischt durch den Austausch mit seinen Zeitzeugenkollegen, unter denen er mit seinen 83 Jahren keineswegs zu den Alten gehört: «Wenn wir da zusammensitzen, wenn einer etwas vorträgt, dann kommen so die Gedanken», sagt Herr Hensel. Und schweigt einen langen, langen Moment.

Am Anfang sei er immer rot geworden, wenn er vor mehr als zwei Leuten habe sprechen sollen. Aber daran gewöhne man sich und es ginge vorbei. «Am Anfang hatte ich erheblich Tränen in den Augen, wenn ich erzählte; heute kann es passieren, dass man mal einen Schluckauf bekommt oder mal kurz innehalten muss, wenn ich erzähle, aber es geht», sagt Richard Hensel. Als Nächstes wird er vor angehenden Altenpflegern und Altenpflegerinnen sprechen: «Denn die haben ja später mit alten Leuten wie mir zu tun oder auch jüngeren; jedenfalls Menschen, die so einiges erlebt haben. Und die sollen ja Bescheid wissen und nicht denken: «Ach Gott, was erzählt der denn da für Geschichten?»»

Frank Keil ist freier Journalist in Hamburg, viel recherchierend unterwegs und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. [www.keilbuero.de](http://www.keilbuero.de)

Foto S. 47: Frank Keil

# Berliner Fachforum «(Junge) Männer – Flucht, Migration, Vertreibung»

von Jens Janson

Die Bewältigung der Aufnahme von Millionen nach Deutschland flüchtender Menschen wird derzeit in Bevölkerung, Medien und Politik als entscheidende gesellschaftliche Herausforderung für Jahre, gar Jahrzehnte eingeschätzt. Viele Einheimische fühlen sich bedroht. In dieser Situation bündelt sich das dumpfe Unbehagen in einem Szenario, wie es nicht besser geeignet sein könnte zur Abwehr der eigenen kollektiven Erregung: der gewalttätigen Übergriffe auf Frauen durch einige Migranten an Silvester in Köln. Im Brennpunkt steht nun wie gerufen der böse, geile, fremdgläubige Mann, der sich all dessen bemächtigen will, was wir uns kulturell sublimierend entäußert haben wollen.

## **GENDERSENSIBLER BLICK AUF GEFLÜCHTETE MÄNNER**

Es bedurfte also keiner langen Begründungen, warum das «Bundesforum Männer – Interessenverband für Jungen, Männer und Väter e.V.» die erste Veranstaltung des Jahres zu diesem Thema anberaumte. Rund 50 Teilnehmende kamen im Januar in Berlin zu einem Fachforum zusammen. Von Anfang an, so skizzierte der Vorsitzende des Bundesforums, Martin Rosowski, zu Beginn des Fachforums, sei die Debatte um die Geflüchteten in Polarisierungen abgedriftet: gute und schlechte Flüchtlinge, Familien und bergewöhnnte junge Männer. Die Integration der geflüchteten Männer könne aber nur gelingen, wenn in gemeinsamen Bemühungen für ein wertebasiertes Zusammenleben die Situation und die Bedürfnisse der Männer gendersensibel beachtet werden. Das Fachforum hatte es sich demzufolge zum Ziel gesetzt, die Lage der Flüchtlinge wie auch die Debatte in der Mehrheitsgesellschaft differenzierter wahrzunehmen.

Golschan Ahmad Haschemi von der «Amadeu Antonio Stiftung» stellte ihrem Vortrag Grundsätze rassismuskritischer Jugendarbeit voran, mithilfe derer das Projekt «ju:an» Betreuungskräfte berät. Dabei machte sie folgende Gleichung auf: Die jeweilige Maskulinität junger Muslime werde nicht reflektiert. Dies leiste der Vorstellung einer homogenen Gruppe der

Geflüchteten Vorschub, der dann das Genbild der scheinbar einheitlichen deutschen Männer entspreche: «Wir und die!» Demgegenüber stellte die Bildungsreferentin fest: Sexismus wirke sich überall aus, wo es Männlichkeitsvorstellungen gebe, die auf binären Geschlechterkonstruktionen beruhten.

## **PERSPEKTIVE MIT LEERSTELLEN**

Spezifische Fluchtgründe von Jungen und Männern sowie die Frage, wie sich die Fluchterfahrungen auf sie im Besonderen auswirken, sind dabei nicht im Blick. Warum? Und was ist mit der heiklen Frage, ob das kulturell geprägte Männer- und Frauenbild von männlichen Migranten sexuelle Übergriffe begünstigt? Ist es legitim, hier einen besonderen Bedarf für die Begleitung und Betreuung von jungen muslimischen Männern zu sehen? Nein, ist die Einstellung von Ahmad Haschemi. Sexualisierte Gewalt gebe es überall. Zu fragen sei eher, ob die jeweilige Sozialisation in durchaus unterschiedlichen Rechtsräumen ausgeklammert werden könne? Möglicherweise versperre man sich gerade dadurch Zugänge bei der Bewertung der Situation, aber auch im Dialog mit den Geflüchteten.

## **ERFAHRUNGEN NUTZEN**

Genau hinzuschauen ist die Basis aller sozialen Arbeit. In drei Workshops gab das Fachforum Gelegenheit, Chancen und Hindernissen in der Arbeit mit geflüchteten Jungen und Männern kennen zu lernen. Männliche Jugendliche mit Migrations- und Fluchterlebnissen werden etwa vom Berliner Verein «Evin e.V.» begleitet. Die Jungen seien, wie Andreas Meißner von der Jugendhilfeorganisation weiß, oft mit kritischer Neugier unterwegs, wo sie nun eigentlich angekommen seien. Das Wichtigste sei, ihnen eine emotionale Anbindung zur ermöglichen. Von immenser Bedeutung für die Integration der Jugendlichen sei es dabei, einen Familiennachzug zu organisieren. Das heiße auch, sich in diesem Sinne in die gesellschaftspolitische Diskussion einzuschalten.

Für die Beratung und Betreuung von Familien mit Fluchthintergrund stand das

Angebot von Elterntrainings der Münchner Organisation «Refugio», wie die Beraterin Melisa Budimlic schilderte.

Die Elterntrainings sind – angesichts der Leiden infolge von Folter und traumatischer Flucht – eingebettet in therapeutische Maßnahmen; die Themen der Väter sind selbstverständlich Bestandteil der Elternberatung. Auch hier ergeben sich Forderungen auf der politischen Ebene: Der Familiennachzug muss zwingend mit der UN-Kinderrechtskonvention begründet werden.

Männer in Flüchtlingseinrichtungen soll das «Männernetzwerk Dresden» unterstützen. Es erprobte eine ganze Reihe von Maßnahmen, die Torsten Weber im Fachforum darstellte. Im Zentrum stand Gesundheitsberatung und -fürsorge. Freilich stoße das in der Realität der Wohnheime an seine Grenzen: Dort gebe es keine privaten Räume. Und Sprachbarrieren und kulturelle Unterschiede bei der Einschätzung von verbindlichen Terminen oder sozialtherapeutischen Techniken könnten ohne geänderte Rahmenbedingungen kaum bewältigt werden.

## **VERSTEHEN UND LERNEN**

Das Fachforum wollte Bedarfslagen erschließen und von vorhandenen Ansätzen lernen, was männliche Geflüchtete, Jungen, Jugendliche und erwachsene Männer an Hilfen in ihrer Situation brauchen. Und wie diese Hilfe dazu beitragen kann, Konflikte zu entschärfen und die Grundlage für ein gutes, zukunftsfähiges Zusammenleben in Deutschland zu bilden. All das ließe sich mit geeigneten Anstrengungen angehen, vielleicht mittels eines künftigen Projektes, das in zwei Hinsichten besonders wäre: weil es gendersensibel angelegt ist und weil es dabei bewusst bei den Bedürfnissen der Männer ansetzt.

Jens Janson ist ev. Diplomtheologe und Referent des Evang. Zentrums Frauen und Männer gGmbH, Fachbereich Männer, Hannover. Eine Langfassung seines Berichts gibt es auf [www.bundesforum-maenner.de](http://www.bundesforum-maenner.de)

# Interkulturelle Väterarbeit NRW

von Alexander Bentheim



## *Eine bemerkenswerte Initiative zur «gesellschaftspolitischen Realität im Zeichen postmoderner Lebensverhältnisse».*

Die Bedarfe, aber auch die Potenziale einer Interkulturellen Väterarbeit (IVA) wurden in Nordrhein-Westfalen bereits früh erkannt und gefördert. In den letzten Jahren haben sich in NRW daher zahlreiche innovative Projekte entwickelt, die speziell an Väter mit Migrationshintergrund gerichtet sind. Diese organisierten sich in einem Netzwerk, das seit Juni 2013 als «Facharbeitskreis für interkulturelle Väterarbeit NRW» bekannt ist.

Mit zwei weiteren Initiativen wird die Entwicklung in diesem Arbeitsfeld fortgeführt:

[1] Der «Facharbeitskreis für interkulturelle Väterarbeit» bietet mit seinen regionalen Experten Beratung und Unterstützung bei der Ausarbeitung und Umsetzung innovativer Projektideen. Diese qualifizieren Fachkräfte und Multiplikator/innen organisieren Veranstaltungen und bereiten Infomaterialien vor, wie z. B. den Film über interkulturelle Väterarbeit. Die Geschäftsstelle des Facharbeitskreises ist beim «Elternnetzwerk NRW. Integration miteinander e.V.» angesiedelt, das selbst auch im Bereich interkultureller Väterarbeit aktiv ist.

[2] Das vom Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) durchgeführte Evaluationsprojekt «Praxisforschung für nachhaltige Entwicklung interkultureller Väterarbeit in NRW» (2013 und 2014) hat die vorhandenen pädagogischen Angebote der Väterprojekte evaluiert und deren Erfolge ermittelt, um die Entwicklung des Handlungsfeldes zu begleiten und so nachhaltig sichern zu helfen. Das ZfTI koordiniert und begleitet aktuell die Arbeit des Facharbeitskreises für interkulturelle Väterarbeit.

Die IVA NRW hat in der Reihe «Berichte aus Praxis und Forschung» bereits mehrere Publikationen herausgegeben, die vom Portal als PDF downloadbar sind. Themen sind zum Beispiel: «Das unentdeckte Potenzial – Väter mit Migrationshintergrund», «Väter als Schlüssel zum Bildungserfolg», «Väter als Vorbilder», «Väter auf der Flucht» und «Väterarbeit als Stadtteilarbeit»

Dem Portal der Interkulturellen Väterarbeit NRW und der Facebook-Präsenz sind weitere Infos, Leitideen, Arbeitsziele und Angebote zu entnehmen. Für am Thema Interessierte auch aus anderen

(Bundes)Ländern ist ein Besuch des Portals unbedingt lohnenswert.

Alexander Bentheim ist Dipl.-Pädagoge, arbeitet als Publizist, Genderberater und Fotograf in Hamburg und leitet dort das berufsorientierende Jungenförderprojekt «Soziale Jungs Hamburg». Kontakt: [redaktion@maennerwege.de](mailto:redaktion@maennerwege.de)

Zum Film: <https://www.youtube.com/watch?v=qwcO-G7W7PE>

Zum ZfTI: [www.zfti.de](http://www.zfti.de)

Zum Portal der IVA NRW: [www.iva-nrw.de](http://www.iva-nrw.de)

Zur Facebook-Präsenz der IVA NRW: Interkulturelle Väterarbeit

Foto: Hita ONE | [photocase.de](http://photocase.de)

# Meldungen und Vermischtes

## GRÜNDUNG DER LAGV NRW

Väterarbeit fördern und vernetzen

«Eine ressourcenorientierte Förderung von Vätern in Erziehung, Arbeitswelt, sozialem Engagement, Gesundheit und Bildung als unverzichtbare Voraussetzung für geschlechtergerechte Verhältnisse»: Das ist ein Ziel der *Landesarbeitsgemeinschaft Väterarbeit in Nordrhein Westfalen*, die am 8. Januar von 35 Männern und Frauen aus 21 Organisationen in Düsseldorf gegründet wurde. Hans-Georg Nelles (Väterexpertenetz Deutschland) als Vorsitzender, Stephan Buttgeit (Sozialdienst Katholischer Männer) als stellv. Vorsitzender, sowie Erol Celik (Elternnetzwerk NRW), Jürgen Haas (Ev. Kirche von Westfalen) und Jürgen Kura (Väter in Köln) als Beisitzer bilden den Gründungsvorstand. Durch ihr Wirken möchte die LAGV die Akteure der Väterarbeit in NRW vernetzen und Männer ermutigen, ihre Rolle als fürsorgliche Väter wahrzunehmen und als positive Vorbilder und verlässliche Bezugspersonen für Jungen und Mädchen zur Verfügung zu stehen.

Text: Hans-Georg Nelles, VAETERBlog.de, Väterexpertenetz Deutschland

## MÄNNLICHE FLÜCHTLINGE UND FAMILIE

AWO-Projekt zur Männerarbeit

Gut drei Viertel der in Deutschland ankommenden Flüchtlinge sind Männer. Viele wollen ihre Familien nachholen. In einem Projekt will die Arbeiterwohlfahrt (AWO) des Werra-Meißner-Kreises mit ihnen gemeinsam die unterschiedlichen Familienbilder in ihren Herkunftsländern und in Deutschland erarbeiten. «Männer in patriarchalen Kulturen dürfen üblicherweise keine Schwächen zeigen. Sie erleben sich in Flucht und Vertreibung jedoch oft ohnmächtig. Die Beschäftigung mit Grundwerten unserer Kultur kann helfen, den traumatischen Erfahrungen eine positive Säule der Identität entgegenzustellen», so Projektbetreuer Ralf Ruhl.

Text: Ralf Ruhl, vaeterzeit.de  
ralf.ruhl@awo-werra-meissner.de

## MIGRANTISCHE JUNGE MÄNNER

EU-Projekt zum «Well-Being»-Index

Eine empirische Studie aus sieben europäischen Ländern zum Wohlbefinden junger migrantischer Männer («Migrant Men's Well-Being in Diversity») hat von Januar 2014 bis August 2015 stattgefunden, der Abschlussbericht wurde kürzlich vorgelegt. Befragt wurden 282 junge migrantische Männer zwischen 16 und 27 Jahren in qualitativen Interviews zu ihrer Lebenssituation. Die geschlechtsspezifischen Herausforderungen und Erwartungen, denen sie sich ausgesetzt sahen, standen dabei besonders im Fokus. Anschließend wurden die Ergebnisse hinsichtlich ihres subjektiven Wohlbefindens in verschiedenen Lebensbereichen ausgewertet.

Text: Alexander Bentheim, maennerwege.de  
Quelle: www.cjd-eutin.eu > Sozialforschung

## «MIT OFFENER HAND»

34. Bundesweites Männertreffen

Vom 4. bis 8. Mai 2016 findet in Naumburg (Saale) das 34. Bundesweite Männertreffen statt, offen für alle Männer aus dem In- und Ausland. Das diesjährige Organisationsteam lässt wissen: «Das Männertreffen zeigt eine große Breite des Wissens, der Werte und der Künste von Männern aus allen Lebensbereichen. Du bist herzlich eingeladen, Dich an vier Tagen zusammen mit anderen Männern, zu treffen. Vielleicht entwickeln sich daraus neue Ideen für Dich und unsere Welt. Unabhängig von Deiner geistigen, emotionalen und sexuellen Orientierung bist Du als Mann willkommen. Wir gehen verantwortungsvoll und wertschätzend miteinander um. Auch Männer mit Handicap oder Zweifeln sind uns herzlich willkommen. Das Männertreffen setzt neue Lebensimpulse und ermöglicht neue Freundschaften. Das Männertreffen ist konfessionell ungebunden und keiner Institution verpflichtet.» Alles zur Organisation samt Flyer und Rückblicke auf frühere Männertreffen ist zu finden auf dem Online-Portal des Treffens.

Text: Alexander Bentheim  
Infos: www.maennertreffen.de

## MÄNNERGESUNDHEIT

Datenreport 2015 vorgelegt

«Männergesundheit ist erfahrungsgemäß ein Thema mit hohem Unterhaltungswert, sehr dankbar für Cartoons und Video-Clips. Der erste Männergesundheitsbericht des Robert-Koch-Instituts führte u.a. prompt zu einer Glosse im *Ärzteblatt* mit dem Titel «Selbst schuld». Warum ist Männergesundheit so unterhaltsam? Der Witz entsteht durch die Spannung, die schon dem Begriff «Männergesundheit» zu eigen ist, der gefühlten Paradoxie zwischen den Begriffen «Mann» und «Gesundheit». Und damit sind wir schon mitten im Thema...» – heißt es in der Einleitung zum ersten Bericht zur gesundheitlichen Lage von Jungen und Männern in Baden-Württemberg, der im September 2015 vorgelegt wurde. Gleichwohl kommt der Bericht zu einem erfreulichen Ergebnis, denn der im Auftrag des Sozialministeriums erstellte Report enthält nicht nur umfangreiches Datenmaterial, sondern stellt auch fest, dass die gesundheitliche Lage in Baden-Württemberg im bundesweiten Vergleich «weit überdurchschnittlich gut» ist und dass dies «auch für Jungen und Männer gilt». Gesundheitsministerin Katrin Altpeter wies jedoch darauf hin, dass der insgesamt sehr positive Gesamtbefund nicht für alle Gesundheitsbereiche, nicht landesweit und auch nicht für alle Jungen und Männer gleichermaßen gilt. So zeigten sich zum Teil erhebliche regionale Unterschiede. Die Ministerin begrüßte den Vorschlag aus der Wissenschaft, spezifische Probleme der Jungen- und Männergesundheit in den Kommunalen Gesundheitskonferenzen aufzugreifen, etwa die Stärkung des Unfallschutzes und des «psychischen Arbeitsschutzes» oder ein Hinschauen auf die im Bundesdurchschnitt leicht erhöhte männliche Suizidsterblichkeit. Der Bericht liefert Daten u.a. zu Todesursachen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebserkrankungen, Diabetes, psychischen Störungen, Unfälle, sozialen Rahmenbedingungen von Gesundheit und Männergesundheit in der Arbeitswelt. Der gesamte Bericht (215 Seiten, 11mb) ist im Internet abrufbar.

Text: Alexander Bentheim  
Quelle: PM Sozialministerium Ba-Wü

*Liebe Leserin, lieber Leser*

*Im Bund «Politik und Bewegung Österreich» greifen wir Debatten in der Familien-, Gleichstellungs- sowie Geschlechterpolitik auf. Der Schwerpunkt in dieser Nummer: Die Gründung des Dachverbands für «Burschen-, Männer- und Väterarbeit Österreich (DMÖ)». Der DMÖ will sich künftig für Geschlechtervielfalt und soziale Gerechtigkeit in Österreich einsetzen. Er sieht sich als Kooperationspartner der Frauenorganisationen. Wir werden ihn beim Wort nehmen.*

*Redaktion Österreich*

## POLITIK UND BEWEGUNG ÖSTERREICH

**Viele Geschlechter, ein Ziel** 53

Der Dachverband der Jungen-, Männer- und Väterarbeit engagiert sich für Geschlechtervielfalt und soziale Gerechtigkeit.

**Meldungen und Vermischtes** 55

# VIELE GESCHLECHTER, EIN ZIEL

*Ähnlich wie in der Schweiz und Deutschland gibt es nun auch in Österreich einen Dachverband der Jungen-, Männer- und Väterarbeit. Auch der «DMÖ» engagiert sich für Geschlechtervielfalt und soziale Gerechtigkeit.*

Von Benedikt Treschnitzer, DMÖ

Mitte Januar war es endlich soweit. Nach einem Jahr diskutieren und planen, Sitzungen abhalten und online kommunizieren rief eine Expertengruppe in Wien den Dachverband «Burschen-, Männer- und Väterarbeit Österreich (DMÖ)» ins Leben. Vor einem Jahr war da nicht viel mehr als der Wille, der Männerarbeit in Österreich ein Sprachrohr zur Verfügung zu stellen. Und: Man wusste, dass eine geschlechtergerechte Welt ohne professionellen Blick auf Kosten und Privilegien von Männlichkeiten nicht zu erreichen ist. Auch war klar, dass es Hilfestellungen für Männer braucht. Wie ein Dachverband zu einem für alle Geschlechter lebenswerteren Österreich beitragen kann, musste allerdings erst erarbeitet werden. Dieser Prozess – der zur Gründung des «DMÖ» führte – war von Beginn an ergebnisoffen. Auch ein Scheitern beim Finden einer gemeinsamen Linie war nicht auszuschließen. So waren die beteiligten Gründungsorganisationen ganz unterschiedlich. Dass es nicht soweit kam, ist – neben dem wertschätzenden Umgang der einzelnen Akteure untereinander – auch der wertvollen Moderation durch den ehemaligen männer.ch-Präsidenten Markus Theunert geschuldet.

Die Ergebnisse des intensiven Aushandlungsprozesses sind nun in unseren Vereinsstatuten und Grundsatzpapieren festgeschrieben. Das ideelle Grundgerüst des neuen Dachverbands bildet eine sogenannte «dreifache Anwaltschaft». Alle Organisationen und Einzelmitglieder, die Teil des «DMÖ» sind oder werden möchten, müssen also folgende drei Punkte erfüllen: Erstens sind sie Sprachrohr für Verletzlichkeiten, Anliegen und Potenziale von Buben, Männern und Vätern, auch für bisher «Sprachlose». Zweitens sind sie Unterstützer und Kooperationspartner für Frauen und ihre Rechte, Anliegen und Organisationen. Und drittens: Sie engagieren sich für Geschlechtervielfalt und soziale Gerechtigkeit. Die Mitglieder des «DMÖ» können natürlich in ihren Tätigkeiten eigene Schwerpunkte setzen. Handeln sie jedoch gegen eines der drei Grundprinzipien,

verletzen sie die Statuten. Somit dienen sie auch als Schutz vor einer Vereinnahmung des Dachverbands durch radikale Gruppen, die weltanschaulich einseitige Lösungsansätze verfolgen – wie es bei der «anti-feministischen Väterrechtsbewegung» beispielsweise der Fall ist.

Positiv formuliert: Das Statut bildet gute Ausgangsbedingungen, den Dachverband gesellschaftspolitisch auf breitem Fundament gedeihen zu lassen. So gibt es im Vorstand sowohl eine Position, die sich explizit um die Kooperation mit Frauenverbänden kümmert, als auch eine Position, die als Sprecherin der Vielfalt von «Männlichkeiten» fungiert. Denn den Mann in seiner Austauschbarkeit gibt es nicht. Eine Tatsache, die gebetsmühlenartige Wiederholung findet, weil sie immer noch wiederholt werden muss. Alle Menschen – unabhängig ihres Geschlechts und anderer subjektivierender Merkmale – sind dazu eingeladen, im Rahmen des DMÖ-Gestaltungsprozesses an einer geschlechtergerechten Welt mitzuwirken.

Arbeit, Vaterschaft, Gesundheit, Bildung und Gewalt: Das sind fünf Themengebiete, die der Dachverband in Hinblick auf Problemfelder bei Männern und Männlichkeit aufgreift. Die Herausforderung liegt nun darin, in diesen Feldern durchaus parteiisch für Männer die Stimme zu ergreifen – ohne dabei die dreifache Anwaltschaft zu vergessen. Die Privilegien, die das Mannsein noch immer mit sich bringt, dürfen nicht geleugnet werden. Kritisiert wird vom Dachverband ein traditionelles Bild von Männlichkeit. Jenes Bild, das selbst für Männer, die es noch suchen, nur schwer zu erfüllen ist. Veraltete «Geschlechterrollen» führen etwa dazu, dass Männer in einer «Ernährer-Falle» gefangen bleiben. Damit haben sie wenig Zeit für ihre zwischenmenschlichen Beziehungen, was wiederum dazu führt, dass sie in ihrem Bestreben, ein Vater zu sein, der aktiv am Leben seiner Kinder teilhat, massiv eingeschränkt werden. Ebenso ist das Bild des harten Kerles, der seine Probleme höchstens mit dem «Bartender» seiner Lieblingskneipe be-

spricht, medial nach wie vor allgegenwärtig. Wenn auch nicht ohne Alternativen. Und diese Alternativen aufzuzeigen und zu erweitern ist erklärtes Ziel des Dachverbands. In tagespolitischen Diskursen bildet der «DMÖ» künftig eine konstruktive Kraft, die Entscheidungsträger und Entscheidungsträgerinnen mit konkreten Ideen beliefert.

Der «DMÖ» soll in Zukunft aber noch viel mehr leisten. Er soll neben seiner Funktion als progressives Sprachrohr der Männerarbeit auch der interessierten Öffentlichkeit Informationen, etwa zu relevanten Publikationen oder Veranstaltungen, bereitstellen können. Nationale und internationale Beziehungen sollen gepflegt und Allianzen geschmiedet werden. Sowohl mit anderen Männerorganisationen als auch mit Gruppen, die gemeinsame Interessen und Ziele verfolgen, soll der Dachverband in Dialog treten, um gemeinsam Position beziehen zu können. Und das auch zu kontroversen Themen.

Klar ist: Die fachliche Qualität von Männer-, Jungen- und Väterarbeit soll verbessert werden. Eine Intensivierung der Kommunikation zwischen wissenschaftlicher Theorie und alltäglicher Arbeitspraxis wird vom Dachverband angestrebt.

Auch soll der Dachverband Fachtagungen und Weiterbildungsprogramme organisieren und Standards von Erfolgsmodellen definieren. Beim Überblicken dieser Visionen und Ziele wird klar: Der Dachverband hat sich auf einen steinigen, mühevollen Weg begeben. Ein Weg, der noch viel Kraft kosten wird. Das Lukrieren von Geldern, Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern oder ein Versuch der Einflussnahme durch andere Interessensgruppen sind nur einige Beispiele für potentielle Probleme. Doch: Es erscheinen keine Hürden unüberwindbar, wenn die einzelnen Akteure weiterhin so gut zusammenarbeiten. Und das mit dem gemeinsamen Ziel: Ein geschlechtergerechtes Österreich mitzugestalten.

Der 29-jährige Benedikt «Ben» Treschnitzer war der jüngste Teilnehmer an den DMÖ-Gründungsversammlungen. Der gebürtige Salzburger wohnt seit acht Jahren in Wien, wo er derzeit einen Masterstudiengang in Gender-Studies absolviert. Seit vergangenen Dezember ist Treschnitzer Redaktionsmitglied der Männerzeitung.

Dachverband Männerarbeit Österreich (DMÖ):  
[www.dmo-e.info.at](http://www.dmo-e.info.at)

# Meldungen und Vermischtes

**MÄNNERBERATUNG WIEN & INFORMATIONSTELLE FÜR MÄNNER:**  
Wöchentlicher Vätertreff

Der Vätertreff ist inhaltlich offen. Er soll Vätern und werdenden Vätern jeglichen Alters die Möglichkeit zum Austausch geben. An den Treffen kann beliebig oft teilgenommen werden. Die Väterrunde findet jeden Montag von 18:00 bis 19:30 Uhr statt (Anmeldung erforderlich). Mehr Infos: [bit.ly/1RHftld](http://bit.ly/1RHftld)

**MÄNNERBERATUNG WIEN:**  
LGBTIQ-Beratung

Die Grundlage der Beratung ist das Angebot einer förderlichen Beziehung, die sich an den eigenen Möglichkeiten und Bedürfnissen orientiert. Sie fördert Handlungs- und Entscheidungskompetenz und hat als Ziel die Entwicklung der Persönlichkeit und die selbstbestimmte Gestaltung des eigenen Lebens. Mehr Infos: [www.maenner.at](http://www.maenner.at)

**BERATUNGSSTELLE DIVAN:**  
Im Namen der Ehre

Im November 2015 hat die Beratungsstelle DIVAN die Fachtagung «Gewalt im Namen der <Ehre> – wenn Tradition Gewalt bedingt» im Rahmen der «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» veranstaltet. Die Vorträge gaben differenzierte Einblicke in diese spezielle Gewaltthematik und regten zur Reflexion der eigenen Haltung an. Inputs sind nachzuhören auf: [bit.ly/1OHvHqM](http://bit.ly/1OHvHqM).

**INSTITUT FÜR FREIZEITPÄDAGOGIK:**  
Von schwulen Säuen, Mannweibern und Transen

In einem Seminar werden Tools erarbeitet und analysiert, wie mit Ausgrenzung, Ablehnung und verbaler wie physischer Gewalt umgegangen werden kann. Das Ziel ist, geschützte, von gegenseitigem Respekt geprägte Lebensräume zu schaffen und zu erhalten. Das nächste Seminar findet am 21. und 22.4.2016 statt. Mehr Infos: [www.ifp.at](http://www.ifp.at)

**WIR MÄNNER:**  
Aggression als (m)ein Potenzial?!

Aggression kann viele Bedeutungen transportieren. Zuerst aber ist es ein Zeichen, dass sich etwas im Gewohnten verändert oder verändern soll. Doch was geschieht mit mir und wie kann ich die Änderung gut gestalten? Ein Workshop am 23.4.2016 zum gesunden Umgang mit einer kraftvollen Emotion. Mehr Infos auf [www.wir-maenner.at](http://www.wir-maenner.at)

**INSTITUT FÜR FREIZEITPÄDAGOGIK:**  
Stark gegen Gewalt

Statistisch gesehen sind die meisten Betroffenen von Männergewalt andere Männer. An diesem Informationsabend geht es um männliche Kinder und Jugendliche als Betroffene von sexualisierter und körperlicher Gewalt. Vor allem wegen der herrschenden Männlichkeitskonstruktionen haben Männer andere Fragen, Ängste und Sorgen als Frauen, wenn sie sexuelle oder körperliche Gewalterlebnisse haben. Das nächste Seminar findet am 24.5. statt. Mehr Infos: [www.ifp.at](http://www.ifp.at)

**INTERSEKTIONELLE JUGENDARBEIT:**  
Webportal für gewaltpräventive Jugendarbeit

Diese Website [www.intersektionelle-jugendarbeit.at](http://www.intersektionelle-jugendarbeit.at) versteht sich als ein Bahnhof. Von diesem Bahnhof ausgehend können in der Jugendarbeit Tätige und alle Interessierten über die entsprechenden Links weiterreisen. Sie kommen auf Informationen und Angebote zu intersektioneller Jugendarbeit und damit verbundenen Themen. Auch kompetente Referentinnen beziehungsweise Referenten und Einrichtungen, einschlägige Projekte sowie Materialien, Unterlagen, Websites sind zu finden. Mehr Infos: [www.intersektionelle-jugendarbeit.at](http://www.intersektionelle-jugendarbeit.at)

Text: Philipp Leeb, Poika

## SINN UND SINNE

**Aufgeschrieben** 57  
Angezogen statt anzüglich

**Angerichtet** 58  
Kulinarisches Frühlingserwachen

**Angeraten** 60  
Mann rennt

**Angemerkt** 61  
Muttersprache statt Frauenzimmer

**Unter Männern** 62  
«Wunderbare und kostbare Erfahrungen»

**Aufgespiesst** 63  
Weicheier sind härter

AUFGESCHRIEBEN

## Angezogen statt anzüglich

Von Jens Janson

*Der amerikanische Playboy verzichtet demnächst auf nackte Haut. Eine Ära geht zu Ende.*

Das war allen Medien eine Nachricht wert: Die US-Ausgabe des Playboys will demnächst nur noch Frauen zeigen, die nicht ganz ausgezogen sind. Über Jahrzehnte war der Playboy eine Institution. Ausgestattet mit einem konkurrenzlosen Nimbus, das Synonym für «Männermagazin». An dieser zwanghaften Assoziation muss sich jede Zeitschrift «für Männer» abarbeiten.

Und nun: Warum in aller Welt will der US-Playboy intimzonenfrei werden? Es sei der «Zeitgeist» raunt der Herausgeber. Aha. Wie alle Geister ist der schwer zu fassen. Die kommentierenden Medien erklären, so sei es eben: Internetpornos sind effektiver. Emanzipatorisch Gesinnte hoffen dagegen, die Macher folgten dem Verschwinden alter Frauenbilder.

Klar ist: Die Zielgruppe des Magazins schrumpft. Die Auflage sieht nicht mehr so gut aus. Von Hugh Hefners sechzig Jahre jüngerer Ehefrau hörte man manche Gehässigkeit, was das Leben mit dem 89-Jährigen betrifft. Jüngste Meldung: Die sagenumwobene Mansion wird verkauft. Der geforderte Preis gilt als maßlos überzogen. Besonderes Problem: Hefner beansprucht ein «Altenteil». So was geht selten gut. So siechen Gründer und Auflage dahin. Aber ist das Erklärung genug? Warum passt das Produkt nicht mehr in die Zeit? Liegt es an einem allgemeinen Kulturwandel? Denn der Playboy lieferte ja nie nur sexuelle Stimulanzien, sondern Lifestyle.

Und dieser ist allzu leicht lächerlich zu machen. Allerdings entspricht der Realitätsabstand des Playboys dem vieler Magazine von «Cosmopolitan» bis «Schöner Wohnen». Die Lebenswirklichkeit der meisten Leserinnen und Leser hat nichts mit der Welt im Heft zu tun. Niemand

will so leben wie die Reichen und Schönen, die Durchoptimierten, die Abenteurer. Weder die beworbenen Produkte noch die Lebenstipps will sich jemand ernsthaft aneignen. Und dennoch bieten solche Guck-Kästen offenbar einen orientierenden Überblick, einen schönen Schein.

Der Leser des Playboys soll sich versuchsweise als Lebemann fühlen: lässig, maximal oberflächlich, egozentrisch, finanziell gepolstert. Ein ewiger Junggeselle, endlos auf kindlich gestellt, immer begierig nach Spielzeug, um sich nicht zu langweilen. Das alles in permanent aufreizender Pose. Wozu auch die Models gehören, eher Sammelfigürchen als erotische Herausforderungen.

Einst stellte dieses hedonistische Männerbild tatsächlich einen Gegenentwurf dar: wider den markigen John Wayne genauso wie gegen den domestizierten Fünfziger/Sechziger-Jahre-Mann, der von Mutter zu Ehefrau von einem Nest ins andere weitergereicht wurde. Heute haben sich ein paar andere und überhaupt viel mehr Entwürfe von Männlichkeit ausdifferenziert.

Als Guide für den «Player» des neoliberalen Erfolgstypen freilich taugt der Playboy auch nicht. Wobei, merkantiles Kalkül stand hochwahrscheinlich Pate beim Sinneswandel der herausgebenden «Playboy Enterprises»: Eine geölte Geldmaschine war schon immer der Motor des Konzerns. Und die setzt für ihre vielfältigen Produkte mit dem Hasenlogo (Kleidung, Accessoires, Parfum) jetzt verstärkt auf Verbreitung in sozialen Netzwerken – wo ein anderer Dresscode gilt, mit züchtigem Anstrich. Also gilt nach wie vor: Sex sells – nun eben mit umgekehrten Vorzeichen. Ob der Hase im Smoking das überlebt?

ANGERICHTET

## Kulinarisches Frühlingserwachen

*Martin Schoch stellt mit Vanille, Spargel und Erdbeere ein Aphrodisiakum her.*

Mild zieht die Luft vom indischen Ozean den Hang hoch und wirbelt den endlos verführerischen Duft der Bourbon-Vanille auf – ich stehe mitten in der Plantage von St. Aubin auf Mauritius und verpflichte mich innerlich, diesen Duft hier zu kredenzen.

Fast jeder mag Vanille. Ja, Vanille ist so gewöhnlich, dass man gewöhnlichen Blümchensex auch gerne als «Vanilla-Sex» bezeichnet. Das Gewöhnliche, das der fermentierten Pflanze anhaftet, ist wohl darauf zurückzuführen, dass der Hauptaromastoff «Vanillin» seit dem Jahr 1874 synthetisch hergestellt werden kann. 15.000 Tonnen kommen so jährlich auf den Markt, und damit ist Vanillin der meistverwendete Aromastoff. Täglich begegnet er uns in Lebensmitteln und Getränken aller Art, aber auch in Parfums. Er steht somit zurecht Pate für das Gewöhnliche.

Die echte Vanille aber, nämlich die Kapsel der Orchidee «*Vanilla planifolia*», enthält nebst Vanillin mindestens noch fünfzig weitere Aromastoffe. Die sind mitverantwortlich dafür, dass echte Vanille das gewöhnliche Vanillin verkommen lässt – zum Blümchensex. Nur 0,3 Prozent des weltweit verwendeten Vanillins kommt in dieser edlen Form daher.

Ursprünglich stammt «*Vanilla planifolia*» aus Mexiko, wo sie vom Volk der Totonaken kultiviert und an die Azteken verkauft wurde, die damit ihr Cacao-Getränk veredelten. Mit der Entdeckung Amerikas wurden auch die Europäer von diesem Aromastoff betört, insbesondere Ludwig XIV. aus dem Geschlecht der Bourbonen. Durch ihn kam die Vanille auf die Île Bourbon (heute La Réunion), die der Pflanze auch den Namen gab: Bourbon-Vanille.

Allerdings hat nur die in Zentralamerika heimische Melipona-Biene die Fähigkeit, auf natürliche Weise die Vanilla-Pflanze zu befruchten. Erst im Jahr 1841 gelang es auf der Île Bourbon dem zwölf-

jährigen Sklavenjungen Edmon Albius, mittels dünnen Bambusspiesschen den Befruchtungsakt der Biene treffsicher von Hand zu imitieren.

Von der Île Bourbon ist es nur ein kleiner Sprung auf die Nachbarinsel Mauritius, diesem Ort, wo ich in den Bann des Vanille-Duftes gezogen werde. Mit diesem Duft in Nase und Gaumen und im Hinblick auf den Frühling, die Spargel- und Erdbeer-Ernte vor Augen, lasse ich mich zu einem exotisch-erotischen Rezept verführen.

Vanille legt eine gute Basis für mein Vorhaben, ein Aphrodisiakum herzustellen. Denn sie ruft Glückshormone auf den Plan, lässt Stress wie Angst vergessen und vertreibt die Sorgen. Mit dem Spargel geben wir der Verführung im wahrsten Sinne des Wortes Form, und seine Wirkung auf den Metabolismus bringt den Säftehaushalt in Schwung. So ausgerüstet, wechseln wir nun in den Turbogang. Denn Ingwer bringt mit seiner Schärfe den Körper auf Touren, und Jakobsmuscheln steigern – mit guter Wirkung auf die Testosteron-Ausschüttung – die Schubkraft.

Um es geradezu schwindelerregend zu gestalten: Die Erdbeere gibt gleich nochmals Tempo in diese Richtung. Nun aber gilt es das hohe Tempo zu halten. Da braucht es etwas Kräftigendes, das wir in den grünen Erbsen finden, etwas, das auch die Nerven stärkt auf dieser rasanten Fahrt. Selbstverständlich denken wir auch an unsere Begleitung und nehmen noch den Koriander mit an Bord, der die Östrogenausschüttung fördert und somit für die weibliche Libido Verantwortung übernimmt.

Jetzt aber noch das Bremspedal: Eine aphrodisierende Wirkung von gewissen Lebensmitteln ist kaum wissenschaftlich erwiesen. Aber der Glaube kann Berge versetzen, und wenn alles nichts hilft: Ein gutes Essen tröstet über vieles hinweg.





**JAKOBSMUSCHELN AUF SPARGELN  
AN VANILLE-BUTTER, BEGLEITET  
VON CORIANDER-MUSHY-PEAS UND  
ERDBEER-CARPACCIO**

**Zutaten (für 2 Personen):**

10 grosse, weisse Spargeln  
(1 kg, möglichst frisch gestochen)  
8 Jakobsmuscheln (ohne Rogen,  
ev. tiefgefroren)  
500 g Erbsenschoten (oder 300 g  
tiefgefrorene Erbsen)  
6 grosse Erdbeeren (150 g)  
Ingwer (ein haselnussgrosses Stück)  
1 kleine Zwiebel  
½ Bund Koriander  
100 g frische Butter  
2 TL Balsamicoessig  
2 TL Olivenöl  
Pfeffer, Salz oder Fleur de sel  
Zucker

**ZUBEREITUNG:**

Weisse Spargeln werden am Köpfchen gehalten und auf einer umgekehrten Pfanne grosszügig geschält (so bricht der Spargel nicht). Die Spargelschalen und -enden rund dreissig Minuten in einem Liter Wasser mit je einem TL Salz und Zucker köcheln lassen und dann durch ein Sieb abgiessen. In diesen heissen Sud geben wir nun die geschälten Spargeln und lassen sie auf kleiner Hitze fünfzehn bis zwanzig Minuten ziehen. Der Spargel sollte noch einen leichten Biss haben und sich leicht biegen.

Für die Coriander Mushy Peas (Erbsenpüree) werden frische Erbsenschoten geöffnet, die Erbsen herausgelöst und dann weichgekocht (ersatzweise tiefgekühlte Erbsen). Separat wird eine kleingehackte Zwiebel in Butter zusammen mit feingehacktem Ingwer angeschwitzt und dann in die gekochten Erbsen gegeben. Zum Schluss gibt man den grobgehackten frischen Koriander bei, püriert das Ganze (Mixer, Zauberstab) und schmeckt mit Salz und Pfeffer ab.

Erdbeeren werden in dünne Scheiben geschnitten und als Erdbeer-Carpaccio direkt auf dem Teller angerichtet. Dann mit frisch gemahlenem Pfeffer und Fleur de sel bestreut und mit je ein paar Tropfen Balsamico und Olivenöl beträufelt.

Für die Vanillebutter werden achtzig Gramm Butter in einem Töpfchen geschmolzen und mit einer Prise Fleur de sel gewürzt. Die Vanilleschote wird mit einem scharfen Messer längs geteilt, das Mark mit dem Messerrücken herausgekratzt und zusammen mit den halben Schoten der Butter beigegeben; dann bei kleiner Hitze rund zehn Minuten ziehen lassen (Butter nicht braun werden lassen).

Die Jakobsmuscheln werden mit Pfeffer und Salz gewürzt, in leicht erhitzte Butter gelegt und bei mittlerer Hitze auf jeder Seite rund zwei Minuten angebraten.

Anrichten: Die fertig zubereiteten Spargeln legen wir in die Mitte des Tellers, die Jakobsmuscheln auf die Spargeln. Dann übergiessen wir Spargeln und Muscheln mit der Vanillebutter und legen die halbe Schote zur Verzierung darüber. Links davon geben wir eine Portion Mushy-peas auf den Teller, und rechts davon liegt ja schon das Erdbeer-Carpaccio. Als Beilage empfehle ich frisches Baguette.

Anstelle von Jakobsmuscheln eignen sich auch Garnelen, zarte Fischfilets oder Hähnchenbrustfilets – allerdings kann ich da nicht für vollkommenes Gelingen der Verführung garantieren.

ANGERATEN

## Mann rennt

Guten Tag «Männerzeitung»,

Lieber Marcel,

*Ich finde, mir geht's gut: beruflich habe ich eine Leitungsfunktion – und zur Erholung bin ich mit dem Rennrad unterwegs. Ab und an hab' ich da schon mal einen Sturz. Ich mag das «Speeden»; ist einfach ein irres Gefühl. Immer wieder habe ich aber deswegen Streit mit meiner Freundin. Sie sorgt sich dauernd um mich und meine Gesundheit. Sie findet: Ich sei «geschwindigkeitssüchtig». Das nervt.*

Marcel, 40

Der Mann gibt Vollgas, die Frau sorgt sich um seine Gesundheit. Das ist ein Klassiker. Das Thema ist ein «Dauerbrenner» in der Männerarbeit. Das mit dem «Speeden» kenne ich sehr gut: Mein bester Freund macht das auch leidenschaftlich, inklusive Sturzserien. Viele Männer bezeichnen sich scherzhaft als «sportsüchtig». Man freut sich auf den Kick, der das «Speeden» beim Rennradfahren beispielsweise verspricht. Doch bei allen Scherzen, es ist schon so: Nicht nur Alkohol, Rauchen oder Essen kann süchtig machen, sondern auch Arbeit – und Sport. Ein Warnzeichen beim «Speeden» ist für mich klar eine Sturzserie. Und: Wenn ein Mann sein Verhalten nicht ändern kann, weil dann der Kick geringer wird oder gar nicht mehr da ist. Typisch für Sportsüchtige ist, dass sie trotz Verletzungen weitertrainieren und mit Entzugserscheinungen – beispielsweise gereizt sein – auf Trainingsunterbrüche reagieren.

Das aktive Bemühen, den eigenen Körper gesund zu erhalten, geschieht bei vielen Männern nicht der Gesundheit willen. Eher trainieren sie mit der Absicht, die Funktionsfähigkeit im Beruf sicherzustellen. Es sind vor allem Männer zwischen dreissig und fünfzig Jahren, bei denen diese «funktionale Gesundheitsvorstellung» vorherrscht. Warnsig-

nale aus dem Freundeskreis oder des eigenen Körpers verdrängen diese Männer. «Auf die Zähne beissen», heisst es, durchhalten bis zum Burnout – oder dem Herzinfarkt. Also Marcel: Nimm dir bitte Zeit für einen Boxenstopp! Setz dich vor einen Spiegel und stelle dir folgende Fragen: Warum bist du mit deiner «nervenden» Freundin zusammen? Wieso dein Job? Und ganz wichtig: Mach regelmässig einen Termin mit dir selber. Halte dir Zeiten frei, in denen du «nur» die Seele baumeln lässt. Das bringt dir womöglich einen ganz anderen «Kick» in dein Männerleben.

René Setz ist freier Mitarbeiter des Schweizerischen Instituts für Männer- und Geschlechterfragen und Redaktionsmitglied der Männerzeitung. Seit Jahren setzt sich der diplomierte Sozialarbeiter mit der Grundlagenforschung im Bereich «Mann und Gesundheit» auseinander. Der Initiator des «Forums Männergesundheit» berät Fachpersonen und Organisationen im Bereich der Gesundheitsförderung. Haben auch Sie eine Gesundheitsfrage an René Setz? Schreiben Sie ihm via: [redaktion@maennerzeitung.ch](mailto:redaktion@maennerzeitung.ch)

Mehr Informationen zum Thema finden Sie unter: [www.maenner.ch/landkarte](http://www.maenner.ch/landkarte)

# Viele Ziele. Ein Weg. Paracelsus.

## Vom Berufstraum zum Traumberuf:

- Naturheilpraktiker/in TEN
- Sportheilpraktiker/in
- Kinderheilpraktiker/in
- Ernährungsberater/in
- Hypnosetherapeut/in
- Psychologische/r Berater/in
- Tierheilpraktiker/in

Europas  
Ausbildungsinstitut  
**Nr. 1** für  
Naturheilverfahren!

**paracelsus**  
die heilpraktikerschulen

Berninastrasse 47a • 8057 Zürich  
Telefon: 043 - 960 20 00 • [www.paracelsus-schulen.ch](http://www.paracelsus-schulen.ch)

ANGEMERKT

# Muttersprache statt Frauenzimmer

Ein Kommentar von Samuel Steiner

*Zwei Männer ersetzen zwei Frauen: Das ist das Resultat der Gesamterneuerungswahl der Schweizer Landesregierung. Was in anderen Ländern heftige Debatten auslösen würde, füllt in den Schweizer Medien nicht einmal die Randspalten.*

An Stelle der zurückgetretenen BDP-Frau Widmer-Schlumpf wählte das Parlament vergangene Herbst den SVP-Mann Guy Parlemin in die Regierung. Bundeskanzler Walter Thurnherr ersetzt die scheidende Corina Casanova. An den Sitzungen des Bundesrates nehmen seit diesem Jahr also jeweils zwei Frauen und sechs Männer teil. Vor einem Jahr war das Geschlechterverhältnis noch ausgeglichener. In den Jahren 2010 bis 2012 waren die Frauen gar zum ersten Mal in der Geschichte der Schweiz in der Mehrheit.

Löste das erneute Geschlechter-Ungleichgewicht im Bundesrat einen Proteststurm aus? Eine öffentliche Debatte? Kritische Kommentare in den Medien? Nein. In öffentlichen Debatten ging es darum, dass die Bundesratskandidaten populistische Rassisten, hösartige Bankenvasallen oder dümmliche Weinbauern seien. Die Landesteile und Sprachregionen wurden wundervoll berücksichtigt, so wie es in der Verfassung steht. Mit der Wahl eines zweiten SVP-Bundesrates wurde dem mathematischen Proporz Genüge getan, die Christdemokraten durften ihr Bundeskanzler-Trostpflaster unbestritten wieder aufkleben. Der Tenor also: Hauptsache, die Regionen, Parteien und Sprachen sind angemessen berücksichtigt. Wer kleinlaut anmerkte, dass er sich auch eine angemessene Beteiligung der Geschlechter gewünscht hätte, erntet höchstens Kopfschütteln: Schliesslich zähle in der Politik die Qualifikation und nicht das Geschlecht. Wenn es halt keine fähigen Frauen gebe, könne man auch keine wählen.

Man stelle sich eine ähnliche Argumentation hinsichtlich der Landesregionen vor. Es würde ein Proteststurm über den Röstigraben fegen. Dass die Rechtskonservativen nur Männer zur Wahl aufstellten, akzeptierte man weitgehend stillschweigend. Nach dem Motto: Man

kann von der SVP ja nicht ernsthaft erwarten, dass sie Frauen zur Kandidatur zulässt. Die gehören gemäss Parteiphilosophie schliesslich zum Kind und an den Herd. Man stelle sich vor, das Land in der Katastrophe, der Bundesrat in der Krise und die Bundesrätinnen müssen sich um ihre kranken Töchter kümmern? Dann doch lieber Männer in der Regierung, die haben schliesslich auch Führungserfahrung aus Militär und Wirtschaft und verschwendeten ihr Leben nicht mit einem Au-Pair-Jahr im Welschland und unzähligen Mutterschaftsurlauben. Ein Regierungsamt ist kein Teilzeitjob.

Fest steht: Die Schweizer Politik ist Männersache. Vor und nach den Parlamentswahlen waren und sind 71 Frauen und 193 Männer Teil der Vereinigten Bundesversammlung. Ein Frauenanteil von unter 30 Prozent. Im Ständerat sitzen 15 Prozent Frauen. Mich als Mann stört diese Situation. Mein Verständnis von Demokratie besagt, dass alle von der Politik Betroffenen gleichermassen mitreden können. Die Regierten regieren. Die Realität sieht selbstverständlich anders aus: Schweizer Bürger muss man sein, über fünfzig Jahre, männlich, mit Hochschulabschluss und selbstständig erwerbend. Dann ist man wahrscheinlich Politiker, jedenfalls hat man gute Chancen dazu.

Politik ist kein Mechanismus, um die Fähigsten für eine Position auszuwählen. Politik dient dazu, Macht zu verteilen. Wer in ein hohes Amt gewählt wird, verfügt über Entscheidungsmacht, kann Gelder und Funktionen verteilen, mitreden, gestalten, bestimmen. Wenn das Tessin reklamiert, dass es seit dem Jahr 1999 nicht mehr im Bundesrat vertreten sei, dann, weil im Südkanton die Angst herrscht, bei Entscheiden nicht berücksichtigt zu werden und vergessen zu gehen. Es wird bestimmt nicht reklamiert,

weil es im Tessin einen Überschuss an fähigen Politikern gibt, deren Qualifikationen dem Bundesrat verloren gehen. Bestimmt gibt es aber in der Schweiz mehr als zwei Frauen, die fähig genug für das Amt einer Bundesrätin sind.

Dass Frauen in den hohen Positionen in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft krass untervertreten sind, ist nichts Neues. Bisher war die Politik in der Schweiz aber das Feld, in dem die Frauen ständig zulegen konnten und das den anderen machtvollen Bereichen als Vorbild und Schrittmacher diente. Diese Entwicklung scheint sich aktuell nicht fortzusetzen. Ein schlechtes Zeichen für die Geschlechtergerechtigkeit der Schweiz. Denn die Verteilung der Macht auf höchster Ebene ist symptomatisch für die Geschlechterrollen, Stereotypen und gelebten Klischees: Der Mann kümmert sich um Geld, Entscheidungen und Repräsentation. Zur Sphäre der Frau gehören Kinder, Haushalt und Fürsorge. Klar ist: Es braucht mehr mächtige Frauen und mehr sorgende Männer. In den Familien genauso wie im Bundesrat.

Gut zu wissen: Als Kollegialbehörde unterscheidet sich der Schweizer Bundesrat erheblich von den Regierungen anderer demokratischer Staaten. Die Schweizer Regierung besteht aus sieben gleichberechtigten Mitgliedern. Das oberste Exekutivkomitee übt also als Ganzes jene Funktionen aus, die in anderen Ländern alleine dem Staatsoberhaupt obliegen.

UNTER MÄNNERN

## «Wunderbare und kostbare Erfahrungen»

Von Bernhard Stricker

*Walter Hehli und Urs Walter besuchen seit über dreissig Jahren schon regelmässig Diskussionsrunden unter Männern. Die Gruppen sind nicht dieselben, die Erfahrungen aber ähnlich: Der offene und ehrliche Austausch hilft weiterzukommen, vor allem in Krisenzeiten.*

Wodurch zeichnen sich Männergruppen primär aus? Welches «Markenzeichen» steht über oder vor fast jeder Männergruppe? Die meisten Männer, die in einer Männergruppe mitmachen, sind sich einig: der Austausch. Der Austausch von Lebensgeschichten, von Meinungen und Ansichten, von Erfahrung und Wissen.

Walter Hehli ist seit 29 Jahren Teil einer Männergruppe. Der pensionierte reformierte Pfarrer sagt: «Nachdem wir zu Beginn Bücher über Männerfragen, Psychologie und Spiritualität besprochen hatten, machten wir bald uns selber und unsere eigenen Erfahrungen zum Thema. Die Männer erzählen einander ihre Lebensgeschichten, reden über Wendepunkte in ihrem Leben, über ihre Ängste und Träume. Die Gespräche sind nicht immer von gleicher Intensität, aber immer wunderbare, kostbare Erfahrungen.»

Im Laufe der 29 Jahre sind die meisten der zehn Männer dieser Männergruppe durch mannigfaltige Krisen hindurchgegangen. Mehr als die Hälfte hat den Über-

gang vom Berufsleben zur Pensionierung nach Hehli gut geschafft: «Wir reden offen darüber und helfen einander so beim Schritt in diese neue Lebensphase. Die Männer konnten in der Männergruppe stets offen über schwere Krisen sprechen, teilweise besser als mit den Angehörigen. Denn diese sind in solchen Krisen meistens selbst stark betroffen. Das Aussprechen der Sorgen und Ängste, der Hoffnung und der Zuversicht in der Männergruppe hat den Einzelnen beim Durchschreiten der Krise geholfen und hilft ihnen noch weiter.»

Auch die Männergruppe von Urs Walter besteht schon seit 28 Jahren. Seine Erfahrung: «Über die vielen Jahre wurde das Bild der andern immer wieder zum Spiegelbild der eigenen Veränderungen.» Wo und wie sich die andern geändert haben, gab Walter stets einen Fingerzeig auf seine eigenen Veränderungen.

«Ich glaube, dass die Neugierde die Männergruppen am Leben hält. Beispielsweise mit den Fragen: Wie geht es Dir?

Was bewegt Dich? Was beschäftigt uns? Welche Veränderungen erfreuen oder plagen uns? Manchmal gilt das Mitteilen einfach wörtlich: Die Männer teilen sich über den Lauf des Lebens mit. Meistens ist und war dies Alltag, aber immer wieder auch äusserst herausfordernd.»

In grossen Lebenskrisen hat die Anteilnahme vielen Männern der Gruppe geholfen. Sie habe dazu beigetragen, bei den Auseinandersetzungen mit sich selber ins Reine zu kommen. Und sie unterstützte den Heilungsprozess und half so, gravierende Brüche im Leben besser zu bewältigen. Die unterschiedlichen Freundschaften mit so verschiedenen Männern haben gestärkt, gestützt, manchmal befreit und das Lachen gelöst. Oder sie gaben Sicherheit, dass die eigene Sicht nicht nur die egoistische Perspektive war, sondern auch eine allgemeinere Dimension aus Männersicht umfasste. «Das war in jedem einzelnen Fall bedeutsam und wichtig.», erinnert sich Urs Walter.

### Gesucht: Erfahrungen mit Männergruppen

Ob Stammtischrunden, Sportclub oder spirituelle Männergemeinschaften: In der neuen Rubrik «Unter Männern» stellen wir ganz verschiedene Männergruppen vor. Das können einfache Diskussionsrunden sein oder auch Gruppen von Männern mit einem gleichen Interessensgebiet. Jede Form interessiert uns. Schreiben Sie an: [redaktion@maennerzeitung.ch](mailto:redaktion@maennerzeitung.ch)



**Institut für Stabfechten**

## Stabfechten für Männer

2 Tages-Seminar  
SA/SO 28.–29.05 Binningen

**Bewegung & Spaß am Fechten**  
**Europäische Fechtkunst erleben**

[post@stabfechten.de](mailto:post@stabfechten.de) / 0049-711-4081589

[www.stabfechten.de](http://www.stabfechten.de) > Angebote > Seminare  
> Stabfechten für Männer (Schweiz)

AUFGESPIESST

## Weicheier sind härter

Von Ralf Ruhl

### *Sie kennen die Namen der Kolleginnen ihrer Partnerin. Eine Ode an den Loser-Typen.*

Weicheier. Das sind diese Typen, die in der Schule beim Wählen der Fußballmannschaften bis zum Schluss übrig blieben. Bei denen sich die Mädels desinteressiert bis angenervt zur Seite drehten, wenn sie sich ihnen in der Disco näherten. Die Warmduscher. Die Softies. Die Loser.

Das Internet ist voll von Blogs und Foren, in denen sich – vor allem Frauen – lustig machen über diese Minusmännchen, beispielsweise [www.der-annacode.com](http://www.der-annacode.com). Die nicht die Muckibuden bevölkern und denen beim Flirten die richtigen Worte erst einfallen, wenn sie schon wieder aus der Tür heraus sind. Die nicht ständig in Konkurrenz miteinander sich zu beweisen suchen. Die nicht die stolz geschwellte Brust und den eben solchen Bizeps schwenken. Die nicht andauernd versuchen, jedes weibliche Wesen zu begaffen und zu begatten. Ja, die Würde des nicht klassisch-männlichen Mannes ist antastbar.

#### **TEAMFÄHIGE MINDERLEISTER**

Dabei sollten sie doch eigentlich hoch im Kurs stehen, die Softies. Softskills sind im Berufsleben gefragt, wenn man den Verlautbarungen von Unternehmensberaterinnen und -beratern glaubt. Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität, Empathie – das sind heutzutage die wesentlichen Schlüsselqualifikationen, laut Bundesverband der Personalmanager. Teamfähigkeit, Vertrauenswürdigkeit und Kritikfähigkeit gehören in der Unternehmensführung unbedingt zu den wichtigsten Eigenschaften, meint die Deutsche Gesellschaft für Karriereberatung. Dennoch bekommen die meisten Manager von ihren Untergebenen schlechte Noten. Gerade in den ebengenannten Bereichen. Durchsetzungsfähigkeit, nach außen gezeigte Dominanz, sicheres Auftreten und Loyalität im Männerbund sind offenbar immer noch die Hauptmerkmale, wenn es um die Besetzung von Leitungsposten geht. Der ganze softe Kram wird eher Frauen zugetraut. Schließlich müssen die ja auch mal eine

Stelle im Management besetzen. Pech gehabt, Weichei!

In der Familie ein ähnliches Bild: Väter, die sich kümmern, werden politisch hoch gelobt. Aber wer mehr als zwei Monate Elternzeit nimmt, gerät bei seinem Chef schnell in den Ruch des Minderleisters. Und er will zuhause vielleicht mitbestimmen, wo die Babypflegemittel aufbewahrt werden, welche Farbe die Vorhänge haben und wohin es im Urlaub gehen soll. Das sind klassische Frauendomänen, die sich die Dame des Hauses auch nicht gern nehmen lässt. Der softe Mann will sich vielleicht zwischen Mutter und Kind drängen, gar die bessere Mutter sein, wie der «Spiegel» vor kurzem titelte. Da lassen wir doch lieber alles beim Alten: Über 40 Prozent der Mütter von Unterdreijährigen wollen sich überhaupt nicht um die Erwerbstätigkeit kümmern und lieber Heim und Kind versorgen, so das Ravensburger Elternsurvey. Die Ernährerrolle scheint demnach für Väter auf lange Sicht festgezurr. Auch die heutigen jungen Mütter haben nach dieser Studie kein Interesse, diesen Zustand aufzuheben. Teilzeitarbeit genügt ihnen für all ihre Optionen. Davon profitieren stark berufsorientierte Männer. Wer als Mann mehr Familie und weniger Arbeit will, hat deutlich schlechtere Chancen.

#### **MÄNNER AUF DEN ZWEITEN BLICK**

Das gilt auch für die Erotik. Gerade in Deutschland ist es immer noch so, dass Frauen lieber «nach oben» heiraten. Was bei der zunehmenden Zahl sehr gut ausgebildeter Akademikerinnen immer schwieriger wird. Und oben – da sind eben die klassisch erwerbsorientierten Männer. Wer sich jedoch dem politisch und medial erwünschten Bild entsprechend die Hausarbeit gleich aufteilt, hat weniger Sex, war kürzlich in einer US-Studie zu lesen (National Survey of Families and Households). Männer sind demnach attraktiver und begehrenswerter, wenn sie sich klassisch stark inszenieren:

mit Rasenmäher und Schraubenschlüssel. – Tja, ihr Softies und Warmduscher, da habt ihr ja wohl voll «abgelost».

Es sei denn, man definiert sich anders, schafft sich ein anderes Männerbild. Das eben nicht Status und klassisch-männliche Stärke in den Vordergrund stellt. Leichter gesagt und propagiert als umgesetzt, denn zur Umsetzung gehört Anerkennung. Und die kommt von Chefs und Frauen auf dem Heiratsmarkt nicht gerade häufig. Eher versteckt, und vor allem später. Weicheier sind eben Männer auf den zweiten Blick. Die wissen, wie die Kollegin den Kaffee mag. Die der Liebsten einen Sonntagskuchen backen. Die mit ihren Söhnen auf dem Teppich liegen und stundenlang mit der Kugelbahn spielen. Die mit ihrer Teenie-Tochter über Berufswahl und Liebeskummer sprechen. Die mit ihren Kumpels nicht nur über Motoren und die Krise bei Werder Bremen reden – sondern echte Freunde haben. Die einem auch mit ihren negativen Seiten und Widersprüchen konfrontieren – und trotzdem da sind. Liebevoll.

Nein, Weicheier haben nicht unbedingt die Super-Jobs mit dem Super-Gehalt. Aber vielleicht mögen sie ihren Beruf einfach, haben ein freundliches Verhältnis zu Kolleginnen und Kollegen, zu Kundinnen und Klienten – und leisten gerade deshalb gute Arbeit. Sie sind nicht gerade umschwärmt von Models und Karrierefrauen, stehen in der Liste der Männer, mit denen Frau unbedingt einen Orgasmus gehabt haben sollte, nicht in den Top Ten. Aber sie sind verlässlich, kennen die Namen der Kolleginnen ihrer Partnerin und die der Freunde ihrer Kinder. Sie sind in der Lage, Beziehungen zu leben und zu gestalten. Und zu lieben.

Ralf Ruhl arbeitet als pädagogischer Mitarbeiter der AWO Werra-Meißner und ist leitender Redaktor des Web-Portals [www.vaeterzeit.de](http://www.vaeterzeit.de)

## Männerinitiativen

- männer.ch** Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen, 3000 Bern, [info@maenner.ch](mailto:info@maenner.ch), [www.maenner.ch](http://www.maenner.ch)
- männer.bern** Dachverband der Berner Männer- und Väterorganisationen, Schanzeneckstr. 25, 3012 Bern, 079 757 79 91, [info@bern.maenner.ch](mailto:info@bern.maenner.ch), [www.bern.maenner.ch](http://www.bern.maenner.ch)
- maennerpalaver.ch** Gemeinsame Homepage aller Deutschschweizer Männerpalaver
- baslermaennerpalaver.ch** Männer begegnen Männern. Im Gespräch Vertrauen schaffen, Gedanken austauschen, Fragen stellen und Antworten suchen
- ForumMann** Männerberatung Postfach, 9004 St.Gallen, 079 277 00 71, [info@forummann.ch](mailto:info@forummann.ch), [www.forummann.ch](http://www.forummann.ch)

## Männer-, Väter- und Bubenarbeit

- Avanti Papi** progressive Väter Schweiz, [info@avanti-papi.ch](mailto:info@avanti-papi.ch), [www.avanti-papi.ch](http://www.avanti-papi.ch)
- echtstark – ohne Gewalt** Chäppeliacher 2, 6210 Sursee, 041 920 20 60, [andreas.treier@echtstark.ch](mailto:andreas.treier@echtstark.ch), [www.echtstark.ch](http://www.echtstark.ch)
- GeCoBi** Schweizerische Vereinigung für gemeinsame Elternschaft, c/o VeV Schweiz, 3000 Bern, 079 645 95 54, [info@gecobi.ch](mailto:info@gecobi.ch)
- IG Bubenarbeit Schweiz** Ron Halbright Alte Landstrasse 89, 8800 Thalwil, 044 721 10 50, [ncbiron@smile.ch](mailto:ncbiron@smile.ch)
- mannebüro züri** Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 08 88, [info@mannebuero.ch](mailto:info@mannebuero.ch), [www.mannebuero.ch](http://www.mannebuero.ch)
- manne.ch** Mannebüro Luzern, Unterlachenstrasse 12, 6005 Luzern, 041 361 20 30, [info@manne.ch](mailto:info@manne.ch), [www.manne.ch](http://www.manne.ch)
- mannschaft** bei trennung und scheidung, CH-8000 Zürich, ZischtigsTreff: Lindenbachstrasse 1, 8006 Zürich, [www.mannschaft.ch](http://www.mannschaft.ch), [zentralemannschaft.ch](http://zentralemannschaft.ch), Nottelefon 079 450 63 63
- Männerbüro Region Basel** Blauenstrasse 47, 4054 Basel, 061 691 02 02, [mail@mbrb.ch](mailto:mail@mbrb.ch), [www.maennerbuero-regionbasel.ch](http://www.maennerbuero-regionbasel.ch)
- MännerZug** Thomas Zehnder, Geschäftsführer, Albisstr.15, 6340 Baar, 079 634 93 10, [info@maennerzug.ch](mailto:info@maennerzug.ch), [www.maennerzug.ch](http://www.maennerzug.ch)
- Fachstelle JUMPPS** – Jungen- und Mädchenpädagogik und Projekte für Schulen, Zentralstr. 156, 8003 Zürich, 044 825 62 92, [fachstelle@jumpps.ch](mailto:fachstelle@jumpps.ch) [www.jumpps.ch](http://www.jumpps.ch)
- Respect!** Selbstbehauptung [www.respect-selbstbehauptung.ch](http://www.respect-selbstbehauptung.ch)
- VeV Schweiz** Verein für elterliche Verantwortung, 5200 Brugg, 056 552 02 05, [info@vev.ch](mailto:info@vev.ch), [www.vev.ch](http://www.vev.ch)

## Gesundheit

- Sexuelle Gesundheit Schweiz** Marktgasse 36, 3011 Bern, 031 311 44 08, [rainer.kamber@sexuelle-gesundheit.ch](mailto:rainer.kamber@sexuelle-gesundheit.ch), [www.sexuelle-gesundheit.ch](http://www.sexuelle-gesundheit.ch)
- Verein Forum Männergesundheit** Rene Setz, Kistlerweg 10, 3006 Bern, 079 627 79 77, [info@gesunde-maenner.ch](mailto:info@gesunde-maenner.ch), [www.gesunde-maenner.ch](http://www.gesunde-maenner.ch)

## Täter- und Opferberatung

- agredis.ch** Gewaltberatung von Mann zu Mann, Unterlachenstr. 12, 6005 Luzern, 078 744 88 88, [gewaltberatung@agredis.ch](mailto:gewaltberatung@agredis.ch)
- echtstark – ohne Gewalt** Chäppeliacher 2, 6210 Sursee, 041 920 20 60, [andreas.treier@echtstark.ch](mailto:andreas.treier@echtstark.ch), [www.echtstark.ch](http://www.echtstark.ch)
- Institut Gewaltberatung Prävention** Region Basel, 4102 Binningen, 079 700 22 33, [u.rohrbach@gewaltberatung.ch](mailto:u.rohrbach@gewaltberatung.ch), [www.gewaltberatungbasel.ch](http://www.gewaltberatungbasel.ch)
- KONFLIKT.GEWALT** Neugasse 35, 9000 St.Gallen und Obere Bahnhofstrasse 58, 8640 Rapperswil, 078 778 77 80, [kontakt@konflikt-gewalt.ch](mailto:kontakt@konflikt-gewalt.ch)
- KONFLIKT.GEWALT** Schützenstrasse 15, 8570 Weinfelden, 078 778 77 80, [kontakt@konflikt-gewalt.ch](mailto:kontakt@konflikt-gewalt.ch)
- KONFLIKT.GEWALT** Theaterstrasse 7, 8400 Winterthur und Neunbrunnenstrasse 11, 8050 Zürich-Oerlikon, 078 778 77 80, [kontakt@konflikt-gewalt.ch](mailto:kontakt@konflikt-gewalt.ch)
- mannebüro züri** Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 08 88, [info@mannebuero.ch](mailto:info@mannebuero.ch), [www.mannebuero.ch](http://www.mannebuero.ch)
- Männerbüro Region Basel** Blauenstrasse 47, 4054 Basel, 061 691 02 02, [mail@mbrb.ch](mailto:mail@mbrb.ch), [www.mbrb.ch](http://www.mbrb.ch)
- MännerTelefon Zug** Triage- und Beratungstelefon für alle Fragen, 041 761 90 90, [help@maennerzug.ch](mailto:help@maennerzug.ch)
- Fachstelle Gewalt Bern** Seilerstrasse 25, 3011 Bern, 076 576 57 65, [info@fachstellengewalt.ch](mailto:info@fachstellengewalt.ch), [www.fachstellengewalt.ch](http://www.fachstellengewalt.ch)
- Väterhaus ZwüscheHalt** 5200 Brugg, 079 558 85 79, [info@zwueschehalt.ch](mailto:info@zwueschehalt.ch), [www.zwueschehalt.ch](http://www.zwueschehalt.ch)

Opferhilfestellen generell: In jedem Kanton bestehen spezielle Stellen. Adressen im Telefonbuch oder unter [www.opferhilfe-schweiz.ch](http://www.opferhilfe-schweiz.ch)

## Private Männerangebote

- Ardüserhaus Beratung & Bildung** Sina Bardill & Christof Arn, 7412 Scharans, 081 651 50 43, [post@ardueserhaus.ch](mailto:post@ardueserhaus.ch), [www.ardueserhaus.ch](http://www.ardueserhaus.ch)
- männer:art Peter Oertle** Unterhaus, 3764 Weissenburg-Berg, 033 783 28 25, Bern, Basel & Zürich, [info@maenner-art.ch](mailto:info@maenner-art.ch), [www.maenner-art.ch](http://www.maenner-art.ch)
- Männer in Saft und Kraft** Naturrituale und Coaching, Stefan Gasser-Kehl, 6006 Luzern, 041 371 02 47, [www.maenner-initiation.ch](http://www.maenner-initiation.ch)
- Perspektiven** Christof Bieri, Dorfstrasse 5, 3550 Langnau, 034 402 52 63, [info@es-geht.ch](mailto:info@es-geht.ch), [www.es-geht.ch](http://www.es-geht.ch)
- Timeout statt Burnout** Seminare & Coaching für Männer, Christoph Walser, Zürich, 043 343 90 40, [www.timeout-statt-burnout.ch](http://www.timeout-statt-burnout.ch)
- Unabhängige Vorsorgeberatung** Stefan Geissbühler, Holzikofenweg 22, 3001 Bern, 031 378 10 25, [unabhaengig@vorsorgen.ch](mailto:unabhaengig@vorsorgen.ch), [www.vorsorgen.ch](http://www.vorsorgen.ch)

Zum letzten Mal finden Sie die Adressen unserer Netzwerkpartner hier auf der letzten Seite. Ab der nächsten Nummer werden wir die Adressen im jeweiligen Länderbund führen – neu auch mit Adressen aus Österreich, Deutschland. Haben Sie Interesse an einem Eintrag? **Wenden Sie sich via [inserat@maennerzeitung.ch](mailto:inserat@maennerzeitung.ch) an uns!**